universität wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Arbeitssituation der Tschechisch-AbsolventInnen des Masterstudiums Dolmetschen am Zentrum für Translationswissenschaft

Verfasserin

Zuzana Bednářová, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, im Oktober 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 065 331 351

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Dolmetschen Deutsch Spanisch

Betreuer: Ao.Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei meinem Betreuer, ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker für seine Unterstützung und seine Geduld bedanken. Er war immer bereit, meine Fragen schnell zu beantworten und mir bei der Richtungsgebung meiner Arbeit zu helfen, ohne dabei den Freiraum für meine Ideen einzuschränken.

Mein Dank gebührt auch allen Interviewteilnehmerinnen, die sich Zeit für meine Fragen nahmen, und allen, die die Entstehung dieser Arbeit ermöglichten. Ich möchte mich bei meiner Korrekturleserin für ihre Hilfe und ihre Ratschläge bedanken, ebenso wie bei allen meinen Freunden und meiner Familie.

Ein besonderer Dank gebührt meinem Mann, der mich zu diesem Studium ermutigte und mir während der ganzen Studienzeit beistand, mich motivierte und mir die Kraft für diese letzten Schritte gab.

Inhalt

0 Einleitung 6

1 Berufsfelder von DolmetscherInnen 8

1.1 Traditionelle Berufsfelder von DolmetscherInnen 9

1.1.1 Konferenzdolmetschen 9

1.1.2 Verhandlungsdolmetschen 14

1.1.3 Gerichtsdolmetschen 16

1.2 Weitere Berufsfelder von DolmetscherInnen 19

1.2.1 *Community Interpreting* 19

1.2.2 Mediendolmetschen 24

1.2.3 *Respeaking* 26

1.2.4 Tätigkeit bei Botschaften 30

1.3 Arbeitssprache Tschechisch 31

2 Forschungsüberblick: Arbeitssituationen von AbsolventInnen 35

2.1 Arbeitssituation der AbsolventInnen in Tschechien (Čeňková 1999) 35

2.2 Qualifikation der AbsolventInnen aus Sicht der ArbeitgeberInnen (Moisl 1997) 37

2.3 Arbeitssituation der Portugiesisch-AbsolventInnen (Mai 2009) 38

3 Arbeitssituation der Tschechisch-AbsolventInnen 41

3.1 Methodisches Vorgehen 41

3.1.1 Zielgruppe 41

3.1.2 InterviewpartnerInnen 42

3.1.3 Strukturiertes Interview 43

3.1.4 Interviewleitfaden 43

3.1.5 Verlauf der Interviews 45

3.1.6 Auswertung - qualitative Inhaltsanalyse 46

3.2 Ergebnisse 47

3.2.1 TeilnehmerInnenprofile 47

3.2.2 Ausbildung 48

3.2.3 Berufsleben 67

4 Zusammenfassung und Schlusswort 85

Bibliographie 88

Anhang 93

Interviewleitfaden 94

Curriculum für das Masterstudium Dolmetschen 100

Abstrakt 109

Abstract 110

Lebenslauf 111

0 Einleitung

Die Situation am Arbeitsmarkt und unterschiedliche Arbeitsmöglichkeiten, die sich den Studierenden nach Abschluss einer Dolmetschausbildung eröffnen, beschäftigen gewiss alle Studierenden, ob sie nun ihr Studium erst beginnen oder schon kurz vor dem Abschluss stehen. Dies war einer der Gründe, aus dem ich mich gerade für das Thema der Arbeitssituation von AbsolventInnen entschied.

Als Studierende des Masterstudiums Dolmetschen am Zentrum für Translationswissenschaft war ich gespannt, in welche Richtung sich meine Schritte in der beruflichen Zukunft wenden können, welche Möglichkeiten mir offen stehen, wie es meinen KollegInnen bei der Arbeitssuche erging und welche Erwartungen an eine AbsolventIn gestellt werden.

Im theoretischen Teil dieser Masterarbeit bemühe ich mich, eine Orientierungshilfe für verschiedene Berufsfelder zu bieten. Dabei widme ich mich hauptsächlich dem Einstieg in den jeweiligen Arbeitsbereich, der auszuübenden Tätigkeit und den Besonderheiten der einzelnen Berufsfelder. Nach diesem in Kapitel 1 festgehaltenen Überblick über die Berufsfelder, die Konferenzdolmetschen, Verhandlungsdolmetschen, Gerichtsdolmetschen, *Community Interpreting*, Mediendolmetschen, *Respeaking* und die Tätigkeit bei Botschaften beinhalten, werden in Kapitel 2 drei Studien zum Thema Arbeitssituation von AbsolventInnen präsentiert. Die erste Studie ist eine Untersuchung von Ivana Čeňková (1999) zur Situation der AbsolventInnen der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung an der Universität Prag in den Jahren 1967-1997. Ziel dieses Projektes war die Erstellung einer Datenbank dieser AbsolventInnen, wobei Čeňková unter anderem auch untersuchen wollte, wie viele dieser AbsolventInnen tatsächlich als DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen arbeiten. Die zweite Studie stammt von Angela Moisl (1997) und behandelt das Bild, das ArbeitgeberInnen von AbsolventInnen des Instituts für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung (heute Zentrum für Translationswissenschaft), sowie der Geistes- und Kulturwissenschaften (GEWI) und der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät (GRUWI, heute Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften) haben. Die ausschlaggebende Arbeit, die mich zu diesem Thema führte, ist die Masterarbeit von Sandra Mai (2009), die eine Studie unter Portu-

giesisch-AbsolventInnen durchführte, um herauszufinden, welche Berufswege diese einschlugen.

Im empirischen Teil dieser Masterarbeit werden die Berufswege der Tschechisch-AbsolventInnen ergründet und es wird untersucht, ob sie bei der Berufsausübung die am Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) erworbenen Kenntnisse zum Einsatz bringen. Dieser Teil der Arbeit bezieht sich spezifisch auf AbsolventInnen mit Arbeitssprache Tschechisch, da ich zu dieser Sprache die stärkste Bindung habe, weil es sich um meine Muttersprache handelt und ich sie als A-Sprache an der Universität inskribierte.

Im Rahmen dieser Studie wurden fünf Absolventinnen des Masterstudiums Dolmetschen, die Tschechisch in ihrer Sprachkombination hatten, interviewt. Nachdem die Tschechisch-AbsolventInnen des ZTW eine kleine Gruppe bilden, war es mir möglich, einige Absolventinnen persönlich zu interviewen. Auf diese Art und Weise konnte ich bei meiner Arbeit ähnlich wie Mai vorgehen, wodurch die Vergleichbarkeit der Ergebnisse möglich ist. Anhand strukturierter Interviews wurden den Interviewten Fragen zu Ausbildung und Berufsleben gestellt. Die Interviews wurden anschließend mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet und die Ergebnisse werden im dritten Kapitel dieser Masterarbeit präsentiert.

Die vorliegende Arbeit soll den LeserInnen nicht nur eine Übersicht der unterschiedlichen Felder, in denen sie als AbsolventInnen des Masterstudiums Dolmetschen eine Beschäftigung suchen können, bieten, sondern auch Erfahrungen und Meinungen der Absolventinnen zu Themen wie Studium und Arbeitssuche vermitteln. Die Interviewten wurden gebeten, ihre Studienwahl zu begründen, die während des Studiums gewonnenen Kompetenzen zu bewerten, sich zu ihren aktuellen Tätigkeiten zu äußern und ihre Berufschancen als Tschechisch-Dolmetscherinnen einzuschätzen.

1 Berufsfelder von DolmetscherInnen

In diesem Abschnitt der Arbeit werden unterschiedliche Berufsfelder vorgestellt. Laut dem aktuellen Curriculum 065 für das Masterstudium Dolmetschen eröffnen sich den AbsolventInnen Einsatzgebiete wie Konferenz-, Medien-, Gerichts- oder Verhandlungsdolmetschen sowie auch das Dolmetschen in medizinischen und sozialen Einrichtungen, wobei die Studierenden den Schwerpunkt ihres Masterstudiums, Konferenzdolmetschen oder Dialogdolmetschen, selbst wählen können (vgl. Curriculum 2011: 1). Die in diesem Kapitel angebotene Übersicht soll Studierenden und AbsolventInnen als Orientierungshilfe dienen. Es werden die Wege zu diesen Berufen und die Voraussetzungen, die mitgebracht werden sollen, sowie die besonderen Merkmale der jeweiligen Berufsfelder betrachtet.

Das abgeschlossene Dolmetschstudium bedeutet keine sofortige feste Anstellung als DolmetscherIn, keine automatische tägliche Teilnahme an Gerichtsverhandlungen und nur selten führen die Schritte der AbsolventInnen direkt in die Kabine einer der EU-Institutionen oder der UNO. Viele der AbsolventInnen nutzen die erworbenen Kenntnisse in anderen Arbeitsbereichen, z.B. als SekretärIn, SachbearbeiterIn oder ReferentIn.

Für das Bestehen als DolmetscherIn auf dem globalen Arbeitsmarkt muss eine DolmetscherIn nicht nur ihre Arbeitssprachen perfekt beherrschen, sondern auch über profunde Fachkenntnisse in einem oder mehreren Spezialgebieten verfügen. Hohe interkulturelle Kompetenz und Kommunikationsfähigkeit, genauso wie Teamfähigkeit und die Bereitschaft, sich ständig in neue Themenbereiche einzuarbeiten, sind ebenfalls ausschlaggebend für den Erfolg in diesem Beruf. (vgl. Huber 2001: 3)

Für die zukünftige Arbeitssuche erweist es sich, wie auch Moisl (1997) in ihrer Studie betont, als hilfreich, schon während des Studiums Kontakte zu knüpfen und unterschiedlichste praktische Erfahrungen zu sammeln. Studierende haben die Möglichkeit, sich zusätzliche Kenntnisse durch Auslandsaufenthalte oder im Rahmen von Praktika anzueignen. Viele Studierende nehmen an verschiedenen Projekten teil, arbeiten Teilzeit oder erwerben Zusatzqualifikationen durch ein weiteres Studium. (vgl. Moisl 2002: 18)

1.1 Traditionelle Berufsfelder von DolmetscherInnen

Zu Beginn sollen die traditionellen Berufsfelder Konferenzdolmetschen, Verhandlungsdolmetschen und Gerichtsdolmetschen erörtert werden. Es handelt sich hierbei um jene Berufsfelder, die meist am stärksten mit der Bezeichnung ‚DolmetscherIn' assoziiert werden.

1.1.1 Konferenzdolmetschen

Die Europäische Union mit ihren Institutionen ist der größte Arbeitgeber weltweit für KonferenzdolmetscherInnen (vgl. Lamberger 2002: 143). Wie jedoch der Eintritt in diesen Beruf erfolgt, bleibt vielen unklar (vgl. Awwad 2011: 9). In diesem Unterkapitel soll versucht werden, den Start in dieses Berufsfeld von Mythen und *Urban Legends* zu befreien.

Spezifische Anforderungen

Beim Dolmetschen generell, d. h. auch beim Konferenzdolmetschen, ist vor allem das Verstehen des Gesagten prioritär für den Dolmetschprozess. Dies erfordert tiefgreifende Kenntnisse der Sprache der RednerIn, aber auch Fachwissen und Allgemeinbildung. Die DolmetscherIn muss über Grundlagen der Fachsprache für die entsprechenden Fachbereiche verfügen, in denen sie tätig ist. Die Palette der Fachbereiche kann sehr breit sein und von Politik, Wirtschaft, Recht und Technik bis hin zu Kultur, Kunst oder auch Sport reichen. Die DolmetscherIn sollte schon im Vorfeld über Grundkenntnisse verfügen, um sich dann rasch auf einen bestimmten Einsatz vorbereiten zu können. (vgl. Strolz 2002: 131f)

Einsatzmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen

Eine KonferenzdolmetscherIn kann ihre Tätigkeit als FreiberuflerIn oder als Angestellte ausüben. Beide Möglichkeiten weisen Vor- und Nachteile auf. Eine freiberufliche DolmetscherIn verfügt über mehr Flexibilität. Sie kann Angebote annehmen oder ablehnen und ihre Zeit frei gestalten. Ihre Aufträge bekommt sie z.B. von KollegInnen oder anderen professionellen Kontakten. Eine wichtige Rolle spielt der Ruf, den sich die DolmetscherIn im Laufe der Zeit erarbeiten muss. Die DolmetscherIn muss diszipliniert

an der Weiterentwicklung ihrer sprachlichen und sachlichen Kompetenzen arbeiten, nur so kann sie die Qualität ihrer Dolmetschleistungen gewährleisten. Für die Ausübung des Berufes ist auch die Wahl des Wohnsitzes von Bedeutung, der unter anderem von der individuellen Sprachkombination abhängen kann. AuftraggeberInnen tendieren dazu, DolmetscherInnen aus Kostengründen an Ort und Stelle zu rekrutieren, da dadurch Reisekosten eingespart werden können. (vgl. Strolz 2002: 134ff)

Eine angestellte DolmetscherIn genießt die Sicherheit des Arbeitsplatzes sowie soziale Vergünstigungen eines Angestellten- bzw. Beamtenverhältnisses. Sie kann bzw. muss sich in ein festes Team integrieren und kann sich an einer kontinuierlichen Arbeit beteiligen. Sie ist damit ein fixer Teil einer Organisation. Festangestellte DolmetscherInnen arbeiten auch als BeamtInnen oder Bedienstete in Ministerien und großen Firmen. Es handelt sich jedoch bei diesen Stellen oft um gemischte Tätigkeiten, bei denen die DolmetscherInnen neben Dolmetschtätigkeiten noch zusätzliche Aufgaben durchführen. Die meisten KonferenzdolmetscherInnen sind jedoch als FreiberuflerInnen tätig. (vgl. Strolz 2002: 136f)

Sprachkombinationen

Die Chance auf eine feste Anstellung ist stark abhängig von der Sprachkombination der KonferenzdolmetscherIn (vgl. Strolz 2002: 136f). Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass Englisch in der Sprachkombination einer KonferenzdolmetscherIn enthalten sein sollte, da Englisch die am meisten verwendete Konferenzsprache ist. Bei großen Kongressen wird Englisch laut Strolz von 90 % der RednerInnen, abgesehen von ihrer Muttersprache, gesprochen. In Österreich kann die Tendenz beobachtet werden, Kongresse nur in englischer Sprache abzuhalten und die deutsche Sprache gar nicht einzubeziehen. (vgl. Strolz 2002: 135)

Laut dem internationalen KonferenzdolmetscherInnenverband *Association Internationale des Interprètes de Conférence* (AIIC) werden die Sprachen je nach Kompetenz der DolmetscherIn in Klassen von A bis C eingeteilt: Unter der Bezeichnung A-Sprache wird die Hauptsprache verstanden. Es kann sich um die Muttersprache oder eine gleichwertige Sprache handeln. Die DolmetscherIn muss diese Sprache hervorragend beherrschen, um in sie aus all ihren anderen Arbeitssprachen dolmetschen zu können. Die B-Sprache ist ebenso wie die A-Sprache eine aktive Sprache. Es handelt sich nicht um die Hauptsprache, ihre perfekte Beherrschung ist jedoch essenziell, da die Dolmet-

scherIn auch in diese Sprache aus einer oder mehreren ihrer Arbeitssprachen dolmetschen können muss. Die C-Sprache ist eine passive Sprache. Die DolmetscherIn muss sie uneingeschränkt verstehen können und dolmetscht aus einer oder mehreren C-Sprache/n in ihre aktiven Sprachen. (vgl. AIIC 2013)

Im internationalen Konferenzgeschehen sollte eine KonferenzdolmetscherIn im Stande sein, aus mehreren Fremdsprachen in die Muttersprache bzw. A-Sprache zu dolmetschen, unter anderem um Relaisdolmetschen [1] vermeiden zu können. Große Nachfrage besteht daher nach DolmetscherInnen mit den Kombinationen A, B, C, C oder A, C, C, C. Für DolmetscherInnen mit Deutsch als A-Sprache kann sich laut Strolz als Vorteil erweisen, eine wenig verbreitete westliche Sprache oder eine Ostsprache in der Kombination zu haben. (vgl. Strolz 2002: 135f)

Exkurs: Dolmetschen bei der EU – Anforderungen und Arbeitsbedingungen

Als der weltweit größte Arbeitgeber für DolmetscherInnen stellt sich die Europäische Union mit ihren Institutionen dar (vgl. Lamberger 2002: 143). Awwad (2011) und Reithofer (2011) schildern in ihren Beiträgen den Weg zur DolmetscherIn bei der EU. Interessierten wird empfohlen, zuerst die Prüfung für FreiberuflerInnen abzulegen und sich erst nach dem Sammeln von Berufserfahrung bei den Institutionen einem Auswahlverfahren für BeamtInnen zu unterziehen. (vgl. Awwad 2011: 9) Die BewerberInnen müssen vor allem ihre Muttersprache/A-Sprache perfekt beherrschen und dazu mindestens zwei weitere EU-Sprachen anbieten, wobei eine davon auf jeden Fall Englisch sein muss (vgl. Europäische Kommission 2012b). Laut Awwad ist Englisch mit verschiedensten Akzenten die in den EU-Institutionen meist gesprochene Sprache. Aus historischen Gründen ist die zweitwichtigste Sprache Französisch. Der dritte Platz gehört dem Spanischen, das mittlerweile zu den Standardsprachen gehört und von vielen angeboten wird, aber auch sehr häufig gesprochen wird. Exotischere Sprachen wie Bulgarisch, Portugiesisch, Griechisch, Ungarisch, usw. werden laut Awwad immer gerne gesehen. Es ist von Vorteil, ausbaufähige Grundkenntnisse anderer Sprachen bei der Bewerbung zu erwähnen. Die Nicht-Muttersprachen werden als B- oder als C-Sprachen eingestuft. Es soll betont werden, dass die Anforderungen an eine B-Sprache höher sind als in der

[1] Beim Relaisdolmetschen wird über eine Zwischensprache gedolmetscht, d.h. es wird aus Sprache I in Sprache II gedolmetscht, und erst dann wird diese Verdolmetschung aus der Sprache II in Sprache III übertragen (vgl. Europäische Kommission 2012a).

Ausbildung, wobei jedoch in die B-Sprache nicht bzw. nur selten gedolmetscht wird. Daher bieten nur wenige DolmetscherInnen eine Sprache als B-Sprache an, sondern klassifizieren sie lieber als C-Sprache. (vgl. Awwad 2011: 9)

Der Akkreditierungstest findet vor einer Prüfungskommission in Brüssel statt. Diese Kommission setzt sich aus VertreterInnen des SCIC, des Parlaments und des Gerichtshofs zusammen, außerdem sind zwei RednerInnen pro Sprache anwesend. (vgl. Awwad 2011: 9f) Aus jeder angegebenen C-Sprache dolmetscht die KandidatIn in die A-Sprache. Die Prüfung im Konsekutivmodus dauert für jede Sprache etwa 6 Minuten, die Prüfung im Simultanmodus jeweils etwa 10 Minuten. (vgl. Reithofer 2011: 12) Es wird dabei auch bewertet, wie die KandidatIn mit Problemen zurechtkommt, welche Lösungen sie findet, falls sie etwas nicht versteht, und ob sie Ruhe bewahren kann (vgl. Awwad 2011: 10). Bei der Beurteilung legt die Prüfungskommission besonderen Wert auf die Beherrschung der Muttersprache. Mangelnde sprachliche Flexibilität, Probleme im Ausdruck sowie oft auftretende Probleme aufgrund von mangelhafter Beherrschung der Simultandolmetschtechnik führen zum Nichtbestehen der Prüfung. Der Dolmetschprüfung folgen zwei inhaltliche Fragen über die Arbeit und Organisation der Europäischen Union in der A-Sprache der BewerberIn. KandidatInnen, die den Akkreditierungstest fast bestanden hätten und nach Meinung der Kommission ausreichend Potential aufweisen, können am ‚Integrationsprogramm/Programm zur beruflichen Eingliederung' teilnehmen. Es handelt sich um einen ca. vierwöchigen Intensivkurs, in dem die KandidatInnen von TrainerInnen der Generaldirektion SCIC auf einen weiteren Antritt bei der Prüfung vorbereitet werden. (vgl. Reithofer 2011: 12) Insgesamt hat jede KandidatIn drei Antrittsversuche (vgl. Awwad 2011: 10).

Als Vorbereitung für die Akkreditierungsprüfung stehen den BewerberInnen Reden im *Speech Repository* zur Verfügung. Es handelt sich hierbei um ein E-Learning-Tool der EU, in dem Audioaufzeichnungen von Originalreden sowie von speziell zur Übung von EU-DolmetscherInnen vorbereiteten und gesprochenen Reden zur Verfügung gestellt werden und nach Sprache, Schwierigkeitsgrad, Dolmetschmodus und Themenbereichen geordnet sind. Aufnahmen mit dem Verwendungszweck *Pedagogical Material* bieten Reden, die denen bei der Akkreditierungsprüfung ähneln. (vgl. Reithofer 2011: 12)

AnfängerInnen werden nach Bestehen der Prüfung durch das *Newcomers Scheme* gefördert. Es handelt sich um ein Programm, das 80 Arbeitstage innerhalb eines Jahres

garantiert. Sie werden zusätzlich durch erfahrene KollegInnen unterstützt und beraten und haben die Möglichkeit, in der stummen Kabine zu üben. Der Kontakt zwischen den BerufsanfängerInnen wird ebenfalls gefördert. Vorbedingung für die Teilnahme am Programm ist die Wahl Brüssels als Berufswohnsitz, außerdem darf der Akkreditierungstest nicht länger als 12 Monate zurückliegen. (vgl. Reithofer 2011: 13)

Neuankömmlinge sind von Anfang an in das Geschehen integriert. Bei einer Sitzung wird nicht unterschieden, ob jemand ‚AnfängerIn' oder erfahrene DolmetscherIn ist. (vgl. Lamberger 2002: 143) Erst nach einer bestimmten Anzahl von Arbeitstagen erreichen die AnfängerInnen die Kategorie der erfahrenen DolmetscherInnen. Die Häufigkeit der Aufträge, die als Verträge vergeben werden, wird durch ein Punktesystem geregelt, wobei der Kostenfaktor Berufswohnsitz von Bedeutung ist. Brüssel ist als Berufswohnsitz für den SCIC am günstigsten, da keine Reisekosten für die DolmetscherInnen anfallen. In diesem System werden auch Sprachkombination und Qualitätspunkte in Betracht gezogen. AnfängerInnen bekommen für das Bestehen des Tests einen Punkt und anhand der Qualitätsberichte der verbeamteten KollegInnen können weitere Punkte erarbeitet werden. (vgl. Awwad 2011: 10)

Die Verträge werden elektronisch vergeben. Im Intranet-Webkalender markieren die DolmetscherInnen verfügbare Tage und erhalten dann Angebote, die bei Interesse bestätigt werden müssen. Anschließend wird der Vertrag elektronisch unterzeichnet. Im Intranet wird ein bis zwei Wochen im Voraus das persönliche Programm zur Verfügung gestellt, bei dem es allerdings noch zu kurzfristigen Änderungen kommen kann. Es werden der Sitzungsort, das Thema, die KollegInnen, die Sprachen und die vorgesehene Sitzungsdauer bekannt gegeben. Anhand dieser Informationen können Unterlagen bzw. Glossare angefordert oder selbst erstellt werden. (vgl. Awwad 2011: 10)

Berufsverbände

Konferenzdolmetschen ist zwar ein hochspezialisierter Beruf, jedoch ist er, genau wie Dolmetschen generell, nicht rechtlich geschützt. Dies führt dazu, dass sich auch nicht qualifizierte Personen als KonferenzdolmetscherIn bezeichnen und Dolmetschdienste anbieten dürfen. Um einen gewissen Schutz für den Berufsstand und die KundInnen zu gewährleisten, wurde im Jahr 1953 der internationale KonferenzdolmetscherInnenverband *Association Internationale des Interprètes de Conférence* (AIIC) mit Sitz in Genf gegründet. Die Mitgliedschaft in diesem Verband soll den KundInnen die Garantie einer

qualitativ hochwertigen Leistung bieten. Auf nationaler Ebene fungiert in Österreich UNIVERSITAS, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, größte Vertretung für DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen. (vgl. Strolz 2002: 137)

1.1.2 Verhandlungsdolmetschen

Unter Verhandlungsdolmetschen wird das Dolmetschen in verschiedenen, mehr oder weniger formellen dialogischen Gesprächssituationen verstanden. Es handelt sich meist um Dolmetscheinsätze bei diplomatischen, wirtschaftlichen und politischen Verhandlungen und Gesprächen. (vgl. Grünberg 2006: 316)

Spezifische Anforderungen

VerhandlungsdolmetscherInnen, die bei einer Verhandlung in der Regel alleine und dadurch in beide Sprachrichtungen arbeiten, müssen beide verwendeten Arbeitssprachen aktiv beherrschen. Das Erfassen der Gedankengänge, ebenso wie geographisches, wirtschaftliches, kulturelles, historisches und politisches Vorwissen ist von großer Bedeutung. Die VerhandlungsdolmetscherIn muss tagesaktuell über Geschehnisse in den Ländern der betreffenden Sprachen informiert sein. Die Kulturerfahrung hilft der DolmetscherIn, während der Gespräche und Verhandlungen mit kulturspezifischen Ausdrücken und Referenzen zurechtzukommen und auf die Mentalität der GesprächspartnerInnen vorbereitet zu sein. (vgl. Grünberg 2006: 317f) Während des Dolmetschstudiums wird Grundlagenwissen in Geographie, Geschichte und Wirtschaft der jeweiligen Länder und weiteren länderspezifischen Themen vermittelt. Diese Basis reicht aber für einen erfolgreichen Einsatz nicht aus. Die DolmetscherIn muss das politische Leben der beiden Länder der GesprächspartnerInnen ständig verfolgen und sich gegebenenfalls anhand mehrerer Informationsquellen einen Überblick über die aktuelle Situation verschaffen. Nicht nur über Politik, sondern z.B. auch über das Kulturleben in den Ländern muss sie im Bilde sein. Dieses Hintergrundwissen hilft der DolmetscherIn beim Antizipieren der Gedankengänge der GesprächsteilnehmerInnen. (vgl. Grünberg 2002: 165f)

Genauigkeit, inhaltliche Übereinstimmung und Vollständigkeit sind wesentlich. Die Gewichtung dieser drei Kriterien unterscheidet sich je nach Einsatzbereich. Bei Ge-

schäftsverhandlungen liegt der Fokus unter anderem besonders auf Fristen, Qualitätsmerkmalen und exakten Zahlen. Bei technischen oder wissenschaftlichen Verhandlungen wird vor allem auf Fachausdrücke und spezielle Formulierungen Wert gelegt. (vgl. Grünberg 2006: 318) Bei diplomatischen Gesprächen ist dagegen insbesondere die Wiedergabe jeder Andeutung, jeder Nuance oder sarkastischen Bemerkung wichtig, da diese in politischen Gesprächen von großer Bedeutung sein können. Von der DolmetscherIn wird darüber hinaus erwartet, ständig mitzudenken und auf eventuell auftretende Missverständnisse aufmerksam zu machen, um den Erfolg des Gesprächs zu sichern. (vgl. Grünberg 2002: 165f)

Einsatzmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen

Die DolmetscherIn einer Delegation nimmt von Anfang bis Ende am Programm teil und wird auch bei Vier-Augen-Gesprächen hinzugezogen. Der berufsethische Grundsatz der Geheimhaltung ist beim Verhandlungsdolmetschen diplomatischer Gespräche naturgemäß von besonderer Wichtigkeit. Als DolmetscherIn einer Delegation ist eine gewisse Zugehörigkeit zu einer der Parteien meist automatisch gegeben. Den TeilnehmerInnen einer Verhandlung muss dieser Aspekt klar sein, dennoch wird von einer DolmetscherIn absolute Objektivität verlangt, da sie nur so auch von der anderen Seite anerkannt werden kann. (vgl. Grünberg 2002: 166)

Auf Regierungsebene hat oft jede der VerhandlungspartnerInnen ihre eigene DolmetscherIn zur Verfügung. Hier stellt sich die Frage, in welche Sprache von der eigenen DolmetscherIn gedolmetscht wird. Nach Usus dolmetscht jede DolmetscherIn die Aussagen ihrer eigenen VerhandlungspartnerIn in die andere Sprache. Dies führt zu einer ungewöhnlichen Situation, da jede der DolmetscherInnen in dieser Konstellation nur in die Fremdsprache dolmetscht. (vgl. Grünberg 2002: 166)

Eine weitere Besonderheit des Verhandlungsdolmetschens ist die Erstellung von Schriftstücken, z.B. Verträgen, Protokollen, usw., während oder nach einer Verhandlung. Es handelt sich um Schriftstücke, die für den weiteren Verlauf der Beziehungen zwischen den VerhandlungspartnerInnen wichtig sind. Sie werden in beiden Sprachen ausgefertigt. Die DolmetscherIn muss den Inhalt dieser Texte überprüfen, um Ungenauigkeiten bzw. Zweideutigkeiten zu vermeiden. (vgl. Grünberg 2006: 318)

1.1.3 Gerichtsdolmetschen

Die Mitgliedsstaaten des Europarates verpflichteten sich zur Einhaltung der Menschenrechtskonvention (MRK) (vgl. Springer 2002: 171). In Art. 5, Absatz 2 der MRK sind die Rechte auf Freiheit und Sicherheit verankert. Zu diesen gehören auch die Rechte der Festgenommenen. Sie müssen „in einer [ihnen] verständlichen Sprache über die Gründe [ihrer] Festnahme und über die gegen [sie] erhobenen Beschuldigungen unterrichtet werden“. (EMRK 1950)

Das Gerichtsdolmetschen wird in Österreich durch das ‚Bundesgesetz vom 19. Feber 1975, idF BGBl I 111/2007, über den allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Sachverständigen und Dolmetscher‘ geregelt. Eine GerichtsdolmetscherIn spezialisiert sich auf das Dolmetschen bei Gerichten und Behörden wie zum Beispiel der Polizei oder bei Asylbehörden und verfügt über entsprechende Fachkenntnisse. Die DolmetscherInnen werden im Rahmen eines Justizverwaltungsverfahrens allgemein beeidet und gerichtlich zertifiziert, im Unterschied zu ‚ad hoc‘ beeideten DolmetscherInnen, die in Ausnahmenfällen für ein bestimmtes Verfahren hinzugezogen werden. (vgl. ÖVGDa 2012) Die Bezeichnung ‚Allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Dolmetscher‘ ist im Gegensatz zu den Bezeichnungen ‚DolmetscherIn‘ bzw. ‚ÜbersetzerIn‘ rechtlich geschützt (vgl. Springer 2002: 171).

Spezifische Anforderungen

Als Grundvoraussetzung für die Eintragung in die Liste der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher muss es laut Gesetz einen Bedarf an DolmetscherInnen im Justizbereich für das jeweilige Fachgebiet, d.h. die jeweilige Sprache, geben. Weiters müssen laut dem Bundesgesetz über die allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Sachverständigen und Dolmetscher AbsolventInnen der Studienrichtung ‚Übersetzer- und Dolmetscherausbildung‘ einen Nachweis über ihre zweijährige Berufstätigkeit als ÜbersetzerInnen bzw. DolmetscherInnen vorlegen. Andere BewerberInnen müssen ihre fünfjährige Berufstätigkeit als ÜbersetzerIn bzw. DolmetscherIn belegen. Bei der Prüfung werden von einer Kommission Sachkunde und Kenntnisse über die wichtigsten Vorschriften des Verfahrensrechts abgefragt. (vgl. Kadric 2009: 204) BewerberInnen müssen die einschlägige juristische Terminologie beherrschen und über juristisches Grundwissen verfügen. Dies ist unerlässlich, um ge-

wisse in der Zielsprache nicht existente Termini der Rechtsordnung zu umschreiben. Für die Berufsausübung sind auch Kenntnisse der medizinischen bzw. technischen Fachterminologie notwendig, die vor allem bei Verhandlungen über Verkehrsunfälle von Nutzen sind. (vgl. Springer 2002: 173) Vor der Eintragung in die Liste wird die BewerberIn auf volle Geschäftsfähigkeit, körperliche und geistige Eignung bzw. Vertrauenswürdigkeit geprüft. Der Wohnsitz bzw. Berufswohnsitz muss im Sprengel jenes Gerichtshofs I. Instanz liegen, bei deren PräsidentIn die Eintragung beantragt wird. (vgl. Kadric 2009: 204f)

Die Eintragung in die Liste der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher ist auf fünf Jahre befristet, danach kann die DolmetscherIn eine Verlängerung der Eintragung um zehn Jahre beantragen. Von der Liste kann die DolmetscherIn entweder durch Entziehung, z.B. aufgrund einer rechtskräftigen Verurteilung, mangelnder Vertrauenswürdigkeit, oftmaliger Weigerung, oder durch Erlöschen, z.B. aus Altersgründen, gesundheitlichen Gründen oder beim Verzicht auf die weitere Ausübung, gelöscht werden. Da die Liste nur vierteljährlich ergänzt und aktualisiert wird, erfolgt die Eintragung nicht sofort. (vgl. Springer 2002: 175)

Einsatzmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen

Ladungen zu Dolmetschterminen erfolgen in der Regel schriftlich, in dringenden Fällen auch mündlich. Die GerichtsdolmetscherIn muss flexibel sein, da es vorkommen kann, dass sie binnen weniger Stunden bei einer Haftprüfung oder einer Enthaftung anwesend sein muss, auch Nachteinsätze kommen vor. Bei Nichterfüllung eines Auftrags drohen der DolmetscherIn Geldstrafen. Besonders sorgfältig muss die DolmetscherIn bei der Ausfertigung schriftlicher Übersetzungen vorgehen. Diese haben Urkundenwert und die DolmetscherIn haftet für die von ihr verursachten Schäden. (vgl. Springer 2002: 175)

Das Arbeitsumfeld und die Arbeitsbedingungen der GerichtsdolmetscherIn sind sehr divers. Sie dolmetscht Inhalte von Telefongesprächen, Häftlingsverhöre und oft auch bei großen Verhandlungen im Gerichtssaal unter Anwesenheit zahlreicher Zuschauer und Medien. Diese Tätigkeit verlangt nicht nur Fachwissen, sondern auch körperliche und geistige Ausdauer und gute Nerven. (vgl. Springer 2002: 174) Die DolmetscherInnen werden meist bei Strafsachen wie Betrug, Schmuggel, Diebstahl, Körperverletzung, Vergewaltigung oder Mord eingesetzt. In Zivilsachen werden DolmetscherInnen am häufigsten bei Scheidungen, Mietstreitigkeiten oder Verkehrsunfällen

hinzugezogen. Bei handelsrechtlichen Verfahren werden sie oft für Streitigkeiten aus Verträgen, bei Nichterfüllung von Zahlungsverpflichtungen und bei markenrechtlichen Angelegenheiten beauftragt. (vgl. Springer 2002: 174) Eine GerichtsdolmetscherIn kann ihren Beruf auch außerbehördlich ausüben und für Privatpersonen tätig sein, zum Beispiel bei der Erstellung von Übersetzungen von Verträgen und Dokumenten, bei der Anfertigung von Notariatsakten oder bei Eheschließungen (vgl. ÖVGD 2012a).

Die Bezahlung wird in Österreich durch das Gebührenanspruchsgesetz (GebAG) geregelt, welches zum Beispiel Entschädigungen für Zeitversäumnis, Aktenstudium, Mühewaltung oder Reisekosten unterscheidet. Beim Gerichtsdolmetschen sind laut Springer Sachkompetenz, moralische Integrität und Bereitschaft zur ständigen Weiterbildung gefragt. Sie fügt allerdings hinzu, dass DolmetscherInnen trotz dieser schwierigen Bedingungen mit der aktuellen Bezahlung kaum von dieser Tätigkeit leben können. (vgl. Springer 2002: 176)

Berufsverband

Es bleibt zu ergänzen, dass die in Österreich allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten DolmetscherInnen Mitglieder des Österreichischen Verbands der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher werden können (vgl. ÖVGD 2012b). Der erste berufliche Zusammenschluss als Verein der ‚ständig beeideten Gerichtsdolmetsche' entstand im Jahr 1920 unter dem Namen ‚Gremium der Gerichtsdolmetsche' und sein Wirkungsbereich beschränkte sich auf Niederösterreich. In der Gegenwart erstreckt sich die Tätigkeit des Österreichischen Verbands der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher auf das gesamte Gebiet der Republik Österreich. Er vertritt gemeinsame Standes- und Berufsinteressen der Mitglieder, fördert und pflegt die Sprachausbildung mit dem Fokus auf die Tätigkeit der GerichtsdolmetscherIn und die dafür benötigten Kenntnisse der Rechts- und Wirtschaftsfachsprache. Weiters verhandelt er mit den zuständigen österreichischen Behörden über die Gebühren und äußert sich zur Eignung von EintragungswerberInnen in die Listen der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher. (vgl. Soukup-Unterweger 2002: 218-221)

Im aktuellen Verzeichnis der Mitglieder des Österreichischen Verbands der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher werden 36 DolmetscherInnen für die Sprache Tschechisch aufgelistet. Neben der Sprachkombination Deutsch-Tschechisch sind einige der DolmetscherInnen auch für die slowakische

Sprache beeidet (neun von 36 Personen). Drei DolmetscherInnen arbeiten zusätzlich mit Russisch und eine DolmetscherIn bietet Bulgarisch an. Die Hälfte der eingetragenen DolmetscherInnen (18 Nennungen) gab als ihren Wohnsitz die Bundeshauptstadt Wien an. (vgl. ÖVGD 2012c)

1.2 Weitere Berufsfelder von DolmetscherInnen

Die Berufsbilder der DolmetscherInnen haben sich in den letzten Jahren verändert. Die im vorhergehenden Kapitel vorgestellten klassischen Karrieren haben an Bedeutung verloren und in den Vordergrund treten die sogenannten ‚patchwork'-Karrieren. Oft werden DolmetscherInnen in verschiedenen Berufsbereichen parallel tätig, es wird gleichzeitig fest angestellt und freiberuflich gearbeitet. (vgl. Moisl 2002: 18)

Auch innerhalb der klassischen Berufsfelder kam es zu Veränderungen: KonferenzdolmetscherInnen arbeiten nicht mehr ausschließlich in der Kabine eines Konferenzraumes und nicht nur in die Muttersprache, sondern sie dolmetschen oft mittels Relaisdolmetschen oder *Remote Interpreting*[2] (vgl. Huber 2001: 3).

Zu weiteren Veränderungen der Arbeitsfelder führt laut Huber die Akzeptanz des Englischen als Verhandlungssprache und Lingua Franca, wodurch die klassischen Einsatzmöglichkeiten verringert werden. Als Konsequenz erweitern die KonferenzdolmetscherInnen ihre Einsatzbereiche und sind beispielsweise als MedienübersetzerInnen bei der Synchronisierung und Untertitelung von Filmproduktionen, Nachrichtensendungen oder Webpräsentationen tätig. (vgl. Huber 2001: 3-6) Im folgenden Abschnitt wird auf weitere Arbeitsbereiche wie das *Community Interpreting*, das Mediendolmetschen, das *Respeaking* und die Tätigkeit bei Botschaften näher eingegangen.

1.2.1 *Community Interpreting*

Unter dem Begriff *Community Interpreting* wird das Dolmetschen für Einzelpersonen oder Kleingruppen verstanden (vgl. Bowen 2006: 319). Das Berufsbild *Community In-*

[2] Als *Remote Interpreting* wird Dolmetschen in Settings bezeichnet, in denen die DolmetscherIn nicht direkt am Veranstaltungsort anwesend ist, sondern über Monitore und Kopfhörer arbeitet. Sie sieht die RednerIn bzw. den Raum nicht oder nicht direkt. (vgl. Korak 2010: 16)

terpreting ist schwer zu definieren, da es sich nicht klar von anderen Dolmetschsettings abgrenzen lässt. Ebenso ist die Bezeichnung *Community Interpreting* nicht allgemein akzeptiert. Im Deutschen wird auch der Terminus Kommunaldolmetschen verwendet, jedoch scheint sich aufgrund möglicher Konnotationen mit ähnlich klingenden Zusammensetzungen zumindest im dolmetschwissenschaftlichen Diskurs eher der englische Ausdruck durchzusetzen. (vgl. Pöllabauer 2002: 197)

Pöllabauer definiert *Community Interpreting* folgendermaßen:

> Community Interpreters ermöglichen Menschen, deren Mutter- und Bildungssprache nicht die des Gastlandes ist, den Zugang zu öffentlichen Einrichtungen des Gastlandes (z.B. Krankenhäuser, Gerichte, Polizeistationen, Sozialeinrichtungen, Schulen etc.). Sie helfen zwei oder mehr Gesprächsparteien, die einander nicht gleichgestellt sind und über unterschiedliches Wissen und soziokulturelles Vorwissen verfügen, zu ihrer gegenseitigen Zufriedenheit zu kommunizieren. Community Interpreters tragen daher zum Abbau sprachlicher und kultureller Barrieren bei. (Pöllabauer 2002: 197)

Pöllabauer sieht Gerichtsdolmetschen im Rahmen ihrer Definition als einen Teilbereich des *Community Interpreting* an. Im Rahmen dieser Arbeit wird Gerichtsdolmetschen jedoch als ein eigenständiger Bereich behandelt.

Community Interpreters werden bei Gesprächen in verschiedenen institutionellen, sozialen und kommunalen Einrichtungen wie z.B. Krankenhäusern, Asylämtern, Einwanderungsbehörden oder Schulen eingesetzt (vgl. Pöllabauer 2005: 53).

Community Interpreting als vollwertiger Beruf ist ein relativ neues Berufsfeld. Die ersten *Community Interpreters* kamen in Wien im Jahr 1989 im Rahmen des WHO-Projektes ‚Wien Gesunde Stadt' zum Einsatz (vgl. Stofner 2006: 21).

Dolmetschen bei Gesundheits- und Sozialbehörden

Den Bedarf an DolmetscherInnen in diesem Bereich zeigen unterschiedliche Studien auf. Laut einer Umfrage unter Wiener Gesundheits- und Sozialbehörden, die Pöchhacker im Jahre 1997 veröffentlichte, wurden insgesamt 27 Sprachen in verschiedenen Betreuungssituationen benötigt (Pöchhacker 1997a: 8f). Auch die tschechische Sprache war in dieser Liste vertreten (vgl. Pöchhacker 1997b: 221). Diese Sprach- und Kulturbarrieren werden nur selten durch professionelle DolmetscherInnen überbrückt. Zum Zeitpunkt der Durchführung der Umfrage waren in Wiener Krankenhäusern und Jugendämtern 16 DolmetscherInnen tätig. Statt DolmetscherInnen werden oft MitarbeiterInnen mit den entsprechenden Fremdsprachenkenntnissen hinzugezogen. Ebenso ist es üblich, eine Be-

gleitperson in die Vermittlung der Kommunikation einzuschalten. Oft müssen dabei Kinder die Rolle der SprachmittlerIn übernehmen. Die Hälfte der befragten MitarbeiterInnen der Krankenhäuser und Jugendämter war mit dieser Situation ‚nicht zufrieden' und hätte einen ‚Dolmetscherdienst ' in der jeweiligen Institution vorgezogen. Berufsethische Aspekte wie ‚Diskretion und Verschwiegenheit' und ‚absolut neutrales Verhalten' erwiesen sich als die wichtigsten Anforderungen an die DolmetscherIn. Die Befragten hielten jedoch die Ausbildung, ob es sich nun um eine Schulausbildung auf Maturaniveau oder um eine Ausbildung im Dolmetschen handelt, für unwichtig. Gerade hier wird die laienhafte Vorstellung vom Dolmetschen als ‚Zwei-Sprachen-Können' sehr deutlich. Durch diese Studie wird auch der Bedarf einer Ausbildung bzw. einer Weiterbildung im Bereich *Community Interpreting* aufgezeigt. (Pöchhacker 1997a: 9f)

Trotz dieser Ergebnisse stieg die Anzahl der DolmetscherInnen, die in diesem Setting tätig sind, im Laufe der Zeit nicht, sondern ging sogar zurück. So wurden zum Beispiel im Jahr 2006 in Krankenhäusern in Wien nur fünf sogenannte ‚muttersprachliche BeraterInnen' für die türkische Sprache beschäftigt. (vgl. Stofner 2006: 21)

Dolmetschen im Asylbereich

Die Zuordnung des Dolmetschens im Asylbereich zum *Community Interpreting* scheint umstritten, da manche Personen der Meinung sind, dass dieses Handlungsfeld zum Bereich des Gerichtsdolmetschens gehört (vgl. Pöllabauer 2005: 23).

Pöllabauer hebt jedoch einen Unterschied zwischen dem Dolmetschen im Asylbereich und dem Gerichtsdolmetschen hervor. Im Falle des Gerichtsdolmetschens müssen die DolmetscherInnen in Österreich eine Prüfung zur Beeidigung und Zertifizierung bestehen. Bei den Vorbereitungskursen und in den Vorbereitungsmaterialien wird der Fokus auf die Grundbegriffe der österreichischen Rechtsordnung, Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit gelegen und es werden keine für das Asylverfahren relevanten Grundbegriffe vermittelt. Die Zertifizierung bildet somit zwar eine solide Basis für DolmetscherInnen im Gerichtsbereich, sie ist aber keine ausreichende Vorbereitung für Asylanhörungen. (vgl. Pöllabauer 2005: 24)

Im Asylbereich wird ebenfalls der bereits erwähnte Artikel 5, Abs. 2 der Europäischen Menschenrechtskonvention angewendet. In Österreich ist dieser Aspekt durch das Allgemeine Verwaltungsverfahrensgesetz (AVG) geregelt, in dem die Beiziehung von DolmetscherInnen zu Verwaltungsverfahren behandelt wird. (vgl. Pöllabauer 2005:

20) Zu Dolmetscheinsätzen im Asylbereich werden oft nicht-professionelle DolmetscherInnen gerufen. Einer der Gründe ist sicherlich die inakzeptable bzw. oft sogar fehlende Bezahlung solcher Dolmetschleistungen. (vgl. Pöllabauer 2005: 24)

Spezifische Anforderungen

Beim Dolmetschen im Asylbereich werden an die DolmetscherIn oft widersprüchliche Anforderungen gestellt und die Anwesenheit der DolmetscherIn seitens der BehördenvertreterInnen sogar als problematisch eingestuft. (vgl. Pöllabauer 2005: 30)

Im Bereich des *Community Interpreting* stehen auf einer Seite des Kommunikationsdreiecks Angehörige einer ethnischen oder sprachlichen Minderheit. Es handelt sich um EinwandererInnen, AsylwerberInnen, GastarbeiterInnen oder Flüchtlinge. Diese Personengruppen stehen im Aufnahmeland am unteren Ende der institutionellen und sozialen Machthierarchie. Auf der anderen Seite befinden sich die VertreterInnen der Behörden, Institutionen und Einrichtungen des Gastlandes. (vgl. Pöllabauer 2005: 53)

Eine Besonderheit des *Community Interpreting* sind die hohen psychischen Anforderungen an die DolmetscherIn. Ihre KlientInnen befinden sich zumeist in einer Krisensituation. Ihre Freiheit, ihr Leben, ihre Zukunft oder ihre Familie stehen auf dem Spiel. Die DolmetscherIn ist dadurch einer großen emotionalen Belastung ausgesetzt. (vgl. Pöllabauer 2005: 54)

Einsatzmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen

Die DolmetscherIn wird meist sehr kurzfristig zum Dolmetschen bei der Asylbehörde angefordert. Beim Asylverfahren werden die AsylwerberInnen zuerst nach ihren Personalien gefragt, danach werden sie zu einer erkennungsdienstlichen Behandlung geschickt. Dort werden sie fotografiert und es werden Fingerabdrücke genommen. Die AsylwerberInnen wollen aufgrund ihrer Verunsicherung die DolmetscherIn meistens auch während dieser Phase dabei haben. Sie sehen in ihr oft eine Art Bezugs- oder Vertrauensperson. Danach folgt eine Befragung, in der der Grund des Verlassens der Heimat behandelt wird. Bei Widersprüchen muss so lange nachgefragt werden, bis alle Unklarheiten aufgeklärt werden können. Bei den Gesprächen manifestieren sich oft Kulturunterschiede. Die Befragten sind häufig nicht im Stande, auf eine kurze und prägnante Frage eine ebenso kurze und prägnante Antwort zu geben, sondern erzählen ausladend und detailreich und setzen bei ihren Erzählungen eigene Prioritäten. Laut

UNHCR (*United Nations High Commissioner for Refugees*) muss die AsylwerberIn von der zuständigen BeamtIn direkt angesprochen werden. Die BeamtIn darf also nicht die DolmetscherIn auffordern, eine Frage zu stellen. Die DolmetscherIn sollte lediglich eine Sprachmittlungsfunktion innehaben. Die AsylwerberInnen wenden sich jedoch oft direkt an die DolmetscherIn, da sie die einzige ist, die sie versteht und die, wie schon erwähnt, oft als Bezugsperson angesehen wird. (vgl. Zaczek 2002: 177ff)

Nach der mündlichen Anhörung muss eine Niederschrift angefertigt werden (vgl. Pöllabauer 2005: 124). Diese muss der AsylwerberIn mündlich rückübersetzt werden und schließlich von ihr unterschrieben werden (vgl. Zaczek 2002: 180). Die Niederschrift des Gesagten stellt für die BeamtIn die Basis für die Entscheidung über die Zulässigkeit bzw. Ablehnung eines Asylantrages dar (vgl. Pöllabauer 2005: 124). Die Ergebnisse des Asylverfahrens werden der AsylwerberIn innerhalb von zwei bis drei Tagen berichtet, was meist ohne Beisein der DolmetscherIn erfolgt (vgl. Zaczek 2002: 180).

Ein mögliches Einsatzgebiet von *Community Interpreters* stellte ein in Wien entwickelte Projekt, die ‚Kommunaldolmetscherzentrale' dar, das allerdings nicht umgesetzt wurde. Durch die Internationalisierung, Zuwanderung und politische Öffnung wurden die öffentlichen Einrichtungen in Hinblick auf den Umgang mit fremden Kulturen und Sprachen vor eine große Herausforderung gestellt. Es entstand die Idee, eine Vermittlungszentrale zu gründen, von der DolmetscherInnen für den kommunalen Bereich angefordert werden können. Auf diese Art und Weise sollte das Qualitätsdefizit, vor allem im Gesundheits- und Sozialwesen, bewältigt werden. Dieses Projekt kam jedoch nie zustande. (vgl. Stofner 2006: 29f)

Ausbildungsmöglichkeiten

Ausbildungsmöglichkeiten für *Community Interpreters* werden vor allem in Einwanderungsländern wie Großbritannien, den skandinavischen Ländern, Australien, den USA und Kanada angeboten (vgl. Pöllabauer 2005: 49). In Österreich ist das Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz die einzige Ausbildungsstätte, die einen Universitätslehrgang ‚Kommunaldolmetschen' anbietet. Dort kann eine viersemestrige, berufsbegleitende Kommunaldolmetsch-Ausbildung für die Sprachen Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Russisch, Türkisch, Albanisch und Arabisch absolviert werden. (vgl. Uni Graz 2012) In Wien startete im Jahr

2000 ein Projekt ‚Krankenhaus-DolmetscherInnen'. Es handelte sich um einen Lehrgang, der auf zweisprachiges Krankenhauspersonal ausgerichtet war und es für krankenhausinterne Dolmetscheinsätze schulen sollte. Dieses Projekt scheiterte jedoch schon im Jahr 2001 an einem fehlenden Fortsetzungsauftrag seitens der Stadt Wien. (vgl. Stofner 2006: 24) Weitere Bemühungen, ein Ausbildungsprogramm für Kommunaldolmetschen zu schaffen, kamen nicht über Pilotprojekte hinaus. Als Beispiel können die vom Verein Zebra oder vom Verein migrare initiierten Ausbildungen zur GesundheitsmultiplikatorIn genannt werden. (vgl. TransKom: 32)

Die oben beschriebene Situation in Österreich ist kein Einzelfall: In fast allen Ländern mit einer hohen EinwandererInnenquote mangelt es hauptsächlich aufgrund der fehlenden Finanzierung an DolmetscherInnen, die für den Einsatz bei Behörden, Gesundheitseinrichtungen und weiteren sozialen Einrichtungen ausgebildet wären (vgl. Bowen 2006: 321).

1.2.2 Mediendolmetschen

Dolmetschen für die Medien, mit anderen Worten die Beteiligung von DolmetscherInnen an der Gestaltung von live übertragenen Fernsehsendungen, in seltenen Fällen auch Hörfunksendungen, ist eine wichtige Sonderform des Dolmetschens (vgl. Kurz 2006: 311). Diese Tätigkeit der DolmetscherInnen ist für den ganzen Berufsstand von großer Bedeutung, da Millionen ZuschauerInnen bzw. ZuhörerInnen ein direktes Bild vom Beruf der DolmetscherInnen übermittelt wird. Die Themen der Sendungen sind vielfältig. Sie reichen von Politik und Wirtschaft über Sport und Kultur bis zu Religion. (vgl. Kurz 2002: 159f)

Spezifische Anforderungen

Mediendolmetschen ist durch besonders hohe Anforderungen an die DolmetscherInnen gekennzeichnet. Das Fernsehpublikum ist es gewohnt, fehlerfreie Texte, d.h. Texte, die ohne Zögern, Versprecher, Wiederholungen usw. vorgetragen werden, zu hören. Diese Texte werden zwar scheinbar frei gesprochen, in Wirklichkeit jedoch von geschulten und vorbereiteten ModeratorInnen und NachrichtensprecherInnen abgelesen. Von den DolmetscherInnen wird dann meist eine vergleichbare Leistung, ein vollkommenes Produkt

erwartet. Eine Mediendolmetschung sollte also für die KonsumentIn wie eine Nachrichtenmoderation klingen. (vgl. Kurz 2002: 159f)

Bei MediendolmetscherInnen wird unter anderem auch eine beachtliche Schnelligkeit vorausgesetzt. Es darf kein auffälliger *time lag* zwischen Original und Dolmetschung entstehen. Dies ist vor allem bei Interviews mit kurzen und prägnanten Fragen von besonderer Bedeutung. Eine Dolmetschung, die nicht dem Geschehen auf dem Bildschirm entspricht, erfüllt trotz ihrer möglichen Korrektheit nicht die besonderen Erfordernisse des Mediums. Diese hohen Erwartungen an die MediendolmetscherInnen und das Wissen darüber, dass jeder Fehler von einem breiten Publikum wahrgenommen wird, steigern den Stress. (vgl. Kurz 2006: 311) Für die Tätigkeit in diesem Berufsfeld sollten angehende DolmetscherInnen daher eine Reihe an Zusatzqualifikationen mitbringen: hohe Stressresistenz, ein stabiles Nervenkostüm, hohe Sprechgeschwindigkeit sowie ein gewisses Improvisationstalent (vgl. Kurz 2002: 164).

Einsatzmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen

Die häufigste Modalität des Mediendolmetschens ist das Simultandolmetschen, das vor allem bei Liveschaltungen ins oder aus dem Ausland und auch bei Veranstaltungen im TV-Studio zum Einsatz kommt. Konsekutiv- und Flüsterdolmetschen werden dagegen selten benötigt. In manchen Fällen können auch Mischformen zum Einsatz kommen, dabei wird überwiegend simultan gedolmetscht, ab und zu aber auch konsekutiv. So wird zum Beispiel bei mehrstündigen Live-Übertragungen vorgegangen, bei denen die Arbeit zwischen KommentatorIn und DolmetscherIn aufgeteilt wird. Die KommentatorIn vermittelt in der Sendung Hintergrundinformationen und analysiert das Geschehen. Die DolmetscherIn hört währenddessen über die Kopfhörer den internationalen Ton und folgt dem fremdsprachigen Geschehen. Sie macht sich Notizen und nachdem die KommentatorIn ihren Beitrag beendet, liefert sie eine Konsekutivdolmetschung oder eine Zusammenfassung der Ereignisse. Bei sehr wichtigen Meldungen unterbricht sie sogar die KommentatorIn. An diesem Beispiel wird die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen ModeratorInnen, KommentatorInnen und DolmetscherInnen sichtbar. (vgl. Kurz 2002: 163)

Die Arbeitsbedingungen der MediendolmetscherInnen unterscheiden sich deutlich von den Arbeitsbedingungen der KonferenzdolmetscherInnen. Eine MediendolmetscherIn befindet sich oft nicht in einer Kabine und ist selten direkt am Ort

des Geschehens. Häufig sitzt sie in einem TV-Studio, zusammen mit anderen JournalistInnen und ModeratorInnen, wo sie durch Nebengeräusche und visuelle Störfaktoren belastet wird. Einen weiteren Unterschied zum Konferenzdolmetschen stellt der fehlende Kontakt zwischen RednerInnen, DolmetscherInnen und ZuhörerInnen dar. (vgl. Kurz 2006: 311)

Auch die Arbeitszeiten der KonferenzdolmetscherInnen unterscheiden sich von jenen der MediendolmetscherInnen. MediendolmetscherInnen kommen oft bei langen Liveschaltungen oder Interviews in den Spätnachrichten zum Einsatz, wodurch sie mit ungewöhnlichen Arbeitszeiten rechnen müssen. (vgl. Kurz 2006: 312)

Darüber hinaus kann es häufiger zu Problemen mit der Tonleitung kommen. Technische Probleme müssen auch von KonferenzdolmetscherInnen bewältigt werden, wenn diese aber bei einer Mediendolmetschung auftreten, in Situationen, in denen Bild und Ton nicht auf die Bedürfnisse der DolmetscherIn abgestimmt sind und sie auch keinen Zugriff auf zusätzliche Informationen hat, stellen sie eine besondere Herausforderung dar, die vor allem gute Nerven verlangt. (vgl. Kurz 2006: 312)

Aufträge werden meist sehr kurzfristig vergeben, so dass keine Zeit für eine umfangreiche Vorbereitung zur Verfügung steht. Aus diesem Grund muss sich die MediendolmetscherIn ständig durch regelmäßiges Lesen in- und ausländischer Zeitungen über die aktuellen Ereignisse informieren. Die Einsätze sind oft kurz, wodurch die DolmetscherIn keine Möglichkeit hat, sich ‚einzuhören' und sich an die RednerIn und ihren Akzent zu gewöhnen. Ein Fehler, der einer DolmetscherIn während eines kurzen Interviews unterläuft, kann unter Umständen schwerwiegender sein als ein Fehler, der ihr beim Dolmetschen im Verlauf eines langen Kongresses passiert. (vgl. Kurz 2002: 162)

1.2.3 *Respeaking*

Zu einem weiteren Berufsfeld für AbsolventInnen des Dolmetschstudiums hat sich in den letzten Jahren die Live-Untertitelung durch *Respeaking* entwickelt (vgl. Nowak/ Hattinger 2012: 20). Da es sich um ein sehr junges und noch relativ unbekanntes Berufsprofil handelt, wird es im Rahmen dieses Unterkapitels detaillierter behandelt.

Die intralinguale Untertitelung dient dem Darstellen des Gesprochenen und wird vor allem von hörbeeinträchtigten ZuseherInnen benötigt. Sie ist jedoch nicht nur für

hörbeeinträchtige Personen von Nutzen, sondern stellt auch für fremdsprachige Menschen eine große Verständnishilfe dar. (vgl. Nowak/ Hattinger 2012: 20)

Etwa 60 % aller Sendungen der österreichischen öffentlich-rechtlichen Sender ORF 1 und ORF 2 werden mit intralingualen Untertiteln ausgestrahlt. Für das Jahr 2013 ist eine Steigerung auf 65 % vorgesehen. (vgl. Nowak/ Hattinger 2012: 20) Seit dem Jahr 1980, als im ORF zum ersten Mal (Semi-)Live-Untertitelung eingesetzt wurde, werden die Untertitel unter anderem von SchnellschreiberInnen angefertigt. Bei diesem Prozess kürzen RedakteurInnen das Gesprochene, formulieren es um und diktieren es ausgebildeten SchnellschreiberInnen. In anderen Ländern kommen zum Beispiel spezielle Eingabegeräte für die Untertitelung zum Einsatz. Die lange Ausbildungsdauer, die das Einüben des Schnellschreibens mit sich bringt, ebenso wie das langwierige Erlernen des Umgangs mit Spezial-Eingabegeräten führten zur Verbreitung einer neuen Technik zur (Live-)Untertitelerzeugung, der sogenannten *Respeaking*-Technik. Diese wird heutzutage von vielen Sendern als Alternative eingesetzt. (vgl. Nowak/ Hattinger 2012: 20f)

Die Live-Untertitelung wird auch als Königsklasse der Untertitelung bezeichnet. Bei der Live-Untertitelung werden alle Untertitel in Echtzeit erstellt und ausgestrahlt, was nur einen kurzen *time lag* zwischen dem Ausgangstext und dem Erscheinen des Untertitels erlaubt. Eine weitere Art der Live-Untertitelung ist die Semi-Live-Untertitelung. Diese ermöglicht es, Teile der Sendung vorzubereiten. Dazu dienen zum Beispiel schon vorbereitete Beiträge oder ausgearbeitete Moderationen. (vgl. Nowak/ Hattinger 2012: 20)

Zum großen Teil wird die Live-Untertitelung durch automatische Spracherkennung unterstützt. Allerdings muss an dieser Stelle betont werden, dass keine Spracherkennungssysteme existieren, die vollautomatisch aus dem Gesprochenen Untertitel erzeugen könnten. Einer der Gründe ist die Eigenschaft spontaner Sprache, sich einerseits von der geschriebenen Sprache zu unterscheiden und andererseits von Person zu Person zu variieren. Aufgrund verschiedener Faktoren wie zum Beispiel verschiedenster Dialekte, SprecherInnenwechsel in einem Interview oder Tempowechsel ist eine vollautomatische Untertitelung in entsprechender Qualität heutzutage und in der nahen Zukunft nicht wahrscheinlich. Die hohe Sprechgeschwindigkeit im Fernsehen erzwingt meist eine Kürzung des Gesprochenen, wodurch dem Publikum das Lesen der Untertitel

und die gleichzeitige Verfolgung des TV-Bildes ermöglicht werden. (vgl. Nowak/ Hattinger 2012: 20)

Spezifische Anforderungen

Anforderungen, die an die Arbeit der *RespeakerIn* gestellt werden, ähneln den Anforderungen an die Tätigkeit einer KonferenzdolmetscherIn.

RespeakerInnen empfangen den Ausgangstext über Kopfhörer. Dieser wird von ihnen anschließend gekürzt, umformuliert und in ein Mikrofon diktiert. Das Nachgesprochene wird durch eine spezielle Spracherkennungs-Software (ASR), die auf die Stimme und Aussprache der *RespeakerIn* konfiguriert wurde, transkribiert. (vgl. Nowak/ Hattinger 2012: 21)

Beim Diktieren ist vor allem auf eine saubere Aussprache zu achten. Es müssen ebenso die Satzzeichen diktiert werden. Die *RespeakerIn* muss aber auch selbst die Spracherkennung auf das Vokabular und die Thematik vorbereiten. Vor dem Erscheinen des Untertitels auf dem Bildschirm können eventuelle Erkennungsfehler noch von der *RespeakerIn* korrigiert werden. (vgl. Nowak/ Hattinger 2012: 21) Professionelle *RespeakerInnen* müssen im Stande sein, die Farbe und Position der Untertitel verändern zu können. Sie müssen außerdem Wörter einfügen bzw. korrigieren, falls sie von der Software falsch verstanden wurden oder noch nicht Teil des Wortschatzes der Spracherkennung sind. (vgl. Eugeni 2010: 10)

Beim Live-Untertiteln hört die *RespeakerIn* während des Umformulierens weiter zu. Sie muss mit einem *time lag* von wenigen Sekunden, genauso wie eine SimultandolmetscherIn, arbeiten. Das Gehörte wird in kurze Sinneinheiten unterteilt, erfasst und anschließend auf den Bildschirm gebracht. Klare Aussprache ist bei dieser Arbeit ausschlaggebend. (vgl. Nowak/ Hattinger 2012: 21) *RespeakerInnen* sollten dazu fähig sein, jedes Wort genau zu betonen, um Fehler bei der Spracherkennung zu vermeiden. Aus demselben Grund sollten Nebengeräusche wie Husten, Niesen oder Räuspern vermieden werden. (vgl. Walter 2012: 18) An dieser Stelle sollen auch die unterschiedlichen Anforderungen an die Stimme der DolmetscherIn bzw. *RespeakerIn* erwähnt werden. Eine angenehme Stimme ist eines der Qualitätskriterien beim Dolmetschen. Diese sollte dem Publikum ein angenehmes Zuhören ermöglichen. Die *RespeakerIn* sollte im Gegensatz dazu mit möglichst monotoner Stimme sprechen, weil ihr Output für eine Software bestimmt ist und eine gleichbleibende Stimme die Sprach-

erkennung erleichtert. (vgl. Arumí Ribas/ Romero Fresco 2008: 110) Beim Live-Untertiteln wird das Gesprochene in Geschriebenes umgewandelt, da der Untertitel als Endprodukt des *Respeakings* schriftlich dem Zielpublikum präsentiert wird. Die *RespeakerIn* ist gezwungen, eine Art ‚Hybrid-Sprache' zu benutzen. Sie produziert keinen mündlichen Text, wie es beim Simultandolmetschen der Fall wäre, sondern diktiert einen Text, der vom Zielpublikum gelesen werden soll. Die *RespeakerIn* muss sich deshalb zusätzliche Kompetenzen aneignen. Sie muss beim Umformulieren die Segmentierung und Interpunktion für die Spracherkennung extra aussprechen. (vgl. Remael/ Van der Veer 2006)

RespeakerInnen arbeiten meistens in einem Zweier-Team und wechseln sich, ähnlich wie in einer Simultankabine, in Abständen von 20 bis 30 Minuten ab. Im Gegensatz zum Simultandolmetschen wird beim Live-Untertiteln intralingual gearbeitet. Ebenso stechen zwei weitere Unterschiede zum Simultandolmetschen, nämlich die Korrigierbarkeit und der schriftliche Charakter des Endprodukts, hervor. Zusätzliche Herausforderungen für die *RespeakerIn* sind das Lesen, Analysieren und Korrigieren des Untertitels, bevor er auf dem Bildschirm erscheint. (vgl. Nowak/ Hattinger 2012: 21) Durch die örtliche Distanz zum Geschehen verspürt die *RespeakerIn* ähnliche Nachteile wie eine MediendolmetscherIn. Die *RespeakerIn* hat keinen Kontakt mit den SprecherInnen oder mit den AdressatInnen. Beim Konferenzdolmetschen sind meist alle drei Parteien an einem Ort anwesend, d.h. Vortragende, DolmetscherIn und Zielpublikum. Die KonferenzdolmetscherIn genießt so den Vorteil eines möglichen Feedbacks im Falle eines Missverständnisses, technischer Probleme und ähnlicher Schwierigkeiten. Ebenso fehlt beim *Respeaking* das Feedback vom Zielpublikum. (vgl. Remael/ Van der Veer 2006)

Einsatzmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen

Als Vorreiter im Einsatz von *Respeaking* kann der britische Fernsehsender BBC angesehen werden. Schon im Jahr 2001 begann der Sender mit der Live-Untertitelung durch *Respeaking* bei Sportveranstaltungen. In Österreich wird *Respeaking* vom ORF seit 2010 mit steigender Tendenz angewendet. In der zweiten Hälfte des Jahres 2012 arbeiteten beim ORF 20 *RespeakerInnen*, die direkt vom ORF eingeschult wurden. (vgl. Nowak/ Hattinger 2012: 21)

Respeaking wird nicht nur vom ORF eingesetzt. Seine Verwendung außerhalb des Fernsehens weist eine steigende Tendenz auf. Als Beispiel kann das Projekt GESTU (Gehörlos Erfolgreich Studieren an der Technischen Universität Wien) genannt werden. (vgl. Nowak/ Hattinger 2012: 21) Ziel dieses Projekts ist es, ein barrierefreies Studium für gehörlose Studierende zu schaffen und es ihnen zu ermöglichen, das Studium zeitgerecht und erfolgreich zu absolvieren[3]. Dabei werden unter anderem Vorlesungen und Vorträge live untertitelt bzw. Lehrveranstaltungsaufzeichnungen auf E-Learning-Plattformen mit Untertiteln versehen (vgl. Nowak/ Hattinger 2012: 21).

Ausbildungsmöglichkeiten

In der Translationswissenschaft fällt die Untertitelung in den Bereich der Übersetzung. Die Live-Untertitelung weist jedoch Ähnlichkeiten mit dem Simultandolmetschen auf. *Respeaking* ist zwar ein neues akademisches Gebiet, seit dem Jahr 2007 wird es jedoch auch an einigen Universitäten in Europa (zum Beispiel in Spanien, Großbritannien und Belgien) unterrichtet. Mit *Respeaking* eröffnet sich somit für DolmetscherInnen ein neues Berufsfeld. Auch in Österreich wäre daher eine Fortbildung für SimultandolmetscherInnen bzw. eine Spezialisierung während des Dolmetschstudiums wünschenswert. (vgl. Nowak/ Hattinger 2012: 21) Dabei sollten Studierende außer dem gleichzeitigen Sprechen und Hören auch den Umgang mit der Spracherkennungssoftware erlernen. Sie sollten Kompetenzen wie analytisches Denken oder Umformulieren bzw. Kürzen trainieren und im Stande sein, den Output vor dem Freigeben noch einmal zu überprüfen. Alle diese Schritte müssen beim *Respeaking* möglichst schnell und mit möglichst kurzem *time lag* geschehen. (vgl. Eugeni 2010: 5-9).

1.2.4 Tätigkeit bei Botschaften

Die vielseitige Einsetzbarkeit der AbsolventInnen der Dolmetscher- und Übersetzerausbildung ist vor allem ihrer Flexibilität und Fähigkeit, sich schnell in verschiedene Fachgebiete einzuarbeiten, zu verdanken (vgl. Weissenhofer 2002: 65). Dank diesem Profil werden sie oft bei Botschaften beschäftigt.

[3] Nähere Informationen zu diesem Projekt unter http://www.gestu.at/ziele/index.html

Spezifische Anforderungen

Erwähnenswert ist die Bedeutung, die laut Weissenhofer und Moisl Auslandsaufenthalte und Zusatzqualifikationen in diesem Zusammenhang haben. Es kann sich hierbei zum Beispiel um ein Zweitstudium, Lehrgänge, Seminare oder Fortbildungskurse handeln. Bei der Bewerbung auf eine Stelle bei einer Botschaft sind demnach neben dem Studium Auslandsaufenthalte und Zusatzqualifikationen ausschlaggebend (vgl. Weissenhofer 2002: 66f).

Einsatzmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen

Bei vielen Botschaften in Wien sind AbsolventInnen des ZTW beschäftigt, meist jedoch nicht als ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen. Die sprachmittlerische Tätigkeit stellt oft nur einen Bruchteil des vielfältigen Aufgabenbereiches dar. Andere interessante und anspruchsvolle Tätigkeiten sind für die AbsolventInnen nicht nur eine Abwechslung, sondern auch eine zusätzliche Herausforderung und eine Möglichkeit, den eigenen Wissenshorizont zu erweitern. Bei fast allen dieser Tätigkeiten wird in oder mit der Fremdsprache bzw. den Fremdsprachen gearbeitet. (vgl. Weissenhofer 2002: 65-70)

Im Rahmen dieser Masterarbeit wurde die Botschaft der Tschechischen Republik in Wien kontaktiert, um herauszufinden, ob AbsolventInnen der Studienrichtungen Dolmetschen bzw. Übersetzen an der Botschaft beschäftigt werden bzw. welche Aufgabenfelder sie erfüllen und ob sie Teil- oder Vollzeit arbeiten. Es stellte sich jedoch heraus, dass zurzeit keine AbsolventInnen an der Botschaft tätig sind und ihre Anstellung für die nahe Zukunft nicht geplant ist. Dolmetsch- und Übersetzungsaufträge werden an in Österreich lebende DolmetscherInnen bzw. ÜbersetzerInnen vergeben.

Als Nachteil der Beschäftigung bei einer Botschaft müssen die sehr begrenzten Karriere- und Aufstiegschancen als Nicht-DiplomatInnen innerhalb von Botschaften in Betracht gezogen werden (vgl. Weissenhofer 2002: 69).

1.3 Arbeitssprache Tschechisch

Die tschechische Sprache bildet einen wichtigen Baustein dieser Arbeit, daher wird dem Tschechischen ein kurzes Kapitel gewidmet, in dem vor allem der Bezug des Tschechischen zu Österreich behandelt wird.

Tschechisch ist die einzige Amtsprache der Tschechischen Republik und wird von 96 % der EinwohnerInnen (etwa 10 Millionen Personen) gesprochen (vgl. Hallo Tschechische Republik a).

Österreich und Tschechien hatten im Laufe der Vergangenheit einen starken Einfluss aufeinander. Um den Gebrauch der tschechischen Sprache in Österreich besser zu verstehen, wird an dieser Stelle kurz auf die Geschichte eingegangen. Schon im Jahr 1250 wanderten die ersten Tschechen nach Österreich ein. Zu deutlicheren Migrationswellen kam es ab dem Jahr 1620, als bei der Schlacht am Weißen Berg die böhmischen Stände niedergeschlagen wurden. Zu dieser Zeit verlor Prag innerhalb der Habsburgermonarchie an Bedeutung, wodurch Wien an Wichtigkeit gewann. Dies brachte auch viele böhmische Adelsfamilien nach Österreich. Eine weitere starke Einwanderung fand im 19. Jahrhundert statt, als Wien einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte. Um das Jahr 1900 war Wien die zweitgrößte Stadt mit tschechischer Bevölkerung. Laut einer Statistik aus dem Jahr 1910 bekannten sich 119.447 ÖsterreicherInnen zu einer tschechischen oder slowakischen Umgangssprache, davon lebte der Großteil, nämlich 98.461 Personen, in Wien. (vgl. Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen 2013)

Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen die meisten tschechischen Einwanderer als Handwerker, Köchinnen, Dienstmädchen oder Ammen nach Wien. Der Einfluss der tschechischen Sprache in Österreich ist noch heute zum Beispiel in der Wiener Küche bemerkbar. Ab diesem Zeitpunkt änderte sich aufgrund des zunehmenden Bildungsgrades der Tschechen auch ihre soziale Struktur, sie begannen unter anderem auch als Abgeordnete, Beamte oder Journalisten zu arbeiten. Ihre Präsenz unter den Studierenden bzw. Lehrenden an der Wiener Universität stieg ebenso. (vgl. Český rozhlas 2002)

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges im Jahr 1918 änderte sich die Situation der Wiener Tschechen. Es kam zum Zerfall der Monarchie und zur Entstehung der Tschechoslowakei, wodurch die in Wien lebenden Tschechen zu Ausländern wurden und viele Tschechen Österreich verließen. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges kam es ebenfalls zu einer massiven Rückwanderung in die Tschechoslowakei. (vgl. Český rozhlas 2002)

Zu einer erneuten Einwanderung der Tschechen nach Österreich kam es vor allem aus politischen Gründen in den Jahren 1948 und 1968, wobei viele Wiener

Tschechen nach dem Fall des Eisernen Vorhangs im Jahr 1989 wieder in die Tschechoslowakei zurückkehrten (vgl. Český rozhlas 2002). Die Immigranten, die den Migrationswellen von 1948 und 1968 angehörten, unterschieden sich von früheren Einwanderern durch den hohen Anteil an Intellektuellen (vgl. Hallo Tschechische Republik b). Sie verließen ihre Heimat aufgrund politischer Verfolgung, Berufsverbote beziehungsweise aus Frust, weiter in der realsozialistischen Tschechoslowakei zu leben. Dieser Gruppe gehörten viele Akademiker an, die nicht aufgrund existenzieller Probleme ihr Land verließen. (vgl. Český rozhlas 2004)

Tschechisch gehört neben dem Burgenlandkroatischen, Slowenischen, Ungarischen, Slowakischen und Romanes zu den anerkannten Minderheitensprachen in Österreich. Laut der im Jahr 2001 durchgeführten Volkszählung, die auf Eigenangaben der Befragten beruhte, sprachen 11.035 österreichische Staatsbürger Tschechisch. Die Rechte der Minderheiten auf die Nutzung ihrer Sprache sind gesetzlich festgelegt. Die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen wurde von Österreich im Jahr 1992 unterzeichnet und trat in Österreich mit 1. Oktober 2001 in Kraft. (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2011: 7ff) In diesem multilateralen Abkommen verpflichten sich die Vertragsstaaten zur Achtung und Förderung von Regional- oder Minderheitensprachen und es regelt den Gebrauch der Regional- oder Minderheitensprachen im Bildungswesen sowie bei Justiz- und Verwaltungsbehörden. Des Weiteren werden der Zugang zu Medien und ihre Förderung festgelegt und Verpflichtungen bezüglich kulturellen Aktivitäten und Einrichtungen sowie im wirtschaftlichen und sozialen Leben bestimmt. (vgl. Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen 1992) Als ein Beispiel für das Umsetzen dieser Charta in der Praxis kann der Gebrauch der Sprache in den Medien erwähnt werden. Gemäß diesen Bestimmungen produziert und strahlt das ORF Kompetenzzentrum für Volksgruppen, Landesstudio Burgenland, Sendungen für die im Osten Österreichs ansässigen Volksgruppen in verschiedenen Sprachen aus. Wöchentlich werden unter anderem auch zwei tschechische Radiomagazine gesendet. (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2011: 83)

Auch heutzutage lebt die Mehrheit der Tschechisch sprechenden österreichischen StaatsbürgerInnen in der Bundeshauptstadt Wien, wo zum Beispiel der private Schulverein Komenský gegründet wurde, der einen bilingualen Kindergarten anbietet, wo neben der tschechischen Sprache auch in der deutschen, slowakischen oder ungarischen Spra-

che unterrichtet wird. Die Bildungseinrichtung des Schulvereins Komenský bietet neben dem schon erwähnten Kindergarten auch eine Ausbildung für Kinder und Jugendliche bis zum Oberstufenrealgymnasium an. Die Zahl der Interessierten an bilingualem Unterricht stieg im Laufe der letzten Jahre kontinuierlich. (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2011: 176ff)

An der Universität Wien hat die tschechische Sprache eine lange Tradition. Schon im Jahr 1775 wurde der Unterricht der tschechischen Sprache und Literatur eingeführt, somit war Tschechisch an der Universität die erste lebende Sprache nach Deutsch (vgl. Institut für Slawistik 2013).

2 Forschungsüberblick: Arbeitssituationen von AbsolventInnen

Nach einer Übersicht der verschiedenen Berufsfelder werden in diesem Kapitel drei Studien aus dem Themenbereich Arbeitssituation von AbsolventInnen präsentiert.

2.1 Arbeitssituation der AbsolventInnen in Tschechien (Čeňková 1999)

Im Jahr 1997 began Ivana Čeňková ein Projekt, dessen Ziel die Erstellung einer Datenbank von AbsolventInnen der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung an der Universität Prag zwischen den Jahren 1967-1997 war. Čeňková wollte untersuchen, wie viele AbsolventInnen ausschließlich als DolmetscherIn oder ÜbersetzerIn arbeiteten, ob sie sich weiterbildeten, ob sie Mitglieder bei Berufsverbänden waren, usw. (vgl. Čeňková 1999: 5)

Es wurden insgesamt 728 Fragebögen verschickt, von denen 305 ausgefüllt zurückgeschickt wurden. Die Rücklaufquote lag somit bei 42 %. Im Fragebogen wurden 31 Fragen gestellt und die Befragten hatten die Möglichkeit, eigene Kommentare und Anmerkungen einzufügen. Dies war später von großer Bedeutung, da viele AbsolventInnen Bemerkungen und Vorschläge bezüglich des Inhalts und der Richtung des Studienfaches hinzufügten. Die AbsolventInnen wurden nach Abschlussjahrgängen in drei Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe absolvierte das Studium bis zum Jahr 1974, die zweite Gruppe bis zum Jahr 1989 und die dritte Gruppe nach dem Jahr 1989. (vgl. Čeňková 1999: 5f)

Ergebnisse

Die Antworten der AbsolventInnen unterschieden sich interessanterweise innerhalb dieser Gruppen. Eine deutliche Mehrheit von 60 % der AbsolventInnen arbeitete im Laufe der Zeit als ÜbersetzerIn oder DolmetscherIn. Ganze 25 % der Befragten waren ausschließlich als ÜbersetzerInnen bzw. DolmetscherInnen beschäftigt und wechselten zu keinem anderen Beruf. In einem ausbildungsnahen Beruf waren 27 % der AbsolventInnen tätig, meist handelte es sich um eine Tätigkeit im Schulwesen. In einem ausbildungsfremden Beruf arbeiteten 12 % der Befragten, wobei nicht näher erklärt wurde, was unter ausbildungsfremden Berufen zu verstehen ist. Die Summe übersteigt 100 %,

da die AbsolventInnen im Laufe der Zeit unterschiedliche Berufe ausübten. Befragte, die nicht im Fach arbeiteten, begründeten dies in 49 % der Fälle durch einen Mangel an eigenem Interesse. Čeňková stellte auch Fragen zur Arbeitssuche, wie schwer bzw. leicht es für die Befragten war, eine Arbeit zu finden, die ihren Vorstellungen entsprach. Auf diese Frage antworteten fast 53 % der AbsolventInnen, dass die Arbeitssuche ziemlich einfach gewesen sei. Nur drei AbsolventInnen antworteten, dass sie mehrere Monate lang arbeitslos waren, wobei betont werden muss, dass es sich um AbsolventInnen handelte, die ins Ausland umzogen. Am einfachsten fanden die UmfrageteilnehmerInnen eine Arbeitsstelle, die ihr Studium nach dem Jahr 1989 abschlossen. Im Gegensatz dazu war die Arbeitssuche für AbsolventInnen der Jahre 1974 bis 1989 schwieriger, wobei Čeňková die Vermutung äußerte, dass dies auf die damalige gesellschaftliche und politische Situation zurückzuführen sein könnte. Bezüglich der Vorbereitung auf die Praxis und die Berufsausübung gaben die Befragten der Ausbildungsstätte die Durchschnittsnote 2, wobei die Gruppe, die ihr Studium bis zum Jahr 1974 absolvierte, der Vorbereitung auf das Berufsleben die beste Bewertung zuschrieb. Dies könnte laut Čeňková einerseits dadurch erklärt werden, dass sich diese Gruppe am längsten auf dem Arbeitsmarkt befand und so diese Frage im Hinblick auf ihre eigenen Erfolge bewerten konnte. Andererseits könnte diese Bewertung auf die Tatsache zurückgeführt werden, dass zu jener Zeit an der Universität vor allem praktizierende DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen unterrichteten. Ebenso wird die Vorbereitung auf das Berufsleben von der Gruppe der AbsolventInnen nach dem Jahr 1989 positiv beurteilt. Interessanterweise kehrten nach dem Jahr 1989 auf Praxis orientierte Lehrende an die Universität zurück. Die weiteren Chancen und Perspektiven im Beruf sah die Mehrheit der AbsolventInnen (beinahe 52 %) positiv. Laut der Umfrage suchten die meisten AbsolventInnen Arbeitsaufträge selber, ohne Vermittlung über eine Agentur. Überraschend war die niedrige Mitgliedschaft der Befragten in Berufsverbänden. Čeňková ersuchte die AbsolventInnen auch, sich zu weiteren Fragen bezüglich der Qualität des Unterrichts zu äußern und zu erläutern, wie gut Arbeit und Familie vereinbart werden können, wie sie ihr Einkommen einschätzen, usw. (vgl. Čeňková 1999: 5-7)

Diese Studie zeigt eine spannende Perspektive der AbsolventInnen eines Dolmetsch- bzw. Übersetzerstudiums, die ihren Abschluss in der Tschechischen Republik (bzw. in der Tschechoslowakei) erwarben. Interessanterweise unterschieden sich die

Meinungen der Befragten bezüglich ihrer Chancen und Perspektiven im Beruf von den Studien, die im Rahmen dieser Arbeit folgend vorgestellt werden. Der Prozentsatz der positiven Einschätzungen seitens der AbsolventInnen ähnelt nicht den Ergebnissen der in Österreich durchgeführten Untersuchungen. In der Portugiesisch-Studie von Sandra Mai wurde die Situation am Arbeitsmarkt eher negativ eingeschätzt, ebenso wie in der Studie von Angela Moisl, die die Sicht der ArbeitgeberInnen schildert.

2.2 Qualifikation der AbsolventInnen aus Sicht der ArbeitgeberInnen (Moisl 1997)

Angela Moisl präsentierte im Jahr 1997 den Endbericht ihrer Studie, in deren Rahmen sie sich mit dem Bild beschäftigte, das ArbeitgeberInnen von AbsolventInnen des Instituts für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung (heute Zentrum für Translationswissenschaft) sowie der Geistes- und Kulturwissenschaften (GEWI) und der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät (GRUWI, heute Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften) hatten. In Interviews wurden 73 Unternehmen und andere Organisationen um eine Beurteilung der Beschäftigungsmöglichkeiten dieser AbsolventInnengruppe gebeten. (vgl. Moisl 1997: 2f)

Ergebnisse

Fast in allen der befragten Organisationen wurde fremdsprachliche Kommunikation benötigt, weniger jedoch reine Dolmetsch- und Übersetzungstätigkeiten. Die potentiellen ArbeitgeberInnen erwarteten von den IÜD-AbsolventInnen ein sehr hohes fremdsprachliches Niveau, wobei Fremdsprachenkenntnisse als eine Teil- oder Zusatzkompetenz bzw. als etwas Selbstverständliches angesehen wurden. Die Mehrheit der Organisationen verspürte kein Bedürfnis, eine AbsolventIn des Instituts für Übersetzen und Dolmetschen (IÜD) einzustellen. Allerdings waren bei 40 % der Befragten sehr wohl IÜD-AbsolventInnen tätig, jedoch nur teilweise als ÜbersetzerInnen bzw. DolmetscherInnen. Sie wurden hauptsächlich als SekretärInnen, SachbearbeiterInnen oder ReferentInnen eingesetzt. (vgl. Moisl 1997: 3ff)

Bei den durchgeführten Interviews stellte sich heraus, dass ArbeitgeberInnen das Profil der IÜD-AbsolventInnen für defizitär hielten und über mangelnde Fachkenntnisse

klagten. Mit diesem Mangel ist die Forderung nach Zusatzqualifikationen eng verbunden. (vgl. Moisl 1997: 6)

2.3 Arbeitssituation der Portugiesisch-AbsolventInnen (Mai 2009)

Wie eingangs erwähnt wurde meine Arbeit von der Masterarbeit von Sandra Mai inspiriert. Mai beschäftigte sich in ihrer Studie mit der Arbeitssituation von Portugiesisch-AbsolventInnen der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung an der Universität Wien (Mai 2009).

An dieser Portugiesisch-Studie nahmen 17 AbsolventInnen teil. Die Arbeit wurde als qualitative Studie konzipiert und zur Datenerhebung wurden strukturierte Interviews durchgeführt. Mai teilte ihren Interviewleitfaden in drei Fragegruppen auf. Der erste Block beinhaltete Fragen zu persönlichen Daten, im zweiten Block beschäftigte sie sich mit Fragen zur Ausbildung und der dritte Block war den Fragen zum Berufsleben gewidmet.

Ergebnisse

Den Ergebnissen nach arbeiteten mehrere AbsolventInnen wider Erwarten mit Portugiesisch. Unter ihnen befanden sich vier TranslatorInnen, wobei ergänzt werden sollte, dass sie nicht ausschließlich in der Kombination Deutsch-Portugiesisch, sondern in Kombination mit anderen Sprachen tätig waren. Die restlichen AbsolventInnen benutzten Portugiesisch in ihrer Arbeit zum Zwecke der Kommunikation und Korrespondenz. (vgl. Mai 2009: 102f)

Die meisten Befragten entschlossen sich für eine Übersetzer- und Dolmetscherausbildung vor allem aus Interesse an Sprachen. Der tatsächliche Wunsch, den Beruf einer ÜbersetzerIn bzw. DolmetscherIn auszuüben, war eher zweitranging, dieses Studium wurde vielmehr aufgrund der Assoziation mit Reisen, Kommunikation und Vielfältigkeit gewählt. Die Interviewten hatten als StudienanfängerInnen ein unklares Bild bezüglich des Berufslebens, was dazu führte, dass die Meisten schon während des Studiums feststellten, dass sie nicht den Weg einer TranslatorIn einschlagen wollten. Als Gründe, die zu dieser Entscheidung führten, wurden zum Beispiel die mit Selbstständigkeit und freiberuflichem Arbeiten verbundenen Hindernisse oder der Fakt, nicht

ausschließlich mit Sprachen arbeiten zu wollen, genannt. Hand in Hand mit diesen Überlegungen ging auch der Gedanke eines Studienabbruchs, der oft mit den unklaren Arbeitsmöglichkeiten begründet wurde. (vgl. Mai 2009: 50f) Die InterviewpartnerInnen fühlten sich nach dem Studienabschluss ungenügend auf die Praxis vorbereitet, wobei der mangelnde Praxisbezug des Studiums besonders oft erwähnt wurde. (vgl. Mai 2009: 62)

Die Wichtigkeit einer zusätzlichen Ausbildung spiegelte sich in den Ergebnissen der Portugiesisch-Studie wider. Beinahe die Hälfte der Befragten absolvierte eine zusätzliche Ausbildung. Laut der Ergebnisse von Mai setzten sich AbsolventInnen mit einer zusätzlichen Ausbildung auf dem Arbeitsmarkt einfacher durch. Als ein positiver Aspekt stach die Tatsache heraus, dass alle InterviewteilnehmerInnen vor oder während des Studiums lusofone Länder besucht und somit direkten Kontakt mit den Kulturen und der Sprache hatten. (vgl. Mai 2009: 69ff)

Insgesamt 16 der 17 Interviewten arbeiteten während des Studiums. Das Spektrum der Tätigkeiten reichte von Vollzeitanstellungen bis zu gelegentlichen Arbeiten, von Beschäftigungen als Schreibkräfte, KellnerInnen, über SprachlehrerInnen oder in der Studienrichtungsvertretung bis zu Praktika bei der österreichischen EU-Ratpräsidentschaft oder gelegentlichen Übersetzungs- und Dolmetschaufträgen. Mai beobachtete in ihrer Studie, dass die AbsolventInnen, die ihr Studium vor kurzem abschlossen, größere Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche nach dem Abschluss hatten als die InterviewpartnerInnen, die sich schon längere Zeit auf dem Arbeitsmarkt bewegten. Arbeitsstellenabsagen wurden einerseits durch Überqualifizierung und andererseits durch unzureichende wirtschaftliche Kenntnisse begründet. (vgl. Mai 2009: 72-77)

Die AbsolventInnen waren sich beim Thema Berufszufriedenheit und Einkommen uneinig. Die Befragten, die schon länger erwerbstätig waren, waren überwiegend zufrieden mit ihrer Arbeit und ihrem Einkommen, im Gegensatz zu den InterviewpartnerInnen, die vor kurzer Zeit ihr Studium abschlossen und die sich vor allem mit den an sie gestellten Anforderungen und ihren Arbeitszeiten unzufrieden zeigten. (vgl. Mai 2009: 94f)

Die Meinungen der GesprächspartnerInnen bezüglich einer fachlichen Spezialisierung gingen auseinander. Einige meinten, dass die Fokussierung auf bestimmte Fachgebiete gut wäre, andere wiederum behaupteten, dass solche Einschränkungen auf

dem österreichischen Markt nicht möglich wären. Keine Spezialisierung auf bestimmte Fachgebiete bringt laut Mai die Schwierigkeit mit sich, sich in Themen schnell einarbeiten zu können, was jedoch von den AuftraggeberInnen vorausgesetzt wird. (vgl. Mai 2009: 86)

Zusammengefasst kam Mai mit ihrer Studie zu dem Schluss, dass die inzwischen ausgelaufenen Curricula 323, 324 und 325 die Studierenden nicht entsprechend den Anforderungen des Translationsmarktes vorbereiteten (vgl. Mai 2009: 101).

3 Arbeitssituation der Tschechisch-AbsolventInnen

3.1 Methodisches Vorgehen

In diesem Kapitel wird der empirische Teil dieser Masterarbeit vorgestellt: Die Zielsetzung und die Herangehensweise ähneln dem Ansatz von Mai (2009). Anhand von strukturierten Interviews soll festgestellt werden, wie viele Tschechisch-AbsolventInnen des Dolmetschstudiums tatsächlich als DolmetscherInnen tätig sind bzw. ob sie im Rahmen ihrer Berufstätigkeit die tschechische Sprache verwenden. Anders als Mai beschränke ich mich auf AbsolventInnen des Masterstudiums Dolmetschen.

3.1.1 Zielgruppe

Die InterviewpartnerInnen wurden nach dem Schneeballsystem rekrutiert, auf Basis von Kontakten, die durch ProfessorInnen und KollegInnen vermittelt wurden. Der Berufsverband UNIVERSITAS wurde gezielt nicht angesprochen, da dadurch nur Kontakte an KollegInnen vermittelt werden könnten, die als DolmetscherInnen tätig waren. Dies könnte das Bild der AbsolventInnen verzerren. Bevor die endgültige Zahl der zu kontaktierenden Personen festgelegt wurde, wurden die Masterarbeiten in der Bibliothek überprüft, um die Liste der Kontakte zu vervollständigen. Dadurch wurde bestätigt, dass die Schneeballsystemmethode erfolgreich war, da keine weiteren AbsolventInnen gefunden wurden.

Weiterführende statistische Daten über die AbsolventInnen bzw. Studierende des Tschechisch-Lehrgangs am ZTW standen nicht zur Verfügung. Nach einer näheren Besprechung mit der Studienvertretung und verschiedenen ProfessorInnen wurde bestätigt, dass keine vollständigen Aufzeichnungen über die AbsolventInnen bzw. inskribierten Studierenden mit der Sprache Tschechisch in der Sprachkombination vorhanden waren. Die Universität Wien führt zwar eine Statistik über die inskribierten Studierenden nach Studienrichtungen, diese war jedoch für den Zweck dieser Masterarbeit unzureichend. Die Studierenden des ZTW werden nach Studienkennzahl aufgelistet, was sich für diese Arbeit als irrelevant erwies. Die Mehrheit der AbsolventInnen des Tschechisch-

Lehrgangs sind TschechischMuttersprachlerInnen und konnten daher nicht aus dieser Statistik identifiziert werden. Die exakte Datenmenge der AbsolventInnen, die in die Zielgruppe der vorliegenden Masterarbeit gehören würden, war nicht feststellbar.

Als Zielgruppe, wie schon angesprochen, wurden AbsolventInnen des Dolmetschstudiums am ZTW definiert, die Tschechisch in ihrer Sprachkombination hatten, wobei nicht näher bestimmt wurde, ob Tschechisch Mutter-/Bildungssprache oder B- bzw. C-Sprache sein sollte. Die Möglichkeit, die Zielgruppe ausschließlich auf MuttersprachlerInnen zu reduzieren, wurde ausgeschlossen, weil die Tschechisch-Studierenden nur eine sehr kleine Gruppe bilden. Der Zeitpunkt des Studienabschlusses wurde ebenso zu einem Eingrenzungskriterium, da in die Studie nur die AbsolventInnen einbezogen wurden, die ihr Studium zwischen 2008 und 2012 beendeten, wobei alle Befragten das Masterstudium Dolmetschen, Curriculum 065, inskribiert und abgeschlossen hatten. Die AbsolventInnen, die ihr Studium möglicherweise im Dezember 2012 oder im Laufe des Jahres 2013 abschlossen, wurden von der Teilnahme an diesem empirischen Teil der Arbeit ausgeschlossen, da es aus Zeitgründen nicht mehr möglich war, sie in die Analyse miteinzubeziehen.

Die Studie kann natürlich nicht als repräsentativ bezeichnet werden, sie soll vielmehr einen Einblick in die Meinungen der befragten AbsolventInnen zu den Themen Studium, Beruf und berufliche Perspektiven bieten.

3.1.2 InterviewpartnerInnen

Es wurden insgesamt 13 Personen angesprochen und um ein Interview gebeten. Alle wurden per E-Mail kontaktiert, da bei allen diese Kontaktmöglichkeit zur Verfügung stand. Diese Art des Kontaktknüpfens verpflichtete die Angesprochenen nicht, gleich zu antworten, und setzte sie damit nicht unter Druck. Von den Angeschriebenen antworteten 12 Personen. Zwei Personen entschieden sich nach dem Bachelor- bzw. Bakkalaureatsstudium für ein anderes Masterstudium. Eine Angesprochene hatte das Studium noch nicht abgeschlossen und eine Person hatte die Sprache Tschechisch nicht in der Sprachkombination. Diese vier Personen fielen somit nicht in die Zielgruppe. Eine Angesprochene konnte aus Zeitgründen nicht an einem Interview teilnehmen. Zwei Personen sicherten zwar eine Teilnahme zu, die Interviews scheiterten jedoch an der

Terminvereinbarung. An der Studie nahmen so insgesamt fünf AbsolventInnen teil. Die Zahl ist zwar niedriger als bei Mai (2009), es muss jedoch beachtet werden, dass an der Tschechisch-Studie nur AbsolventInnen des Zweiges Dolmetschen teilnahmen und die Zielgruppe zeitlich strikter eingegrenzt wurde.

3.1.3 Strukturiertes Interview

Ein Merkmal des strukturierten Interviews ist die Möglichkeit, spezifische Fragen im Interview zu stellen, wobei oft frühere Forschungsergebnisse die Grundlage dieser Fragen bilden. Die Fragen werden in gedruckter Form im Voraus vorbereitet und von der InterviewerIn der Reihe nach gestellt. Allen InterviewpartnerInnen werden dieselben Fragen gestellt. Strukturierte Interviews können auch Fragen mit vorformulierten Antworten beinhalten, von denen die Interviewten eine Antwortmöglichkeit auswählen. Ein Vorteil des strukturierten Interviews ist der geringe Zeitaufwand bei der Auswertung, da die gewonnenen Daten bereits vorstrukturiert und dadurch leichter analysierbar sind. Im Gegensatz zum Fragebogen können bei einem strukturierten Interview Kontrollfragen gestellt werden und unter anderem auch die nonverbalen Informationen wie Körpersprache analysiert werden. (Cropley 2005: 108f)

3.1.4 Interviewleitfaden

Der in dieser Studie verwendete Interviewleitfaden wurde überwiegend von Sandra Mai übernommen, manche Fragen wurden allerdings ausgelassen, manche modifiziert und einige Punkte wurden hinzugefügt. Durch diese Änderungen wurde der Interviewleitfaden direkt an die Tschechisch-AbsolventInnen angepasst. Der Leitfaden wurde ebenfalls in drei Themenblöcke aufgeteilt, um Informationen zu TeilnehmerInnenprofilen, Fragen zur Ausbildung und Fragen zum Berufsleben voneinander zu trennen und die Übersichtlichkeit der Interviews zu gewährleisten.

Im ursprünglichen Interviewleitfaden wurden die GesprächspartnerInnen gesiezt, aber schon beim ersten Interview wurden die Fragen in der Du-Form gestellt. Die Interviewten und die Interviewerin kannten sich meistens auch persönlich vom Studium, was

eine unnatürliche Situation im Verlauf des Interviews beim Siezen hervorrief. Der überarbeitete Interviewleitfaden ist im Anhang zu finden.

Struktur des Interviewleitfadens

Erster Block: TeilnehmerInnenprofile

Zu Beginn jedes Interviews wurden im ersten Block kurz die persönlichen Daten der AbsolventInnen, Geschlecht und Alter, erfragt.

Zweiter Block: Fragen zur Ausbildung

Im zweiten Block wurden alle Fragen zum Studium gestellt. Die GesprächspartnerInnen wurden nach Sprachkombination und Studiendauer gefragt. Sie wurden gebeten, ihre Leistungen während des Dolmetschstudiums zu beurteilen, und es wurde des Weiteren erforscht, warum sie dieses Studium gewählt hatten und wie ihre Berufsvorstellungen aussahen. Eine Fragengruppe fokussierte auf die Vorbereitung auf das Berufsleben. Laut Moisl (1997) erwarteten UnternehmerInnen von AbsolventInnen der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung (heute Masterstudium Übersetzen bzw. Masterstudium Dolmetschen) vielfältige Kompetenzen, daher wurden im Interviewleitfaden acht Kompetenzen genannt, deren Vermittlung die Interviewten beurteilen sollten. Zur Beurteilung hatten sie eine vierstufige Skala zur Verfügung. Nach dem Schulnotenprinzip sollten die Befragten bewerten, inwiefern sie die Tschechisch-Lehrveranstaltungen auf das Berufsleben vorbereiteten. Ein weiterer Punkt des Interviewleitfadens war das Curriculum, seine Länge und die Ansicht bezüglich der möglichen Kombination beider Studienzweige (Dolmetschen und Übersetzen). Moisl (1997) und Weissenhofer (2002) hoben die Wichtigkeit der Auslandsaufenthalte und der weiteren Ausbildungen bzw. Zusatzbildungen hervor. Aus diesem Grund wurden diese zwei Fragen, ähnlich wie bei Mai (2009), während der Interviews angesprochen. Mai beschränkte sich in ihrer Portugiesisch-Studie auf die Frage nach Auslandsaufenthalten in lusofonen Ländern, in der Tschechisch-Studie wurde dagegen die Frage nach Auslandsaufenthalten absichtlich nicht auf Aufenthalte in der Tschechischen Republik spezifiziert. Erstens war Tschechisch die Muttersprache der meisten interviewten AbsolventInnen, wodurch angenommen wurde, dass sie für einen Auslandsaufenthalt mit höchster Wahrscheinlichkeit ein Land ihrer dritten Arbeitssprache wählen würden, zweitens sollten die

Auslandsaufenthalte auch die Bereitschaft zeigen, etwas Neues kennenzulernen und die Flexibilität der AbsolventInnen unterstreichen.

Dritter Block: Fragen zum Berufsleben

Im dritten Block wurden Fragen zum Berufsleben gestellt. Die InterviewpartnerInnen wurden unter anderem nach der Arbeitssuche nach dem Studium, nach der aktuellen Tätigkeit und nach der Verbindung zwischen der momentanen Arbeit und dem absolvierten Studium gefragt. Manche der Fragen, wie zum Beispiel nach der Spezialisierung beim Dolmetschen, der Häufigkeit der Dolmetscheinsätze, der Auslastung bzw. dem Dolmetschmodus, in dem vorwiegend gearbeitet wurde, konnten nur den AbsolventInnen gestellt werden, die als DolmetscherInnen arbeiteten. Anschließend wurden Fragen über die ArbeitgeberInnen gestellt. Eine weitere Fragengruppe wurde der Berufszufriedenheit und dem Einkommen gewidmet, wobei die Befragten anhand einer dreistufigen Skala sechs Kriterien bewerten sollten. Das Interview wurde mit einem Fragenkreis zu den Berufschancen als Tschechisch-DolmetscherIn abgeschlossen, in dessen Rahmen versucht wurde, die Meinungen der GesprächspartnerInnen bezüglich der Chancen am Markt, dem Konkurrenzverhalten und dem Einstieg in die Arbeitswelt zu erforschen.

3.1.5 Verlauf der Interviews

Alle Interviews fanden im September und Oktober 2012 statt, wobei die Zeitgrenze für mögliche Terminvereinbarungen auf Anfang Februar 2013 gesetzt wurde. Trotzdem war es leider nicht möglich, weitere Interviews zu vereinbaren.

Die Interviews wurden mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet, wobei den TeilnehmerInnen die Anonymität der Aufnahmen und der Transkriptionen zugesichert wurde. Da der Tschechisch-Lehrgang ein kleiner Lehrgang ist, wurde der Anonymität eine große Bedeutung zugeschrieben, was zu der Entscheidung beitrug, die vollständigen Transkriptionen nicht im Anhang dieser Arbeit zu veröffentlichen.

Für das erste Interview wurde eine ehemalige Studienkollegin, mit der ich gut befreundet bin, ausgewählt. Das Interview fand in einer Wohnung statt, wobei sich die Vertrauensbasis sehr positiv auf den Verlauf des Interviews auswirkte. Die ersten technischen Probleme wurden überwunden und anschließend wurden der Interviewleitfaden,

seine Fragestellungen und der Fragenverlauf besprochen. Nützliche Bemerkungen wurden danach in die folgenden Interviews eingebaut.

Weitere drei Interviews wurden in Kaffeehäusern durchgeführt. Mit jeder InterviewpartnerIn wurde eine für sie günstige Lage vereinbart. Vor jedem Interview wurden in Frage kommende Lokale besucht, um dasjenige auszuwählen, das die besten Bedingungen bot. Bei einem der Interviews war das ausgewählte Lokal geschlossen und es musste ein anderer Ort gesucht werden, was jedoch unmittelbar gelang und das Interview keineswegs beeinträchtigte. Der Verlauf der Interviews war sehr entspannt, wozu sicher die angenehme Atmosphäre beitrug. Obwohl einige Hintergrundgeräusche vorhanden waren, wurde die Transkription dadurch nicht nennenswert erschwert. Die InterviewpartnerInnen sprachen bewusst klar und deutlich, was sich beim Transkribieren vorteilhaft auswirkte.

Das letzte Interview erfolgte per Skype, da sich die Interviewpartnerin im Ausland befand. Dieses Interview stellte sich für die Transkription am schwierigsten heraus. Es erfolgte zwar ohne Probleme, das Interview wurde korrekt aufgenommen und beide Stimmen, d.h. sowohl die Stimme der Interviewerin als auch die Stimme der Interviewten, waren gut hörbar, bei den Antworten der befragten Absolventin gab es jedoch ein sehr störendes Echo. Dieses Interview nahm dadurch spürbar mehr Zeit bei der Transkription in Anspruch als die anderen.

Die Interviews dauerten im Durchschnitt 41 Minuten. Das kürzeste Interview dauerte 30 Minuten, wogegen das längste Gespräch 57 Minuten in Anspruch nahm.

Jedes Interview wurde mit einer Frage nach möglichen weiteren Kontakten und natürlich einem herzlichen Dank abgeschlossen. Es muss betont werden, dass die Interviews doch eine längere Zeit in Anspruch nahmen und dadurch für die TeilnehmerInnen an der Studie zeitaufwendiger und komplizierter als ein kurzer Fragebogen waren. Allen InterviewpartnerInnen gebührt noch einmal ein Dankeschön.

3.1.6 Auswertung - qualitative Inhaltsanalyse

Die Interviews wurden nach den Grundsätzen der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Mayring (2010) fasst die qualitative Inhaltsanalyse als systematisches, regelgeleitetes und theoriegeleitetes Vorgehen zusammen. Seiner Auffassung nach ist der Ge-

genstand der Inhaltsanalyse eine fixierte Kommunikation, d.h. eine Kommunikation, die in irgendeiner festgehaltenen Form vorliegt. Das systematische Vorgehen während der Inhaltsanalyse ist durch das Befolgen expliziter Regeln gekennzeichnet, was die Nachvollziehbarkeit gewährleisten solle. Theoriegeleitet in diesem Sinn drückt die Anknüpfung an andere Erfahrungen mit dem Gegenstand der Untersuchung aus. Einen wichtigen Punkt bildet auch der Kommunikationsprozess, während dessen die Ergebnisse und Schlussfolgerungen übermittelt werden. (vgl. Mayring 2010: 12f)

Im Rahmen dieser Arbeit wurden die aufgenommenen Interviews transkribiert und ausgedruckt. Jede Antwort wurde anschließend zusammengefasst und mit den Antworten der übrigen Befragten verglichen und ausgewertet. Die Ergebnisse der Auswertung werden im folgenden Teil präsentiert.

3.2 Ergebnisse

Die Darstellung der Ergebnisse der Studie erfolgt ähnlich wie in der Arbeit von Sandra Mai (2009), wodurch Übersichtlichkeit und Vergleichbarkeit gewährleistet werden sollen.

Jede Frage ist durch einen Rahmen von den Antworten abgeteilt, so dass die Fragen optisch leicht lokalisierbar sind, wobei die Präsentation der Fragen dem Ablauf der Interviews folgt. Nach jedem thematischen Bereich wird das Gesagte kurz zusammengefasst.

3.2.1 TeilnehmerInnenprofile

Geschlecht:	
weiblich	männlich
Alter:……..	

Für die Interviews konnten ausschließlich weibliche Teilnehmerinnen gewonnen werden. Aus diesem Grund wird ab diesem Punkt auf das Binnen-I in der Antwortanalyse verzichtet und nur die weibliche Form benutzt.

Das Durchschnittsalter der Gesprächspartnerinnen lag bei 28,6 Jahren. Vier der Befragten waren 28 Jahre alt und eine Interviewpartnerin war 31 Jahre alt.

3.2.2 Ausbildung

1. Sprachkombination

Muttersprache/A-Sprache:……..

Die Frage der Muttersprache wurde von Anfang an mit großem Interesse betrachtet, da am Zentrum für Translationswissenschaft auch viele Studierende mit slowakischer Muttersprache studieren. Die Sprache Slowakisch wird jedoch am Zentrum nicht angeboten. Aus diesem Grund inskribieren die slowakischen MuttersprachlerInnen Tschechisch bzw. Deutsch als A-Sprache.

Vier der Befragten gaben als Muttersprache Tschechisch an und belegten diese auch als A-Sprache an der Universität. Eine Person nannte als Muttersprache Slowakisch, an der Universität inskribierte sie mit A-Sprache Deutsch.

Nachfrage zur Muttersprache: Bist du zweisprachig aufgewachsen oder hast du Tschechisch/Deutsch als Fremdsprache erlernt?

Da schon bei der Planung der Interviews angenommen wurde, dass die Mehrheit der Befragten Tschechisch-Muttersprachlerinnen sein würde, wurde die Frage so gestaltet, dass sich die Interviewteilnehmerinnen bei der Beantwortung dieser Frage entweder auf ihre Fremdsprache Tschechisch oder Deutsch beziehen konnten.

Zwei der Interviewpartnerinnen antworteten ohne zu zögern, dass sie einsprachig aufwuchsen, wobei sie Tschechisch als ihre Muttersprache definierten. Eine der Befragten führte an, dass sie zweisprachig (Slowakisch-Deutsch) aufwuchs. Zwei der Tschechisch-Muttersprachlerinnen bezeichneten Deutsch zwar als Fremdsprache, aber teilweise auch als Bildungssprache, da beide schon vor dem Eintritt in die Universität eine Ausbildung in Österreich absolviert hatten.

Erste Fremdsprache:…….

Vier der Teilnehmerinnen führten als B-Sprache Deutsch an. Die fünfte Interviewpartnerin studierte Tschechisch als erste Fremdsprache, wobei sie zufügte, dass sie die Bezeichnung ‚Fremdsprache' in Bezug auf Tschechisch nur universitätsbezogen verwendete.

Zweite Fremdsprache:…….

Vier der Gesprächsteilnehmerinnen inskribierten Englisch als C-Sprache, eine Interviewpartnerin studierte Französisch als zweite Fremdsprache.

Eventuell dritte Fremdsprache:……

Bezüglich einer dritten Fremdsprache gaben alle Interviewten an, dass sie keine dritte Fremdsprache im Studium belegten.

Weitere Sprachkenntnisse:……...
Sprache:……. aktiv passiv
Sprache:……. aktiv passiv

Eine der Personen nannte unter dem Punkt ‚weitere Sprachkenntnisse' Slowakisch. Diese Sprache war nicht an der Universität in der Sprachkombination vertreten, sie verwendete jedoch Slowakisch in ihrem Arbeitsalltag. Eine weitere Interviewpartnerin führte Englisch an, das sie zwar nicht an der Universität belegte, es aber trotzdem zu ihren Arbeitssprachen zählte. Dieselbe Person erwähnte noch Basiskenntnisse der spanischen Sprache. Eine andere Gesprächspartnerin nannte Französischkenntnisse auf Maturaniveau, wobei sie sie als eher passiv bezeichnete, da sie zwar ein gutes Verständ-

nis angab, demgegenüber aber nur mittelmäßige aktive Kenntnisse erwähnte. Diese Befragte führte auch Grundkenntnisse der russischen Sprache an, die sie als passiv bewertete.

Zusammenfassung des Themenbereiches Sprachkombination

Abgesehen von der tschechischen und der deutschen Sprache, die eine Voraussetzung für die Teilnahme an den Interviews darstellten, spiegelte sich in den Ergebnissen die Wichtigkeit des Englischen markant wider. Vier der fünf Befragten studierten Englisch neben Tschechisch und Deutsch in ihrer Sprachkombination, wobei die letzte Person die englische Sprache zwar nicht an der Universität belegte, jedoch Englisch sehr wohl als Arbeitssprache angab.

Tschechisch wird auch von zahlreichen slowakischen MuttersprachlerInnen in die Sprachkombination aufgenommen, da Slowakisch am ZTW nicht angeboten wird.

2. Studiendauer

Beginn des Studiums:……..
Abschluss des Studiums:…….

Alle Befragten absolvierten am Zentrum für Translationswissenschaft nicht nur das Masterstudium, sondern auch das davor stehende Bachelor- bzw. Bakkalaureatsstudium. Die Dauer des Studiums bezieht sich daher nicht nur auf das Masterstudium, sondern auf die gesamte Studienzeit am ZTW. Die Absolventinnen begannen ihr Bachelor- bzw. Bakkalaureatsstudim am ZTW zwischen 2003 und 2005 und alle inskribierten anschließend das Curriculum 065 für das Masterstudium Dolmetschen, das am 1. Oktober 2007 in Kraft trat und im Anhang dieser Masterarbeit zu finden ist (vgl. Curriculum 2013).

Alle Gesprächspartnerinnen schlossen ihr Masterstudium zwischen 2009 und 2012 ab.

Zusammenfassung der Studiendauer

Durchschnittlich dauerte das gesamte Studium (bezogen auf das Bakkalaureats-/Bachelorstudium und Masterstudium) 13,6 Semester, wobei die kürzeste Studiendauer 12 Semester betrug und die längste Studiendauer bei 16 Semestern lag.

3. Leistungsbeurteilung

Die Befragten wurden gebeten, ihre Leistungen im Dolmetschstudium in ihren verschiedenen Sprachkombinationen nach dem Schulnotenprinzip zu beurteilen:

Dolmetschkenntnisse in der Sprachkombination Tschechisch-Deutsch-Tschechisch 1 2 3 4 5

Die Nicht-Tschechisch-Muttersprachlerin antwortete, dass sie einen Unterschied zwischen dem Dolmetschen ins Deutsche und dem Dolmetschen ins Tschechische machen müsste. Sie bewertete ihre Dolmetschkenntnisse beim Dolmetschen ins Deutsche mit einem ‚sehr gut' bis ‚gut', wobei sie ihre Dolmetschleistung ins Tschechische nur mit einem ‚befriedigend' bis ‚genügend' beurteilte. Eine der Interviewpartnerinnen differenzierte zwischen dem Simultan- und Konsekutivdolmetschen mit der Begründung, dass für sie das Konsekutivdolmetschen schwieriger war und sie dadurch ihre Konsekutivdolmetschleistung mit einem ‚gut' bis ‚befriedigend' benotete, während sie ihre Simultandolmetschleistungen als ‚sehr gut' bezeichnete. Die übrigen Absolventinnen stuften ihre Dolmetschleistungen in der Sprachkombination Tschechisch-Deutsch-Tschechisch als ‚gut' ein. Eine von ihnen gab zu, sich selbst schlechter zu bewerten, als es ihre ehemaligen Lehrenden taten.

Dolmetschkenntnisse in anderen Sprachkombinationen:

Sprachen:……

1 2 3 4 5

Sprachen:…….

1 2 3 4 5

Wie schon erwähnt wurde, inskribierten vier der Interviewpartnerinnen Englisch als zweite Fremdsprache. Eine von ihnen bewertete ihre Dolmetschleistungen in dieser Sprachkombination als ‚befriedigend'. Eine andere Befragte führte an, dass sie nur vom Englischen ins Deutsche dolmetschte, da Englisch als zweite Fremdsprache als eine passive Sprache gesehen wurde, und sie stufte diese Dolmetschkenntnisse als ‚gut' ein. Eine weitere Gesprächspartnerin bezeichnete ihre Dolmetschleistungen in derselben Sprachkombination als ‚befriedigend'. Die vierte Interviewte mit Englisch in der Sprachkombination konnte keine eindeutige Note nennen, laut ihr schwankte die Beurteilung zwischen ‚gut' und ‚genügend'.

Die Teilnehmerin mit Französisch als zweiter Fremdsprache unterschied zwischen dem Dolmetschen vom Deutschen ins Französische, das sie als ‚befriedigend' bezeichnete und dem Dolmetschen vom Französischen ins Deutsche, das sie mit einem ‚gut' bewertete.

Zusammenfassung der Leistungsbeurteilung

Während der Analyse der Leistungsbeurteilung zeigt sich ein auffälliger Unterschied zwischen dem Dolmetschen in der Sprachkombination Tschechisch-Deutsch-Tschechisch und dem Dolmetschen in anderen Sprachkombinationen. Die meisten Befragten bewerteten ihre Dolmetschleistungen in der Sprachkombination Tschechisch-Deutsch-Tschechisch besser als ihre Dolmetschleistungen in ihrer anderen Sprachkombination. Diese Ergebnisse könnten durch die Tatsache verursacht werden, dass Tschechisch die Muttersprache von vier Befragten war und sie dadurch in der anderen Sprachenkombination zwischen zwei Fremdsprachen dolmetschten.

4. Studienwahl und Berufsvorstellungen

> Warum hast du dich für das Dolmetschstudium in Wien entschlossen?

Alle Befragten fingen das Studium vor allem aus Interesse an Sprachen an. Zwei Interviewpartnerinnen erwähnten zusätzlich auch persönliche Gründe, aus denen sie in Wien studieren wollten. Eine Person nannte unter anderem das Interesse an fremden Kulturen, durch die sie sich schon aufgrund ihrer früheren Austauschaufenthalte angezogen fühlte. Sie machte vor dem Studium auch eine flüchtige Erfahrung mit dem Dolmetschen, die sie für diesen Beruf begeisterte. Zwei Gesprächspartnerinnen legten vor dem Studium bereits die Matura in Österreich ab. Eine Absolventin beschrieb ihre Entscheidung für das Dolmetschstudium als ‚eher spontan', wobei sie aber nach einem Studium suchte, bei dem sie ihre Deutschkenntnisse vertiefen konnte. Sie fing zuerst das Bakkalaureatsstudium an, ohne nachzudenken, ob sie danach das Masterstudium absolvieren wollte. Eine andere Teilnehmerin wollte nach dem Abschluss einer zweisprachigen Handelsakademie (Deutsch – Englisch) ihre sehr guten Sprachkenntnisse der tschechischen und der deutschen Sprache weiter in einem Studium nutzen. Sie wählte ein sprachenorientiertes Studium und schilderte, dass sie am Anfang dieses Studiums den Beruf der DolmetscherIn vor Augen hatte. Eine der Befragten überlegte zwischen einem Studium der Germanistik, Anglistik/Amerikanistik oder einem Dolmetschstudium, wobei sie sich schließlich für das Dolmetschstudium entschied, weil sie es ‚faszinierend' fand und sie dabei alle ihre Sprachen zum Einsatz bringen konnte.

> Nachfrage: Hast du schon von Anfang an den Beruf der DolmetscherIn vor Augen gehabt oder hast du das Studium aus Interesse an Sprachen begonnen oder sogar, weil dir kein anderes Studium eingefallen ist?

Wie schon oben erwähnt wurde, spielte bei allen Absolventinnen Interesse an Sprachen eine bedeutsame Rolle bei der Wahl des Studiums, zusätzlich wollten vier der Interviewpartnerinnen zum Zeitpunkt des Studienanfangs den Beruf der DolmetscherIn tatsächlich in der Zukunft auch ausüben.

Eine der Teilnehmerinnen gab jedoch anschließend zu, sich ungenügend über diesen Beruf informiert zu haben, da sie meinte, dass sie ein anderes Studium gewählt hätte, wenn ihr schon zu Studienbeginn die Schwierigkeit des Studiums bewusst gewesen wäre. Bei einer der Gesprächspartnerinnen, deren Hauptgrund für die Wahl des Studiums Interesse an Sprachen war, die sich aber auch eine berufliche Zukunft als Dolmetscherin vorstellen konnte, änderte sich diese Perspektive im Laufe des Studiums. Sie meinte, die Tätigkeit einer Dolmetscherin bzw. einer Übersetzerin nur neben anderen Tätigkeiten ausüben zu wollen. Als reine Dolmetscherin mit der Aussicht auf Gründung einer eigener Firma wollte sie nicht arbeiten. Eine andere Interviewpartnerin begann ihr Studium aus Interesse an Kulturen und Sprachen, wobei sie nicht gleich von Anfang an an den Beruf der Dolmetscherin dachte. Sie schilderte ihre Sorgen, am Anfang des Studiums unsicher gewesen zu sein, ob sie von der Persönlichkeit her für diesen Beruf geeignet war. Während des Studiums zog sie die Dolmetschtätigkeit jedoch sehr an.

Haben sich deine Berufsvorstellungen während des Studiums geändert? Wenn ja, wie und warum?

Alle Interviewten gaben zu, dass sich ihre Berufsvorstellungen während des Studiums änderten, wobei eine Person diese Änderung als ‚nicht radikal' bezeichnete, da sie am Anfang keine konkreten Vorstellungen gehabt hatte. Eine der Gesprächspartnerinnen schilderte, dass sie sich nicht wirklich vorstellen konnte, was die Arbeit als Selbstständige mit sich bringt. Erst im Laufe des Studiums wurde ihr klar, dass eine Vollzeittätigkeit als Dolmetscherin mit Selbstständigkeit Hand in Hand geht, vor allem wenn dieser Beruf in Österreich oder in Tschechien ausgeübt wird:

> *Diese Selbständigkeit, dieses Auf dem Markt vertreten zu sein und richtig um Aufträge zu kämpfen. Also das hat sich geändert. Ich hab mir es vielleicht nicht so schwierig vorgestellt, was diese Aufträge suchen und finden angeht. (TN 1: 3)*

Zwei Interviewpartnerinnen meinten, dass sie während des Studiums von ProfessorInnen mitbekamen, wie schwierig es dann im Berufsleben sei, was ihre Berufsvorstellungen ins Negative wandelte und in der Praxis danach auch bestätigt wurde. Eine der Befragten sagte, dass sie durch die Tatsache beeinflusst wurde, Nicht-Deutsch-Muttersprachlerin

zu sein, was sie in manchen Englisch-Übungen auch zu spüren bekam und wo sie ein wenig die Lust am Dolmetschen verlor. In der Praxis, bei späteren Dolmetscheinsätzen, erkannte sie jedoch, dass ihre Sprachkenntnisse auch für das Dolmetschen ausreichend waren.

Aus welchen Gründen hast du die Sprache Tschechisch gewählt?

Für vier der fünf Absolventinnen war Tschechisch die Muttersprache, die sie entsprechend auch im Studium verwenden wollten. Eine der Personen fügte noch zu, dass sie diese Kombination als vorteilhaft empfand, da die Tschechische Republik der Europäischen Union im Jahr 2004 beitrat und dadurch, ihrer Meinung nach, eine Ostsprache in der Sprachkombination, zusammen mit Englisch und Deutsch, sehr günstig war. Eine weitere Interviewpartnerin wählte Tschechisch als Arbeitssprache, weil sie außer ihrer Muttersprache, Slowakisch, noch zwei weitere Sprachen, Deutsch und Englisch beherrschte. Da am Zentrum für Translationswissenschaft Slowakisch nicht angeboten wurde, fehlte ihr eine Sprache für die Sprachkombination, was zu der Entscheidung führte, Tschechisch zu wählen.

Hast du deine Sprachkombination geändert oder daran gedacht, sie zu ändern?

Keine der Gesprächspartnerinnen änderte die Sprachkombination während des Studiums. Eine der Interviewten erwähnte, dass es für sie keine Frage war, da das Studium schon mit Vorkenntnissen begonnen werden musste und sie keine andere Sprache beherrschte. Drei Befragte fügten hinzu, dass sie mit dem Gedanken spielten, eine weitere Sprache zu inskribieren, aufgrund des Schwierigkeitsgrads des Studiums verwarfen sie diese Idee jedoch wieder.

> *Ich habe eine Zeitlang überlegt, ob ich noch Französisch dazunehmen sollte, aber nachdem ich mich dann während des Studiums von der Schwierigkeit eigentlich selbst überzeugen konnte, habe ich beschlossen, dass es dann doch zu schwierig wäre. (TN 4: 3)*

Eine der Personen schilderte, dass sie noch vor Studienbeginn über die Sprachkombination nachdachte, als sie zwischen Englisch und Französisch wählte. Sie entschied sich für Französisch, da sie durch die langen Wartelisten in Englisch-Übungen abgeschreckt wurde.

Hast du während des Studiums an einen Studienabbruch gedacht? Wenn ja, warum?

Drei Interviewpartnerinnen dachten nie ernsthaft an einen Studienabbruch. Eine von ihnen setzte nach dem Bachelorstudium mit dem Masterstudium fort, da sie das Gefühl hatte, das Bachelorstudium würde nicht genügen:

> *Aber ich hab mir nach dem Bachelor gedacht, super, eigentlich bringt´s nicht viel… und andererseits habe ich mir gedacht, ich kann jetzt nicht aufhören, sonst habe ich nichts in der Tasche. (TN 2: 3)*

Eine dieser Befragten beschrieb die letzte Phase des Studiums als sehr schwierig, da ihr die Motivation zum Schreiben der Masterarbeit fehlte. Sie beendete zu dieser Zeit auch ihr Bachelorstudium der Politikwissenschaft, was zeitaufwendig war und die Fertigstellung ihrer Masterarbeit erschwerte. Sie war jedoch entschlossen, ihr Dolmetschstudium abzuschließen.

Eine andere Interviewpartnerin war nicht fest entschlossen, nach dem Bachelorstudium mit dem Masterstudium fortzufahren. Der Abschluss des Bachelorstudiums und die Inskription für das Masterstudium verliefen jedoch sehr schnell und das Beenden des Masterstudiums stellte sie nie in Frage. Eine weitere Interviewpartnerin zog einen Studienabbruch während des Bachelorstudiums aus organisatorischen Gründen in Betracht:

> *Also, im Bachelorstudium, bei der Grundausbildung oder bei den allgemeinen Vorlesungen war der Andrang sehr groß, und da hat man oft den Platz nicht bekommen, in den Lehrveranstaltungen, und das war… ja, man hatte das Gefühl, dass man nicht in seinem eigenen Tempo studieren kann, sondern dass einem halt ständig Hindernisse in den Weg gestellt werden… und da habe ich schon auch überlegt, ob es das Richtige war. (TN4 : 4)*

Sie fügte allerdings hinzu, dass diese Überlegungen nicht ernst gemeint waren. Im Masterstudium hatte sie nie Zweifel am Abschluss des Studiums.

Zusammenfassung der Studienwahl und Berufsvorstellungen

Der meistgenannte Grund für die Wahl des Dolmetschstudiums war Interesse an Sprachen, gefolgt vom Gedanken an eine berufliche Zukunft als DolmetscherIn. Im Laufe des Studiums wandelten sich jedoch die Berufsvorstellungen der Absolventinnen eher ins Negative, was vor allem durch das Gefühl, selbstständig werden zu müssen und die Schwierigkeit bei der Auftragsuche verursacht wurde.

Einer interessanten Beobachtung zufolge spielten die Befragten mit dem Gedanken an einen Studienabbruch eher während des Bachelorstudiums. Im Laufe des Masterstudiums wurde das Abschließen des Studiums nicht mehr in Frage gestellt.

5. Vorbereitung auf das Berufsleben

Die Befragten wurden gebeten, folgende Kompetenzen, die ihnen während der Lehrveranstaltungen vermittelt wurden, auf einer vierstufigen Skala zu bewerten. Die Fragen wurden bewusst nicht nur auf die Tschechisch-Lehrveranstaltungen bezogen. Dies geschah einerseits, weil alle Lehrveranstaltungen, die während des Studiums absolviert wurden, zur Ausbildung der Absolventinnen beitrugen, und andererseits weil vier der fünf Befragten Tschechisch als Muttersprache inskribierten und dadurch unter anderem auf eine Vertiefung der Deutschkenntnisse im Rahmen des Sprachenpaares Deutsch-Tschechisch fokussiert wurden.

ausgezeichnete Sprachkenntnisse - Tschechisch			
ja	eher ja	eher nein	nein

Vier der Interviewpartnerinnen hielten sich bei der Beurteilung der Tschechisch-Sprachkenntnisse eher im mittleren Bereich: zwei von ihnen bewerteten die Vermittlung dieser Kompetenz mit ‚eher ja' und zwei mit ‚eher nein'. Eine der Befragten bejahte diese Frage.

Es muss jedoch noch einmal unterstrichen werden, dass Tschechisch die Muttersprache der Mehrheit der Gesprächspartnerinnen war, was meiner Ansicht nach Auswirkungen auf ihre Antworten haben könnte.

ausgezeichnete Sprachkenntnisse - Deutsch			
ja	eher ja	eher nein	nein

Da Deutsch für die meisten Befragten eine Fremdsprache war, wurden auch die Sprachkenntnisse im Deutschen in den Interviewleitfaden miteinbezogen.

Drei Personen bejahten diese Frage ohne zu zögern. Eine Gesprächspartnerin äußerte sich mit der Antwort ‚eher ja'. Nur eine der Interviewten, die zweisprachig (Deutsch und Slowakisch) aufwuchs, behauptete, darüber nie wirklich nachgedacht zu haben. Sie meinte, dass es für jemanden, der in Wien studiere und eine Nicht-Deutsch-MuttersprachlerIn wäre, automatisch zu einer Verbesserung der Sprachkenntnisse käme. Nach einer kurzen Denkpause fügte sie hinzu, dass es zu einer Verbesserung der Sprachkenntnisse während des Studiums auch bei denjenigen käme, die in Österreich aufwuchsen.

ausgezeichnete Kulturkenntnisse und Mentalitätsverständnis – Tschechische Republik			
ja	eher ja	eher nein	nein

Zwei der Befragten antworteten auf diese Frage mit ‚ja'. Eine dieser Teilnehmerinnen merkte jedoch an, dass sie zwar keine Landeskunde der Tschechischen Republik hatte, da Deutsch ihre erste Fremdsprache war und sie dadurch die Landeskunde Österreichs studierte, trotzdem hatte sie das Gefühl, dass ihr diese Kompetenzen während des Studiums vermittelt wurden. Die Antwortmöglichkeit ‚eher ja' wurde einmal gewählt. Zwei Gesprächspartnerinnen antworteten mit ‚eher nein'.

ausgezeichnete Kulturkenntnisse und Mentalitätsverständnis – deutschsprachige Länder			
ja	eher ja	eher nein	nein

Diese Frage wurde zweimal bejaht. Eine Interviewpartnerin antwortete mit ‚eher ja' und eine andere Gesprächspartnerin bewertete die Vermittlung dieser Kompetenz mit ‚eher nein'. Diese Befragte fand, dass ein Unterschied zwischen Österreich und anderen deutschsprachigen Ländern gemacht werden müsste. Kulturkenntnisse und Mentalitätsverständnis bezogen auf Österreich wurden ihrer Meinung nach sehr wohl vermittelt. Diese Kompetenzen bezogen auf andere deutschsprachige Länder wurden jedoch nicht oder nicht in ausreichendem Maß behandelt und sie lernte diese Länder vielmehr durch andere StudienkollegInnen kennen.

> *Also, Österreich betroffen, auf 100 %, aber über andere Länder nicht viel. Von anderen Studierenden, die aus Deutschland oder der Schweiz gekommen sind, habe ich diese Länder kennengelernt, aber sonst, eher nein, würde ich sagen. Also, nicht aus dem Unterricht, oder wenig. (TN 5: 4)*

Eine der Personen, die Deutsch als Bildungssprache in der Sprachkombination inskribierte, meinte, sie absolvierte keine Übung Kulturkunde Deutsch, durch das Leben in Österreich wurden ihr jedoch diese Kompetenzen vermittelt. Sie stellte sich die Frage, ob diese Kenntnisse universitätsbezogen vermittelt wurden oder durch das Leben im Land beeinflusst wurden, wobei sie zu der Schlussfolgerung kam, dass das Studium bei der Vermittlung dieser Kompetenzen doch eine Rolle spielte.

Allgemeinbildung			
ja	eher ja	eher nein	nein

Die Vermittlung von Allgemeinbildung während des Studiums wurde zweimal mit ‚eher ja' und zweimal mit ‚eher nein' bewertet. Eine der Absolventinnen, deren Antwort ‚eher nein' war, begründete ihre Meinung mit der Sprachlastigkeit des Studiums, wodurch Allgemeinbildung eher wenig in den Lehrveranstaltungen behandelt wurde. Ihrer Ansicht nach müsste ein gewisses Niveau an Allgemeinbildung schon vor Studienbeginn vorhanden sein. Eine Person bejahte die Vermittlung dieser Kompetenz.

politisches Wissen			
ja	eher ja	eher nein	nein

Die Meinungen der Befragten gingen bei der Bewertung der Vermittlung dieser Kompetenz breit auseinander. Zwei der Befragten verneinten diese Frage. Einmal wurde mit ‚eher nein' geantwortet, mit der Begründung, dass politisches Wissen zu wenig im Studium behandelt würde. Eine Gesprächspartnerin wählte ‚eher ja' aus. Sie zögerte am Anfang mit ihrer Antwort und meinte, dass politisches Wissen nicht unbedingt während des Studiums vermittelt, sondern eher durch das eigenständige Lesen von Zeitungen angeeignet würde. Nach einer kurzen Denkpause fügte sie hinzu, dass im Studium doch Vorlesungen enthalten waren, die sich unter anderem mit den Vereinten Nationen oder der Europäischen Union auseinander setzten, beziehungsweise durch die Dolmetschübungen indirekt politisches Wissen vermittelt wurde. Eine Interviewpartnerin bejahte diese Frage.

Interaktion			
ja	eher ja	eher nein	nein

Der Punkt Interaktion wurde im Verlauf der Interviews den Absolventinnen näher erklärt, da sich am Anfang Schwierigkeiten mit dem Verständnis der Bedeutung zeigten. Den Teilnehmerinnen wurde verständlich gemacht, dass unter Interaktion in diesem Interview die Fähigkeit, erworbene Kenntnisse auch in anderen Situationen bzw. unter anderen Umständen einsetzen zu können, verstanden wird.

Drei der Gesprächspartnerinnen fanden, dass Interaktion während des Studiums vermittelt wurde und antworteten mit ‚ja'. Die übrigen zwei Personen beantworteten diesen Punkt mit ‚eher nein'.

für den Berufsalltag praktische Tätigkeiten (z.B. Ausstellung von Honorarnoten, Leistungsverrechnungen, etc.)

ja eher ja eher nein nein

Nur eine der Interviewpartnerinnen behauptete, dass für den Berufsalltag praktische Tätigkeiten ‚eher' vermittelt wurden, wobei sie meinte, dass diese Themen nur in minimalem Ausmaß behandelt wurden. Zwei der Befragten glaubten, dass diese Kompetenzen ‚eher nicht' vermittelt wurden. Eine dieser Personen war der Ansicht, dass dieser praktische Teil im Studium fehlte. Sie äußerte den Wunsch, Fragen wie: Ausstellung einer Honorarnote, wie sieht der Markt aus, welchen Verbänden sich die AbsolventInnen anschließen könnten, bzw. Grundkenntnisse der Buchhaltung, mehr im Rahmen der Lehrveranstaltungen zu behandeln. Zwei Gesprächspartnerinnen verneinten diese Frage.

Benote bitte nach dem Schulnotenprinzip, inwiefern dich die Tschechisch-Lehrveranstaltungen auf das spätere Berufsleben in geeigneter Weise vorbereitet haben. Begründe dies bitte.

1 2 3 4 5

Diese Frage bezog sich nur auf die Tschechisch-Lehrveranstaltungen. Alle Befragten beurteilten diese im positiven Bereich. Zwei der Personen bezeichneten die Tschechisch-Lehrveranstaltungen als ‚sehr gut'. Es wurden vor allem die Vorteile einer kleinen Gruppe und dadurch einer individuelleren Betreuung genannt. Auch die Kompetenz der Tschechisch-Lehrenden und ihr Praxisbezug wurden unterstrichen. Eine dieser Befragten hob die Vermittlung von Erfahrungen hervor. Sie meinte, sie hatte das Gefühl, in den Übungen Themen behandelt zu haben, die auch in der Praxis vorkommen könnten. Ebenso fand sie die Vorbereitungszeit und Schwerpunkte praxisnah:

> *Ich würde mit sehr gut bewerten, also, das bezieht sich auf die Lehrveranstaltungen von ProfessorIn XY, weil sie/er hat es wirklich geschafft, uns auf praxisnahe Settings vorzubereiten, sie/er hat entsprechende Beiträge gewählt. Also nachdem sie/er selbst sehr viel Erfahrung auf dem Gebiet hat, hat sie/er uns auch immer wieder gute Tipps zu bestimmten Schwierigkeiten oder Fallen gegeben. Da habe ich das Gefühl gehabt, ja, man macht etwas, was sehr wohl in der Praxis vorkommen kann, auch mit der Vorbereitungszeit, die man höchstwahrscheinlich in*

der Praxis dann auch so hat, oder auch nicht… wirklich mit wenigen Ansatzpunkten, ohne viel Vorbereitung, vielleicht Thema erwähnt, ich glaube, das war wirklich sehr praxisnah. (TN4: 5)

Zwei Gesprächspartnerinnen bezeichneten die Tschechisch-Lehrveranstaltungen als ‚gut'. Eine dieser Befragten äußerte ihr Bedürfnis, mehr politische Reden zu dolmetschen. Sie fügte hinzu, dass es zwar nicht so spannend wäre, aber sie die Kenntnisse dieses spezifischen Wortschatzes, der Rechtssprache und weiterer praktischer Aspekte später in der Praxis vermisste. Die schlechteste Note, die von einer Absolventin gegeben wurde, war ein ‚befriedigend' mit der Begründung, dass die Lehrveranstaltungen zwar nett aufgebaut wurden, sie sich jedoch nicht ausreichend auf die Arbeit als Dolmetscherin vorbereitet fühlte.

Zusammenfassung der Fragen zur Vorbereitung auf das Berufsleben

Die Vermittlung der einzelnen Kompetenzen während des Studiums wurde sehr unterschiedlich bewertet. Eine bedeutende Rolle spielte auch die Muttersprache in der Sprachkombination, was sich in der Beantwortung der Fragen nach Vermittlung ausgezeichneter Sprachkenntnisse im Tschechischen oder Deutschen widerspiegelte. Da die Muttersprache der Mehrheit der Interviewten Tschechisch war, fiel die Bewertung der Vermittlung der deutschen Sprachkenntnisse während des Studiums besser aus.

Die beste Bewertung bekam die Vermittlung der Kompetenz ‚ausgezeichnete Sprachkenntnisse – Deutsch' im Gegensatz zur Vermittlung der Kompetenz ‚für den Berufsalltag praktische Tätigkeiten (z.B. Ausstellung von Honorarnoten, Leistungsverrechnung, etc.)', die die Absolventinnen im Studium vermissten.

Die Tschechisch-Lehrveranstaltungen wurden sehr positiv bewertet, wobei die Vorteile einer kleinen Gruppe, die Kompetenz der Lehrenden und der Praxisbezug des Unterrichts hervorgehoben wurden.

6. Curriculum

Wie beurteilst du die vorgesehene Studiendauer von 4 Semestern (im Masterstudium)?
zu lange gerade richtig zu kurz

Vier Befragte bezeichneten die vorgesehene Studiendauer von 4 Semestern im Masterstudium als ‚gerade richtig'. Eine dieser Teilnehmerinnen meinte, dass die Studiendauer im Masterstudium ‚gerade richtig' war, verglichen mit der Studiendauer im Bachelorstudium, die sie als zu lang empfand. Eine andere Absolventin war der Meinung, dass die Studiendauer „gerade richtig' war, wenn neben dem Studium keinen weiteren Tätigkeiten nachgegangen wurde:

> *Wenn man nicht arbeiten muss, schwanger ist, oder kein zweites Studium dazu macht, ist es gerade richtig. Aber wenn du arbeiten musst oder ein zweites Studium machst, dann ist es vorhersehbar, dass du ein bisschen länger brauchst. (TN 3: 6)*

Sie ergänzte, dass das Studium im Idealfall innerhalb von vier Semestern abzuschließen wäre, da die Lehrveranstaltungen nicht mehr so überfüllt waren und sogar im Englisch-Lehrgang genügend Plätze zur Verfügung standen. Eine andere Interviewte war der Ansicht, dass es möglich war, auch mehr Kurse als vorgesehen im Laufe dieser Zeit zu absolvieren. Eine Interviewpartnerin empfand die Studiendauer zwar als ‚gerade richtig', das Angebot an unterschiedlichen Lehrveranstaltungen hätte jedoch, ihrer Meinung nach, breiter sein können. Nur eine Gesprächspartnerin bewertete die vorgesehenen vier Semester für das Masterstudium als ‚zu kurz', wobei sie unmittelbar zugab, dass die Länge des Masterstudiums durch viele Variablen beeinflusst wurde. Sie begründete ihre Antwort mit der geringen Vorbereitung auf die Ausübung des Berufes einer ÜbersetzerIn bzw. einer DolmetscherIn während des Bachelorstudiums, was zu einer sehr knappen Zeit für das Erlernen des Dolmetschens im Masterstudium führte.

> *Ja, das ist natürlich etwas, was ich schwer beurteilen kann, weil das mit anderen Regeln zusammenhängt (Bologna, 120 ECTS, usw.). Das können wir wahrscheinlich nicht ändern. Ich würde sagen, in unserem Fall, in unserem Studium, ist es zu kurz, weil der Bachelor bei uns eigentlich, oder zumindest wie es jetzt ist, eher weniger mit Dolmetschen bzw. Übersetzen zu tun hat. Also dann plötzlich so zu sagen in die Kabine gesetzt zu werden im ersten Semester des Masters und dann eigentlich nur drei Semester so richtig dolmetschen, weil ja das vierte Semester*

für die Masterarbeit vorgesehen ist bzw. vorgesehen wäre… ist eigentlich kurz. Ja, würde ich schon sagen. Aber es ist so, das können wir wahrscheinlich nicht ändern. (TN 1: 6)

Wäre deiner Meinung nach eine Kombination beider Studienzweige (Dolmetschen und Übersetzen) sinnvoller, um am Tschechisch-Arbeitsmarkt bestehen zu können?

Drei Befragte bejahten diese Frage. Eine Person hielt es für sinnvoll, das Studium auf beiden Gebieten abzuschließen, das heißt, nicht nur das Masterstudium Dolmetschen, sondern auch das Masterstudium Übersetzen zu absolvieren. Eine der Gesprächspartnerinnen verdeutlichte, dass sie nicht nur eine Kombination von Dolmetschen und Übersetzen für sinnvoll hielt, sondern auch eine grobe Spezialisierung während des Studiums positiv sah. Sie beschrieb, dass es sehr schwer und aufwendig für eine ‚AnfängerIn' wäre, sich auf einen großen Kongress vorzubereiten. Nach einer kurzen Denkpause erwähnte sie jedoch, dass eine Spezialisierung während des Studiums wahrscheinlich nicht möglich wäre.

Die Frage wurde von zwei Interviewpartnerinnen verneint. Eine von ihnen war der Ansicht, dass die übersetzerische Tätigkeit auch mit einem Dolmetschabschluss ausgeübt werden konnte. Sie gab zwar zu, dass es inkorrekt ausgedrückt gegenüber den Studienkolleginnen klang, die das Masterstudium Übersetzen absolvierten, in ihrer Antwort begründete sie jedoch ihre Meinung durch eigene Erfahrung. Sie schilderte, dass auch im Dolmetschstudium eine gewisse Kombination vorhanden war, da ein paar Übungen aus dem Master Übersetzen zu absolvieren waren. Sie schloss ihr Studium mit dem Master in Dolmetschen ab, wobei ihr das Übersetzen in der Praxis keine Schwierigkeiten bereitete.

Zusammenfassung der Fragen zum Curriculum

Die Mehrheit der Befragten zeigte sich mit der Länge des Masterstudiums zufrieden. Auch hier spiegelte sich die höhere Zufriedenheit mit dem Masterstudium im Vergleich zu der Zufriedenheit mit dem Bachelor- bzw. Bakkalaureatsstudium wider, da sich einige

der Absolventinnen negativ über die Länge und geringe Vorbereitung auf die Ausübung der Dolmetschtätigkeit während des Bachelor- bzw. Bakkalaureatsstudiums äußerten.

In den Interviews hielten drei von fünf Gesprächspartnerinnen eine Kombination beider Studienzweige (Dolmetschen und Übersetzen) für sinnvoll und für eine Möglichkeit, die eigene Konkurrenzfähigkeit am Tschechisch-Arbeitsmarkt zu stärken.

7. Auslandsaufenthalt(e) während des Studiums

> Hast du während des Studiums ein Auslandspraktikum, Auslandsjahr oder ein Auslandssemester absolviert? Wenn ja, wo und wie lange?

Dem Punkt der Auslandsaufenthalte wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet, da ein Auslandsaufenthalt einen gewissen Grad an Flexibilität der Befragten zeigt. Laut Weissenhofer und Moisl spielen Auslandsaufenthalte für ArbeitgeberInnen eine wichtige Rolle, wobei sie für die Beschäftigung in manchen Berufsfeldern, wie zum Beispiel für eine Tätigkeit bei einer Botschaft, sogar ausschlaggebend sein können.

Diese Frage wurde bewusst breiter als bei Mai (2009) gestellt, wobei sie nicht nur auf Auslandsaufenthalte in der Tschechischen Republik bezogen wurde, da Tschechisch für die meisten Befragten die Muttersprache war und daher angenommen wurde, dass sie für einen Auslandsaufenthalt mit höchster Wahrscheinlichkeit ein Land der dritten Arbeitssprache wählen würden.

Diese Annahme wurde während der Interviews bestätigt. Eine der Befragten absolvierte ein Auslandssemester in Edinburgh. Eine weitere Interviewpartnerin schilderte, dass sie während des Bakkalaureatsstudiums ein Auslandsjahr in Genf verbrachte und während des Masterstudiums ein Auslandssemester an der Universität Ottawa absolvierte. Drei Gesprächspartnerinnen machten keinen Auslandsaufenthalt während des Studiums. Eine dieser Befragten wollte zwar ein Auslandssemester in Edinburgh absolvieren, dies wurde ihr aber aufgrund der wenigen verfügbaren Plätze nicht ermöglicht. Sie zeigte sich enttäuscht, da ihr von der zuständigen Lehrperson sogar davon abgeraten wurde, weil die verfügbaren Plätze überwiegend österreichischen Studierenden vorbehalten wurden. Sie meinte, sie habe sich dadurch nicht mehr um einen Platz bemüht, und

ergänzte, dass sie sich später damit abfand, da sie im Grunde schon im Ausland und nicht in ihrer Heimat studierte.

> War dein Auslandsaufenthalt nützlich für deine Sprach- und Kulturkenntnisse, bzw. bei der Arbeitssuche?

Für eine der beiden Teilnehmerinnen, die während des Studiums einen Auslandsaufenthalt absolvierten, stellte ihr Auslandsaufenthalt eine wichtige Erfahrung dar, die ihre Sprach- und Kulturkenntnisse bereicherte. Sie konnte jedoch nicht mit Sicherheit sagen, ob ihre Arbeitgeber den Punkt Auslandsaufenthalt bei der Anstellung in Betracht zogen. Die zweite Befragte war der Meinung, dass die Auslandsaufenthalte sehr nützlich für sie waren. Sie arbeitete ein halbes Jahr bei der kanadischen Botschaft, wobei ihrer Meinung nach ihre Auslandsaufenthalte eine wichtige Rolle bei der Anstellung spielten:

> *Auf jeden Fall. Ich habe dieses Jahr ein halbes Jahr (Frühling-Sommer) an der kanadischen Botschaft gearbeitet, und ich glaube, das war schon gut, dass die Auslandsaufenthalte in meinem Lebenslauf standen. (TN 5: 6)*

Zusammenfassung der Fragen zu Auslandsaufenthalten

Die Wichtigkeit der Auslandsaufenthalte für die Tätigkeit bei Botschaften, die von Weissenhofer unterstrichen wurde, spiegelte das Beispiel der Absolventin wider, die zwei Auslandsaufenthalte absolvierte und danach eine Anstellung bei der Botschaft fand.

8. Weitere Ausbildungen

> Hast du noch weitere Ausbildungen vor/ während/ nach dem Dolmetschstudium gemacht? Wenn ja, welche?

Vier der Befragten inskribierten ein weiteres Studium, wobei nicht alle dieses auch abschlossen. Eine der Interviewpartnerinnen studierte zwei Semester lang Wirtschaft und nach dem Studium absolvierte sie ein Praktikum beim UNEP, dem Umweltprogramm der UNO:

Ich habe vorher zwei Semester Wirtschaft studiert. Und ich hab´s abgebrochen. (…) Dann habe ich ein Praktikum gemacht. Beim UNEP, Umweltprogramm von UNO. Vier Monate lang, unbezahlt. Ich bin auch zu den Dolmetschern reingegangen, ich habe einen Tag mit denen verbracht und ein paar nützliche Infos bekommen. Ich habe dort auch übersetzt, gedolmetscht aber nicht. Ich durfte mit der anderen Praktikantin in einer stillen Kabine dolmetschen. (TN 2: 6)

Eine andere Gesprächspartnerin ging zwei Jahre lang einem Studium der Publizistik und Kommunikationswissenschaft nach, sie brach das Studium jedoch ab. Eine der Personen schloss das Bachelorstudium Politikwissenschaft ab, das sie gleichzeitig mit dem Masterstudium Dolmetschen absolvierte. Eine Teilnehmerin begann nach dem Masterstudium Dolmetschen ein berufsbegleitendes Bachelorstudium, Internationale Wirtschaftsbeziehungen, dem sie zum Zeitpunkt des Interviews noch nachging.

Nur eine der Befragten war zu keiner Zeit für kein anderes Studium inskribiert.

Zusammenfassung der Frage zu weiteren Ausbildungen

Vier der fünf Gesprächspartnerinnen absolvierten einen Teil eines anderen Studiums oder schlossen ein anderes Studium ab. Derartige Zusatzqualifikationen sollten sich laut Weissenhofer und Moisl positiv bei der Arbeitssuche auswirken.

3.2.3 Berufsleben

1. Fragen zu Arbeitsbereichen

Bist du momentan erwerbstätig? Wenn ja, in welcher Art und Weise (angestellt, selbständig, freiberuflich…)?

Vier der Befragten waren zum Zeitpunkt des Interviews erwerbstätig und eine Gesprächspartnerin war in Karenz. Diese Absolventin wurde vor dem Karenzeintritt als Projektmanagerin angestellt und im Rahmen des Interviews bezog sie sich bei Fragen zur aktuellen Tätigkeit auf diesen Beruf. Eine weitere Interviewpartnerin war als Praktikantin tätig. Die drei übrigen Befragten waren angestellt, wobei sich zwei von ihnen in einer Vollzeitanstellung und eine in einer Teilzeitanstellung befanden. Zwei der Absol-

ventinnen beschäftigten sich nebenberuflich/selbständig mit Übersetzen und Dolmetschen.

Hast du schon während des Studiums gearbeitet? Wenn ja, in welchen Bereichen?

Alle Befragten arbeiteten schon während des Studiums, die meisten von ihnen seit Anfang ihrer Ausbildung. Die Skala der verschiedenen Tätigkeiten war sehr breit, vom Babysitten, Kellnern, Catering, Flyer-Verteilung, Tschechisch- bzw. Englischnachhilfe, Arbeit im Theater an der Garderobe, als Platzanweiserin oder als Ticketabreißerin bis zu Tätigkeiten, wo Übersetzen und Dolmetschen zum Einsatz kamen.

Eine der Gesprächspartnerinnen arbeitete während des Masterstudiums in einer Rechtsanwaltskanzlei, wo sie ihre Englischkenntnisse in hohem Maße verwendete und auch Übersetzungstätigkeiten ausübte:

> *Im Masterstudium war ich dann Assistentin in einer Rechtsanwaltskanzlei, wo ich sagen kann, dass die Englischkenntnisse sehr gut angewendet werden konnten. Und dort habe ich auch irgendwie Übersetzungen gemacht. Also, ich war nicht nur als Übersetzerin angestellt, aber doch übersetzt. (TN 4: 7)*

Eine andere Teilnehmerin war seit dem zweiten Jahr des Bachelorstudiums bis zum Ende des Masterstudiums in zwei Firmen tätig, in denen sie regelmäßig übersetzte, wodurch sie praktische Erfahrung gewann. Eine weitere Interviewpartnerin erzählte von ihrer Anstellung als Rezeptionistin bei einer Niederlassung einer tschechischen Firma in Österreich, wo unter anderem auch Übersetzen und Dolmetschen zu ihren Aufgaben gehörten:

> *(...) und eine der Arbeiten war bei der tschechischen Firma XY, die haben ein paar Filialen in Österreich gehabt, und ich habe in der Zentrale offiziell als Rezeptionistin gearbeitet und dabei auch gedolmetscht und übersetzt. Wenn ein tschechischer Vertreter (...) gekommen ist, der kein Deutsch sprach, habe ich für ihn und den österreichischen Einkaufsleiter gedolmetscht. Oder auch per E-Mail habe ich sehr viel übersetzt…. Also die Kommunikation zwischen den Abteilungen. Das war meine eigene Dolmetsch- und Übersetzungserfahrung. (TN 3: 8)*

Erzähle mir bitte von der Arbeitssuche nach deinem Abschluss. Wie lange warst du auf der Arbeitssuche, wie hast du deine Arbeit gefunden, gefällt dir deine aktuelle Tätigkeit, etc.?

Hat deine Arbeit in irgendeiner Form mit dem absolvierten Dolmetschstudium zu tun? Wie sieht deine Hauptbeschäftigung aus?

Die beiden Fragen wurden ähnlich wie bei Mai (2009) für die Auswertung zusammengefügt. Bei den Interviews wurden sie zwar getrennt gestellt, nachdem sich jedoch die Antworten ergänzten, wurde eine gemeinsame Auswertung vorgezogen.

Vier der fünf Absolventinnen fanden relativ schnell eine Anstellung, innerhalb von drei Monaten nach dem Abschluss, wobei hinzugefügt werden muss, dass keine der Befragten im Dolmetschbereich tätig war. Eine der Gesprächspartnerinnen meinte, sie suchte anfangs im Übersetzungs- bzw. Dolmetschbereich, was sich mit der Zeit als äußerst schwierig erwies. Aus diesem Grunde erweiterte sie ihr Suchspektrum auf weitere Bereiche, wo sie bei der Suche schnell erfolgreich war. Nur eine Teilnehmerin verbrachte beinahe ein halbes Jahr mit der Arbeitssuche. Zwei Interviewpartnerinnen begannen mit der Arbeitssuche bereits vor dem Abschluss des Masterstudiums, in der letzten Phase des Studiums, während sie ihre Masterarbeit schrieben bzw. zur Defensio antraten. Eine der Personen schilderte, sie wählte nach dem Abschluss zwischen verschiedenen Praktikumstellen aus. Sie entschied sich für ein Übersetzungspraktikum in Nizza, um unter anderem ihre Französischkenntnisse zu verbessern. Nach diesem Praktikum wurde sie für ein Übersetzungspraktikum beim Rat der Europäischen Union in Brüssel angenommen. Da zwischen diesen zwei Tätigkeiten eine Zeitlücke von einem halben Jahr entstand, entschloss sie sich, ein halbes Jahr für die kanadische Botschaft zu arbeiten, wobei sie bei der Botschaft andere Tätigkeiten als Übersetzen oder Dolmetschen ausübte und mit Dolmetschen nur sehr gering beschäftigt wurde. Diese Arbeitserfahrung trug zur Verbesserung ihrer Englischkenntnisse bei. Mit ihrer momentanen Tätigkeit bei der EU-Institution war sie zufrieden, fügte jedoch hinzu, dass sie wieder zum Dolmetschen zurückkommen wollte.

Eine weitere Absolventin war im Consultingbereich bezogen auf Human Resources Management bzw. Human Resources Services tätig. Sie wendete bei ihrer Beschäftigung ausgiebig ihre Englischkenntnisse an, hauptsächlich bei Korrespondenz oder Treffen mit Klienten: „ich arbeite täglich, ca 80 % auf Englisch, sei es jetzt Korrespondenz, oder auch Klienten-Meetings“ (TN4: 13). Manchmal fertigte sie Übersetzungen an, was aber nicht zu ihren Tätigkeitsbereichen gehörte, und sie fügte hinzu, dass es grundsätzlich keine Anforderung wäre, über Sprachkenntnisse auf so einem hohen Niveau zu verfügen. Sie war mit ihrer Arbeit sehr zufrieden.

Eine andere Gesprächspartnerin arbeitete seit einem halben Jahr in einem Büro der Europäischen Union, das sich mit grenzüberschreitender Zusammenarbeit zwischen der Slowakei und Österreich beschäftigte. Zu ihren Aufgabenbereichen gehörte Projektmanagement und teilweise auch Übersetzen und Dolmetschen, obwohl sie betonte, dass diese nicht zu ihrer Haupttätigkeit zählten. Sie meinte, dass ihr ihre aktuelle Tätigkeit gefiel, weil sie sehr vielfältig war und sie auch ihre Sprachkenntnisse aller ihrer Arbeitssprachen anwenden konnte. Ihre Dolmetsch- und Übersetzungsaufträge, die sie nebenberuflich ausführte, erlangte sie durch den Bekanntenkreis. Sie gab zu, dass sie nach Aufträgen nicht aktiv suchte. Bei der Interviewdurchführung blickte sie auf das vergangene halbe Jahr zurück, in dem sie drei Dolmetschaufträge und etwa fünf Übersetzungsaufträge bekommen hatte. Sie bewertete diese Bilanz als zufriedenstellend, wenn bedacht wird, dass sie dadurch ihre Vollzeitanstellung ergänzte, beurteilte es jedoch als nicht genügend, um von dieser Tätigkeit leben zu können. Bei ihrer Vollzeitanstellung setzte sie vor allem Kenntnisse der kulturellen Kompetenz und Sprachkenntnisse ein, wobei sie nur selten konsekutiv dolmetschte. Sie brachte auch Kenntnisse über Projektmanagement zum Einsatz.

Die nächste Interviewpartnerin erzählte, dass sie bei einer internationalen Gesellschaft arbeitete, wo sie unter anderem in den Bereichen Business Development in der Slowakei und Projektcontrolling tätig war. Im Rahmen dieser Beschäftigung fertigte sie manchmal Übersetzungen an und teilweise dolmetschte sie.

Die letzte Befragte schilderte, dass sie auch aus finanziellen Gründen von der Suche im ausschließlich Übersetzungs- bzw. Dolmetschbereich ablassen musste:

> *Ich habe drei Monate lang gesucht. Und in verschiedenen Bereichen. Also mir war wichtig, dass ich mindestens zwei meiner Sprachen in der Arbeit anwenden kann. Und ich habe schon im Übersetzungs- bzw. Dolmetschbereich ein bisschen*

gesucht, aber es war eigentlich unmöglich in diesem Bereich etwas zu finden. Nach ein paar Wochen habe ich schon überall gesucht. Mir war dann wichtig, dass ich irgendeine Arbeit bekomme, auch aus finanziellen Gründen (...). (TN 3: 8)

Ihre Tätigkeit als Projektmanagerin beschrieb sie als „nett, aber nicht zufriedenstellend" (TN3: 8). Im Laufe dieser Arbeit dolmetschte sie nie. Sie übersetzte manchmal E-Mails oder Abstrakte für die von ihr organisierten Kongresse. Ihre Haupttätigkeit war jedoch die Organisation des Ablaufes dieser Kongresse. Sie hatte vor, sich nach einer anderen Arbeit umzusehen.

Arbeitest du aktiv mit der tschechischen Sprache? Wenn ja, in welchem Umfang und in welchen Bereichen, wenn nein, begründe bitte, warum. Arbeitest du vor allem ins Tschechische oder ins Deutsche?

Zwei der Befragten arbeiteten während ihrer letzten Tätigkeit nicht mit der tschechischen Sprache, wobei ihre Arbeitssprachen Englisch und Deutsch waren. Eine dieser Interviewpartnerinnen erwähnte, dass sie bei ihrer vorherigen Tätigkeit, im Gegensatz zu ihrer jetzigen Anstellung, viel mit Tschechisch gearbeitet hatte. Bei ihrer künftigen Arbeitssuche wollte sie eine Beschäftigung vorziehen, bei der sie alle ihre Arbeitssprachen zum Einsatz bringen konnte, wobei die Nutzung der tschechischen Sprache ihre Priorität war.

Die übrigen drei Gesprächspartnerinnen arbeiteten mit Tschechisch, zwei von ihnen sowohl im Rahmen der Hauptbeschäftigung als auch bei der Nebenbeschäftigung. Eine von ihnen erwähnte, dass sie Tschechisch bei der Übersetzungstätigkeit nutzte, wobei sie mehr ins Deutsche als ins Tschechische übersetzte. Im Sprachenpaar Deutsch-Slowakisch übersetzte sie in beide Richtungen. Die andere Interviewte arbeitete bei ihrer Vollzeitanstellung täglich mit Tschechisch/Slowakisch. Bei ihrer Nebenbeschäftigung übersetzte und dolmetschte sie in beide Richtungen, sowohl ins Tschechische als auch ins Deutsche, obwohl die Arbeit ins Tschechische überwog. Eine der Absolventinnen war in einer tschechischen Übersetzungsabteilung einer Europäischen Institution tätig, wo sie Dokumente ins Tschechische übersetzte.

Inwiefern kommen sprachliche Kompetenzen, Kultur- und sonstige Kompetenzen, die du während des Studiums erworben hast, in deiner beruflichen Tätigkeit zum Einsatz oder auch nicht?

Alle der Befragten waren sich einig, dass sie Kompetenzen, die sie während des Studiums erwarben, bei ihren Arbeitstätigkeiten auch einsetzten. Oft wurde empfunden, dass Kulturkenntnisse bei ihrer Arbeit eine wichtige Rolle spielten, obwohl diese Kompetenz eher unbewusst angewendet wurde.

> *Ja, unterschiedlich. Die kommen schon zum Einsatz, aber vielleicht nicht so bewusst. Es ist schwierig, darüber so nachzudenken. Ich glaube, kulturelle Fähigkeiten sicher. Da gibt das Studium auf jeden Fall eine gute Grundlage und das wende ich auch an. Aber wie gesagt, wahrscheinlich nicht bewusst. (TN 1: 9)*

Eine der Gesprächspartnerinnen sagte, dass sie beim Übersetzen die während des Studiums erworbenen Kompetenzen einsetzte, obgleich in einer anderen Sprachkombination. Eine andere Interviewpartnerin erwähnte, dass sie das Erlernen des Textens von verschiedenen Textsorten sehr hilfreich fand:

> *Sicher jeden Tag. Also mit Englisch sowieso. Es ist auch, wenn wir ziemlich viel ausarbeiten, also, wenn wir zu einem bestimmten Thema Informationen an die Klienten schicken (...) da war, das muss ich sagen, im Studium auch ein sehr wichtiger Punkt, dieses Texten und zum Beispiel je nach Textsorte umtexten… das war schon sehr hilfreich. Das hat also sicher einiges dazu beigetragen. (TN 4: 8)*

Falls du als DolmetscherIn arbeitest, in welchen Bereichen bist du vor allem tätig und wie häufig? Arbeitest du eher mit Konsekutivdolmetschen oder Simultandolmetschen?

Die Befragten, die während ihrer Arbeitstätigkeit auch dolmetschten, arbeiteten eher konsekutiv. Eine der Gesprächspartnerinnen schilderte, dass sie bei ihrer Vollzeitbeschäftigung konsekutiv und in der Nebenbeschäftigung simultan dolmetschte, in beide Richtungen, vom Deutschen ins Tschechische und vom Tschechischen ins Deutsche. Die

Interviewten erwähnten Einsätze in Bereichen wie Technik, Lebensmittelindustrie, Recht, Versicherung bzw. medizinische Gespräche.

> *Falls du als DolmetscherIn arbeitest*, konzentrierst du dich auf bestimmte Fachgebiete? Siehst du dies als notwendig an oder kann man sich mit einer kleinen Sprache wie Tschechisch ist nicht auf ein paar Fachgebiete spezialisieren, da man damit keine Aufträge bekommen würde?

Die drei Interviewpartnerinnen, die sich zu diesem Thema äußerten, waren der Ansicht, dass sie sich als Anfängerinnen und mit so einer kleinen Sprache in der Sprachkombination, wie Tschechisch eine ist, nicht auf bestimmte Themen spezialisieren konnten. Alle betonten, dass wenn sie nur Aufträge aus bestimmten Fachgebieten annehmen würden, sich ihre Dolmetscheinsätze sehr reduziert hätten bzw. hätten sie überhaupt keine Erfahrung mit Dolmetschen machen können. Eine der Befragten meinte, dass es besser wäre, offener zu sein und viel Neues zu lernen:

> *Also, ich war jetzt nicht so oft als eine Dolmetscherin tätig. Und wenn ich mich auf ein Gebiet spezialisiert hätte, hätte ich auch diese Aufträge nicht bekommen. Ich finde, es ist besser, offener zu sein und viel Neues zu lernen, wenn man so eine kleine Sprache in der Kombination hat. (TN 5: 9)*

Eine andere Gesprächspartnerin schilderte, dass ihre Entscheidungsgründe für die Annahme eines Auftrages die Verfügbarkeit (genügend Zeit) und das Gefühl, dem Thema bzw. dem Auftrag gewachsen zu sein, waren. Sie meinte, es gab jedoch bis zu diesem Zeitpunkt kein Thema, das sie ablehnte.

Zusammenfassung der Fragen zu Arbeitsbereichen

Drei der fünf Absolventinnen arbeiteten bei ihrer Haupt- bzw. Nebenbeschäftigungen mit der tschechischen Sprache.

Obwohl die Gesprächspartnerinnen meistens in anderen Bereichen tätig waren und andere Aufgaben als Dolmetschen durchführten, setzten sie die im Studium am Zentrum für Translationswissenschaft erworbenen Kenntnisse ein. Viele von ihnen erwähnten während der Interviews gelegentliches Übersetzen oder auch den Gebrauch er-

worbener Sprachkenntnisse bzw. ihrer Kulturkenntnisse, wobei Kulturkompetenz meistens unbewusst angewendet wurde.

2. AuftraggeberInnen

Mit welchen KundInnen hast du oft oder nur selten zu tun (Privatwirtschaft, Privatpersonen, staatliche Unternehmen, staatliche Einrichtungen wie Polizei, Ämter etc., Dolmetschbüros, etc.)?

Diese Frage bezog sich ausschließlich auf KundInnen für Dolmetscheinsätze. Die Gesprächspartnerinnen wurden vor allem von Privatpersonen bzw. der Privatwirtschaft engagiert. Einmal wurde auch ein Dolmetschbüro erwähnt und es wurden Einsätze bei der PVA, Pensionsversicherungsanstalt für Angestellte und Arbeiter, wo medizinische Gespräche gedolmetscht wurden, genannt.

Hast du viele NeukundInnen oder eher StammkundInnen?

Zu den KundInnen der Absolventinnen gehörten sowohl StammkundInnen als auch NeukundInnen, wobei hervorgehoben werden muss, dass alle Absolventinnen erst relativ kurze Zeit auf dem Markt tätig waren und unter StammkundInnen auch KundInnen eingeschlossen wurden, die sich mit einem zweiten Dolmetschauftrag an die jeweilige Absolventin wendeten.

> *Na ja, es war schon einmal eigentlich eine ‚StammkundIn' – es war zweimal ein Auftrag für eine und dieselbe Person. Die hat sich dann sozusagen wieder gemeldet. Und das dritte Mal war es ein neuer Auftrag. Ich kann jetzt wirklich nur von diesen drei Aufträgen im Laufe des letzten halben Jahres sprechen. (TN 1: 10)*

Zusammenfassung der Fragen zu AuftraggeberInnen

In den meisten Fällen wurden die Absolventinnen von Privatpersonen bzw. der Privatwirtschaft angesprochen. Trotz der kurzen Zeit, die sich die Gesprächsteilnehmerinnen auf dem Arbeitsmarkt als Dolmetscherinnen bewegten, wurde eine Tendenz der KundInnen beobachtet, sich erneut mit Aufträgen an die Absolventinnen zu wenden.

3. Fragen zur Berufszufriedenheit und zum Einkommen

Anhand der unten genannten Kriterien sollten die Befragten bewerten, ob ihr momentaner Beruf ihren Wunschvorstellungen entspricht. Manche der Gesprächspartnerinnen differenzierten in einigen Antworten zwischen ihrer Haupt- und Nebentätigkeit.

Anforderungen		
ja, sehr	mittelmäßig	nein

Drei Interviewpartnerinnen bezeichneten die Anforderungen bei ihrer aktuellen Arbeitstätigkeit als ‚mittelmäßig', wobei eine von ihnen zwischen der Haupttätigkeit und der Nebentätigkeit, im Laufe der sie übersetzte und dolmetschte, unterschied. Die Bewertung war jedoch bei beiden Tätigkeiten ‚mittelmäßig'. Eine der Absolventinnen war mit den Anforderungen sehr zufrieden, wobei sich eine andere Befragte wiederum mit den Anforderungen unzufrieden zeigte.

Bezahlung		
ja, sehr	mittelmäßig	nein

Auch beim Punkt der Bezahlung bewerteten drei Befragten diese als ‚mittelmäßig'. Eine dieser Personen teilte ihre Antwort zwischen ihrer Haupt- und Nebentätigkeit. Die Bewertung fiel jedoch gleich aus. Eine Interviewpartnerin war mit der Bezahlung sehr zufrieden und eine Gesprächspartnerin manifestierte sich als unzufrieden.

Arbeitsaufwand		
ja, sehr	mittelmäßig	nein

Zwei Teilnehmerinnen waren mit ihrem Arbeitsaufwand sehr zufrieden. Drei Interviewpartnerinnen beurteilten ihren Arbeitsaufwand als ‚mittelmäßig', wobei manche von ihnen über große Arbeitsbelastung und viele Überstunden klagten. Eine der Gesprächs-

partnerinnen, die in einer Teilzeitanstellung tätig war, hätte wiederum eine Vollzeitanstellung vorgezogen.

Qualifikationen		
ja, sehr	mittelmäßig	nein

Vier der Interviewten hatten das Gefühl, ihre Qualifikationen während der Ausübung des momentanen Berufs einzusetzen, was sie als sehr positiv empfanden. Nur eine der Befragten bezeichnete die Nutzung ihrer Qualifikationen bei ihrem Beruf als ‚mittelmäßig'.

Arbeitsverhältnis mit KollegInnen		
ja, sehr	mittelmäßig	nein

Alle Interviewten genossen ein gutes Arbeitsverhältnis mit ihren ArbeitskollegInnen.

Arbeitszeiten		
ja, sehr	mittelmäßig	nein

Zwei der Interviewpartnerinnen waren mit ihren Arbeitszeiten sehr zufrieden. Eine von ihnen ergänzte, dass sie vor allem die Flexibilität schätzte, über die sie im Rahmen ihrer Arbeitstätigkeit verfügte. Zwei weitere Befragte waren nur ‚mittelmäßig' zufrieden und eine Absolventin zeigte sich in puncto Arbeitszeiten unzufrieden.

Falls du als DolmetscherIn arbeitest: ist deine Auslastung mit Dolmetschaufträgen für dich zufrieden stellend?

Eine Teilnehmerin verneinte diese Frage sofort. Eine andere Gesprächspartnerin erwähnte, sie wünschte sich, mehr Dolmetscheinsätze auszuführen, da ihr die Dol-

metschtätigkeit Spaß machte. Eine Interviewpartnerin erklärte, dass sie mit der Auslastung mit Dolmetschaufträgen zufrieden war, da Dolmetschen eine Nebentätigkeit für sie war. Sie ergänzte, wenn sie nicht eine Vollzeitbeschäftigung hätte, müsste sie aktiver nach Aufträgen suchen:

> *Also momentan ja, sicher, wenn ich nicht die Vollzeitbeschäftigung hätte, wäre es zu wenig. Aber dann würde ich wahrscheinlich auch aktiver suchen und hätte ich dann auch vielleicht mehr. Aber so, in der Situation, wo ich mich jetzt befinde, ja, es ist zufriedenstellend. (TN 1: 11)*

Falls du als DolmetscherIn arbeitest: entspricht dein Alltag dem, was du dir vor/ während des Studiums vorgestellt hast und dem, was vermittelt wurde?

Eine der Interviewpartnerinnen meinte, ihre Dolmetscheinsätze entsprachen nicht dem, was sie sich vor dem Studium unter Dolmetschen vorstellte, aber sehr wohl dem, was ihr während des Studiums vermittelt wurde. Eine andere Befragte sagte, dass der Ablauf der Dolmetscheinsätze ihren Vorstellungen nur teilweise entsprach. Eine Interviewte unterschied in ihrer Antwort zwischen der Beschäftigung in ihrer Haupt- und Nebentätigkeit. Ihre Arbeit im Rahmen der Vollzeitanstellung entsprach nicht den Vorstellungen, die sie vor dem Studium mit diesem Beruf verband bzw. den Vorstellungen, die ihr im Laufe des Studiums vermittelt wurden. Sie hob jedoch hervor, dass Dolmetschen nicht ihre Haupttätigkeit in der Vollzeitanstellung war, meinte aber, dass sie in diesem Beruf sehr wohl Kompetenzen einsetzte, die sie während des Studiums erworben hatte. Der Ablauf der Dolmetscheinsätze, die sie im Rahmen ihrer Nebentätigkeit ausführte, stimmte mit dem überein, was während des Studiums vermittelt wurde, sei es die Technik des Simultandolmetschens oder der Umgang mit KlientInnen.

> *(...) und was die Dolmetschtätigkeit angeht, dann ist es ‚JA', es ist schon so, wie uns auch gesagt wurde, vor allem im Master… wie es auch abläuft, mit den KundInnen und so weiter… und die Kompetenzen, natürlich, ja, simultan, vor allem dieses Simultandolmetschen. Das habe ich ja im Studium gelernt. Wenn ich es jetzt anwenden kann, dann entspricht das vollkommen der Kompetenz, die ich gelernt habe. (TN 1: 12)*

Eine Frage zur Berufszufriedenheit: was gefällt dir besonders bzw. überhaupt nicht an deiner momentanen Arbeit?

Während der Interviews bewerteten die Befragten ihre momentane Arbeit eher positiv. Eine Absolventin fasste ihre Bewertung zusammen: „Ich glaube, in jeder Arbeit ist immer etwas, was man negativ beurteilen kann. Aber wenn das Negative das Positive überwiegt, dann ist es an der Zeit, eine andere Arbeit zu suchen“ (TN 3: 12).

Als positiv wurden Aspekte wie eine abwechslungsreiche Tätigkeit, Vielfältigkeit, angenehme Stimmung am Arbeitsplatz, gute Zusammenarbeit zwischen den KollegInnen, gutes Verhältnis mit ArbeitskollegInnen und Vorgesetzten, die Möglichkeit Sprachkenntnisse anzuwenden, gute Aufstiegschancen oder flexible Zeiteinteilung genannt.

> *Was mir besonders gut gefällt ist, dass es abwechslungsreich ist, dass es jetzt keine Tätigkeit ist, wo man jeden Tag nach demselben Schema geht, sondern wirklich auch Herausforderungen kommen. Ich bin auch sehr damit zufrieden, dass ich meine Sprachkenntnisse irgendwo anwenden kann, weil sonst hätte ich vielleicht das Gefühl, dass das ganze Studium umsonst war. Was mir noch gut gefällt, dass man sich weiter entwickeln kann, also dass man ganz gute Aufstiegschancen hat. (TN 4: 10)*

Negativ beurteilten die Befragten die Stundenzahl. Manche von ihnen klagten über nicht genügend Arbeitsstunden, sie hätten eine Vollzeitbeschäftigung der Teilzeitbeschäftigung vorgezogen. Andere wünschten sich weniger Überstunden. Eine der Interviewpartnerinnen meinte: „Es ist schon anstrengend, zwölf Stunden am Tag in den Bildschirm zu schauen“ (TN 5: 10). Zu den negativen Aspekten wurden auch das der Berufserfahrung nicht entsprechende Gehalt oder die nicht ausreichenden Anforderungen gezählt.

> *Was mir gar nicht gefällt… also, ich glaube, es gibt nichts, wo ich sagen würde, es gefällt mir gar nicht. Weil sonst würde ich nicht mehr dort arbeiten. Was mir weniger gefällt, ist das momentane Gehalt, das ist jetzt nicht unbedingt der Berufserfahrung entsprechend… ja, und es könnten weniger Überstunden werden. (TN 4: 10)*

Eine der Interviewten sprach auch zusätzlich den Punkt Berufszufriedenheit bei ihrer Nebentätigkeit, dem Dolmetschen und Übersetzen, an. Positiv bewertete sie die Zeiteineilung. Negativ empfand sie beim Dolmetschen die Seltenheit der Aufträge und beim Übersetzen die unzureichende Wertschätzung der Arbeit von Seiten der Kunden. Sie hob

den negativen Aspekt eines ungeschützten Berufes hervor und klagte auch über quasi inexistente Zusammenarbeit zwischen den KollegInnen, über wenig Zusammenhalt und Netzwerken.

Zusammenfassung der Fragen zur Berufszufriedenheit und zum Einkommen

Von den genannten Kriterien ‚Anforderungen', ‚Bezahlung', ‚Arbeitsaufwand', ‚Qualifikationen', ‚Arbeitsverhältnis mit KollegInnen' und ‚Arbeitszeiten', anhand derer die Absolventinnen ihre aktuelle Tätigkeit bewerten sollten, wurde am positivsten das Kriterium ‚Arbeitsverhältnis mit KollegInnen', gefolgt von ‚Qualifikationen' beurteilt. Vier der fünf Befragten meinten, ihre Qualifikationen bei der Ausübung des aktuellen Berufes einzusetzen. Insgesamt bewerteten die Interviewteilnehmerinnen ihre aktuellen Berufe positiv.

Die Gesprächspartnerinnen, die eine Dolmetschtätigkeit ausübten, waren der Meinung, dass der Dolmetschalltag dem entsprach, was während des Studiums vermittelt wurde. Von den drei Interviewpartnerinnen, die sich zu dieser Frage äußerten, meinten zwei, dass das Vermittelte gänzlich dem Dolmetschalltag entsprach, und eine der Personen behauptete, der Dolmetschalltag ähnelte diesem teilweise. Diese Interviewten wünschten sich mehr Dolmetschaufträge in der Zukunft.

4. Fragen zu Berufschancen als TschechischDolmetscherIn

> Wie sehen deiner Meinung nach die Chancen für Tschechisch-AbsolventInnen aus? Gibt es zu wenige, genügend oder zu viele Tschechisch-DolmetscherInnen in Österreich?

Viele von den Befragten meinten, dass sie die Frage nicht eindeutig beantworten konnten, da sie sich nicht auf diesem Arbeitsmarkt befanden bzw. nicht aktiv nach Dolmetschaufträgen suchten. Wenn sie aber an ihre Erfahrung bei der Arbeitssuche bzw. an die Auftragsuche im Rahmen ihrer Nebenbeschäftigungen dachten, waren sie der Ansicht, dass genügend bzw. zu viele TschechischDolmetscherInnen auf dem Markt tätig waren. Eine der Teilnehmerinnen fügte hinzu: „ (…) offensichtlich zu viele, weil ich keine Arbeit habe" (TN 2: 11).

Eine der Interviewpartnerinnen schilderte ihre eher negativen Erfahrungen. Sie versuchte, nach dem Studium als Dolmetscherin Fuß zu fassen, was sich als sehr schwierig erwies:

> *Ich hab´s nach dem Studium sehr wohl probiert und ein Punkt war für mich sehr enttäuschend, und zwar, dass ich das Gefühl hatte, dass obwohl das einem vermittelt wird, dass es sehr schwierig ist, da jetzt als Neuer, als Frischling nach dem Studium anzufangen, hat man von den Leuten, die eigentlich einen unterstützen sollten, überhaupt keine Unterstützung bekommen. Als Beispiel: ich war auf der Uni mit diesem Formular für Dolmetscher- und Übersetzerverband, wo man Referenzen einholen muss, und es gab Professoren, die einfach nicht gewillt waren, das zu bestätigen… einfach aus dem Grund, weil sie das nicht machen wollten. Und da war die Motivation dementsprechend klein. Weil ich mir gedacht habe, das kann nicht sein, wenn es schon so schwierig ist, das selbst die Leute an der Uni das Leben einem so schwer machen.*
>
> *Und ich hab´s probiert auch bei der EU, also die Aufnahmetests für die EU-Kommission zu machen, und die habe ich nicht bestanden. Also ich hab mich im November (…) dafür registriert, hab dann ca bis Mai nächstes Jahres auf eine endgültige Antwort gewartet, und im Juli (…) waren dann die Tests… Ja, und inzwischen habe ich zu arbeiten begonnen und einerseits muss ich sagen, es war mir dann zu lang… und ich hab auch in der Zwischenzeit nicht besonders viel gedolmetscht und geübt und dann war mir das eigentlich schon zu lang, dafür dass es immer heißt, ja, es werden Dolmetscher gebraucht… also ich bin dann dorthin gefahren, war mittelmäßig vorbereitet, hab beim Test nicht gut abgeschnitten (…) hauptsächlich wegen meiner zweiten Fremdsprache… und ja, vielleicht werde ich das noch ein zweites Mal später probieren… aber das hat dann auch die Motivation genommen… dass das alles so lange dauert, alles so kompliziert ist. (TN 4: 11)*

Wie kann eine Tschechisch-AbsolventIn als DolmetscherIn Fuß fassen?

Eine der Befragten fasste die Antwort auf diese Frage mit den Worten „Eben diese Information hätte ich während des Studiums begrüßt“ (TN 5: 11) zusammen. Auch die Antworten der anderen Interviewpartnerinnen ähnelten einander, wobei sich alle bezüglich der Schwierigkeit des Einstieges in diesen Beruf einig waren. Eine der Interviewpartnerinnen ergänzte, dass sie nicht glaubte, dass diese Schwierigkeit mit der tschechischen Sprache verbunden wäre, sondern dass sie allgemein auf die Tätigkeit einer DolmetscherIn zurückzuführen wäre:

Ich glaube, es hat nicht nur mit der tschechischen Sprache zu tun. Ich glaube, als Dolmetscherin auf dem freien Markt zu arbeiten, ist sehr schwer. Also ich hätte nicht die Nerven dazu. Ich brauche ein bisschen Sicherheit. (…), es muss schon ein fixes Einkommen sein. Ich könnte es nicht, ich weiß es jetzt. Ich glaube, es ist sehr schwer, und die Leute, die das machen, sind wirklich bewundernswert. (TN 3: 12)

Eine andere Interviewte schilderte, dass sie alle ihre Aufträge über Bekannte bekam. Sie betonte dabei die Wichtigkeit der Rolle, die Bekannte bzw. Freunde am Anfang bei der Auftragssuche spielen, und ergänzte, dass eine Etablierung als DolmetscherIn auf dem Arbeitsmarkt eine langjährige Angelegenheit wäre und dass eine DolmetscherIn, besonders am Anfang, von dieser Tätigkeit nicht leben könne. Eine andere Teilnehmerin meinte, es wäre wichtig, Agenturen zu kontaktieren, eigene Webseiten zu haben, mit anderen KollegInnen zusammenzuarbeiten. Auch sie hob die Rolle der Mundpropaganda hervor.

Bestehen realistische Möglichkeiten, von dieser Tätigkeit in Österreich leben zu können?

Die Mehrheit der Befragten schätzte die Situation am Arbeitsmarkt eher negativ ein. Viele erwähnten, dass sie die Dolmetschtätigkeit als ein zweites Einkommen betrachten. Es konnte nur als Zusatzverdienst zu einer Vollzeit- bzw. Teilzeitanstellung gesehen werden. Die Gesprächspartnerinnen klagten über die Unregelmäßigkeit und Seltenheit der Aufträge und dass die Sicherheit eines regelmäßigen Einkommens fehlte. Eine der Befragten antwortete:

Ja, eben, ich glaube nicht. Also für mich war das die Entscheidung, wo ich mir gedacht habe, ich suche mir jetzt einen Vollzeitjob, mindestens für eine gewisse Zeit, weil ich mir nicht leisten kann, jeden Monat unterschiedlich zu verdienen, beziehungsweise vielleicht auch gar nicht zu verdienen… über den Sommer oder so, weil es keine Aufträge gibt, das kann ich nicht riskieren. Nach einigen Jahren, wenn man Stammkundschaft hat, denke ich mir, geht´s sicher, und dann ist es auch sicher ein schöner Beruf, aber bis dorthin ist es ein harter Weg. (TN 1: 13)

Mehrere Interviewte gaben zu, sich mit der Situation am Arbeitsmarkt näher beschäftigen zu müssen, um besser antworten zu können. Eine Person meinte, dass auch das Konkurrenzverhalten der Übersetzungs- bzw. Dolmetschagenturen in Tschechien bzw.

in der Slowakei analysiert werden müsse, da die beiden Länder doch sehr nah zu Österreich liegen und dies ein beeinflussender Faktor sein könnte.

> Was muss man (neben den sprachlichen und kulturellen Kompetenzen) mitbringen, um am Arbeitsmarkt mit Tschechisch bestehen zu können?

Die Befragten nannten als wichtige Aspekte die Professionalität, nicht nur im Bezug auf Dolmetschen bzw. Übersetzen, sondern auch beim Umgang mit den KlientInnen; die DolmetscherIn sollte zuverlässig, flexibel, freundlich und erreichbar sein. Als bedeutsame Faktoren wurden auch Menschenkenntnis und Charakter genannt. Eine Person meinte, ruhiges, selbstbewusstes Auftreten, scharfe Sinne, schnelle Reaktion, die Fähigkeit, Inhalte schnell zusammenzufassen und Konzentrationsfähigkeit seien von Bedeutung.

Neben diesen Punkten erwähnte eine der Gesprächspartnerinnen die Rolle der Medien, wobei sie meinte, es sei essenziell, mit neuen Technologien umgehen zu können. Eine andere Person beschrieb, dass es wichtig sei, die KundInnen zuerst über das Dolmetschen aufzuklären:

> *Als ich bei der Firma (...) gedolmetscht habe, wollten sie gleich nach ein paar Wörtern, dass ich anfange, zu dolmetschen. Und ich musste sie zuerst, so zu sagen, trainieren, damit wir als Team beim Dolmetschen arbeiten können, weil sie nicht gewusst haben, wie das Dolmetschen überhaupt funktioniert. (TN 3: 13)*

Über eine ähnliche Erfahrung verfügte auch eine andere Absolventin, die schilderte, wie wichtig die Kommunikationsfähigkeit und das Einfühlungsvermögen beim Umgang mit Tschechisch sprechenden KundInnen waren.

> Wie empfindest du das Konkurrenzverhalten der Tschechisch-DolmetscherInnen am österreichischen Markt? Gibt es Konflikte, kommt es zu Mobbing bzw. Preisdumping?

Keine der Befragten machte eigene Erfahrung mit Mobbing. Eine der Personen erläuterte, dass sie auf dem tschechischen Markt Mobbing nie erlebte, sie hörte jedoch von ähnli-

chem Verhalten von KollegInnen mit anderen Sprachkombinationen. Sie fügte hinzu, dass sie solche Verhaltensweisen von der Ausübung des Berufs einer Dolmetscherin abschrecken:

> *Ich hab damit zum Glück keine Erfahrung. Ich hoffe, es ist nicht so. Habe aber von anderen Sprachkombinationen gehört, dass es leider so ist (...). Und das ist etwas, wo ich mich wirklich distanzieren möchte und so was in meinem Leben nie zulassen würde. Deswegen bin ich mir auch nicht sicher ob ich da mal aktiv am Markt dolmetschen werde. (TN 1: 14)*

Beim Thema Dumpingpreise behauptete eine Teilnehmerin, dass dieses Problem aus unterschiedlichen Gründen sehr wohl vorhanden wäre, vor allem, da zu der Ausübung der Dolmetschtätigkeit kein Universitätsabschluss benötigt wird und viele dadurch sehr günstige Preise anbieten. Eine andere Absolventin meinte, dass sie als Dolmetscherin nur wenig Erfahrung hatte, diese war allerdings erfreulicherweise nur positiv. Sie schilderte jedoch ihre Enttäuschung bezüglich eines Übersetzungsauftrages, wo sie von einer Institution betrogen wurde. Eine Gesprächspartnerin erzählte über die Neigung, billig zu arbeiten:

> *(...) ich dachte, wie viel soll ich sagen? (...). Na ja, ich bin noch nicht mit dem Studium fertig, dann kann ich nicht so viel wollen. Aber jetzt weiß ich eigentlich, das es Blödsinn ist, weil, wie gesagt, manche Leute haben nicht einmal das Dolmetschstudium oder Übersetzerstudium und arbeiten als Dolmetscher oder Übersetzer, und wollen schon viel mehr Geld dafür als ich. (TN 3: 13)*

Wenn du an deine ehemaligen StudienkollegInnen zurückdenkst, arbeiten viele davon tatsächlich als Tschechisch-DolmetscherInnen oder in anderen Bereichen?

Die Antworten auf diese Frage stimmten bei beinahe allen Befragten überein. Sie wussten von keiner AbsolventIn, die ausschließlich als DolmetscherIn tätig war. Sie meinten, dass die ehemaligen StudienkollegInnen meist in anderen Bereichen arbeiteten, die zwar mit den Arbeitssprachen verbunden waren, es handelte sich jedoch um keine reine Dolmetschtätigkeit. Es wurden Beschäftigungen auf verschiedenen Gebieten, vom Unterrichten bis zur Privatwirtschaft genannt. Manche der ehemaligen StudienkollegInnen sollten neben der Vollzeitbeschäftigung noch Dolmetsch- bzw.

Übersetzungsaufträge annehmen, die sie jedoch im Rahmen einer Nebenbeschäftigung durchführen.

Nur eine der Interviewpartnerinnen vermutete, dass eine Absolventin als Übersetzerin und Dolmetscherin für ein Bankinstitut in der Slowakei arbeitete.

Zusammenfassung der Fragen zu Berufschancen als TschechischDolmetscherIn

Die interviewten Absolventinnen arbeiteten im Rahmen ihrer Hauptbeschäftigungen zwar mit ihren Arbeitssprachen, jedoch nicht direkt als Dolmetscherinnen, wobei manche von ihnen der Dolmetsch- bzw. Übersetzungstätigkeit nebenberuflich nachgingen.

Sie behaupteten, dass es genügend bis zu viele TschechischDolmetscherInnen auf dem österreichischen Markt gäbe, was auch auf die Realität hinweist, dass Dolmetschen kein geschützter Beruf ist. Sie klagten über die Schwierigkeit, sich auf dem Markt zu etablieren, und hätten mehr Informationen diesbezüglich während des Studiums begrüßt.

4 Zusammenfassung und Schlusswort

Im Rahmen dieser Masterarbeit wurden die Veränderungen der Berufsfelder von DolmetscherInnen im Laufe der Zeit betrachtet. Die allgemeine Tendenz weicht laut Moisl (2002) von ausschließlich dolmetschenden Tätigkeiten ab und weist in Richtung von sogenannten ‚Patchwork'-Karrieren. Dieser Trend spiegelte sich auch in den Interviews wider. Zwei der befragten Absolventinnen waren in anderen Bereichen angestellt und übten nebenberuflich dolmetscherische bzw. übersetzerische Tätigkeiten aus.

Jedes der vorgestellten Einsatzgebiete, sei es Konferenzdolmetschen, Verhandlungsdolmetschen, Gerichtsdolmetschen, Mediendolmetschen, *Community Interpreting*, *Respeaking* oder die Arbeit bei Botschaften, stellt unterschiedliche Anforderungen an die AbsolventInnen. In manchen Berufsfeldern wird ausschließlich in die A-/ bzw. Muttersprache gedolmetscht, in anderen muss die DolmetscherIn in beide Richtungen zwischen beiden Sprachen vermitteln. Es gibt sogar Situationen, in denen nur in die Fremdsprache gedolmetscht wird, wie zum Beispiel beim Dolmetschen auf Regierungsebene. Außer Sprach- und Dolmetschkenntnissen werden je nach Setting unterschiedliche Fachkenntnisse, Allgemeinwissen, Stressresistenz, psychische Belastbarkeit, Schnelligkeit sowie die Fähigkeit, schriftlich und mündlich fehlerfreie Texte zu produzieren und auch weitere Zusatzqualifikationen benötigt.

Nach dieser theoretischen Übersicht wurde mit dem empirischen Teil der Masterarbeit angeknüpft, in dem Absolventinnen zu ihren eigenen Erfahrungen und Meinungen zum Studium, der Arbeitssuche, ihrer Arbeitssituation und Zufriedenheit im jeweiligen Beruf befragt wurden.

Für die Interviews wurden fünf Absolventinnen gewonnen, die das im Jahr 2007 in Kraft getretene Curriculum des Masterstudiums Dolmetschen inskribiert hatten und die tschechische Sprache in der Sprachkombination hatten. Interessanterweise beschreibt Sandra Mai (2009) in ihrer Portugiesisch-Studie die Erwartungen, die mit der Einführung dieses Curriculums verbunden wurden. Dieser Studienplan sollte mehr Raum für die zweite Fremdsprache vorsehen und den Praktika größere Wichtigkeit geben, wodurch die AbsolventInnen mehr auf realitätsnahe Settings vorbereitet werden sollten. Mai stellte sich jedoch in ihrer Arbeit die Frage, ob die Absolvierung der Praktika in Organisationen außerhalb der Universität nicht sinnvoller wäre. Die Tschechisch-

Absolventinnen zeigten sich mit dem derzeitigen Studienplan zufrieden, wobei es erwähnenswert scheint, dass bezüglich des Masterstudiums größere Zufriedenheit als bezüglich des Bachelor- bzw. Bakkalaureatsstudiums geäußert wurde. Nichtsdestotrotz hätten sich die Absolventinnen mehr Vorbereitung auf die Ausübung der Dolmetschtätigkeit gewünscht, wozu ihrer Meinung nach ein Teil des Bachelorstudiums dienen könnte. Ähnlich äußerten sich auch die AbsolventInnen, die im Rahmen der Portugiesisch-Studie befragt wurden. Sie fühlten sich nach ihrem Studienabschluss ungenügend auf die Praxis vorbereitet. Eine mögliche Kombination der beiden Studienzweige (Dolmetschen und Übersetzen) wurde von einigen Tschechisch-Absolventinnen aufgrund der potenziellen Steigerung der Konkurrenzfähigkeit am Tschechisch-Arbeitsmarkt für sinnvoll gehalten.

Ziel dieses empirischen Teiles meiner Masterarbeit war es, zu ergründen, welche Berufswege die Tschechisch-Absolventinnen einschlugen und ob sie die im Studium erworbenen Kompetenzen bei der Ausübung ihrer Erwerbstätigkeiten nutzten. Im Rahmen der strukturierten Interviews wurden den Gesprächspartnerinnen Fragen zum Studium und zum Berufsleben gestellt. Der meistgenannte Grund für die Wahl des Studiums war Interesse an Sprachen, gefolgt vom Gedanken an eine berufliche Zukunft als DolmetscherIn. Interesse an Sprachen als der wichtigste Beweggrund für die Studienwahl bestätigte die Ergebnisse der Studie von Tabery (2012) bezüglich der Studienmotivation und Vorstellungen vom Dolmetscherberuf unter StudienanfängerInnen am Zentrum für Translationswissenschaft, die im Jahr 2010 durchgeführt wurde. Ganze 98,6 % der 72 Studierenden, die an dieser Umfrage teilnahmen, bezeichneten diesen Grund auf einer vierstufigen Skala von 0 bis 3 (0 = trifft gar nicht zu, 3 = trifft völlig zu) als eher bis völlig zutreffend (vgl. Tabery 2012: 87f). Auch in der Portugiesisch-Studie wählten die meisten Befragten die Übersetzer- und Dolmetscherausbildung vor allem aus dem Interesse an Sprachen. Die Berufsvorstellungen der Tschechisch-Absolventinnen wandelten sich im Laufe des Studiums eher ins Negative, was auf die Vermittlung der Situation am aktuellen Arbeitsmarkt während des Studiums zurückzuführen ist. Diese Entwicklung der Berufsvorstellungen ins Negative erst im Laufe des Studiums beziehungsweise nach Abschluss des Studiums bestätigte erneut die Ergebnisse von Tabery (2012), denen zufolge die StudienanfängerInnen der Meinung waren, dass das Studium gute Berufsaussichten bietet. 87,1 % der befragten Studierenden empfanden

diese Aussage als eher bis völlig zutreffend. Laut Tabery ist dieser ursprüngliche Optimismus auf die beschränkte Informiertheit über die Arbeitsmarktsituation und die Berufsaussichten zurückzuführen. (vgl. Tabery 2012: 91f) Die Portugiesisch-AbsolventInnen hatten am Anfang ihres Studiums ebenfalls ein verzerrtes Bild vom Berufsleben, weshalb die meisten InterviewpartnerInnen schon während des Studiums feststellten, nach ihrem Abschluss nicht als TranslatorInnen tätig werden zu wollen. Im Vergleich dazu schätzte die Mehrheit der AbsolventInnen der Universität Prag im Rahmen der Studie von Ivana Čeňková (1999) ihre Chancen und Perspektiven im Beruf als positiv ein. Warum sich die Ergebnisse von den in Österreich durchgeführten Studien unterscheiden und ob dies an der AbsolventInnenmenge oder am Arbeitsmarkt selbst liegt, bleibt fraglich.

Die Tschechisch-Lehrveranstaltungen wurden von den Absolventinnen sehr positiv bewertet, wobei die Vorteile einer kleinen Gruppe, die Kompetenzen der Lehrenden und der Praxisbezug hervorgehoben wurden. Drei der fünf Absolventinnen arbeiteten bei ihrer Haupt- bzw. Nebenbeschäftigung mit der tschechischen Sprache. Obwohl die Gesprächspartnerinnen meistens in anderen Bereichen tätig waren und andere Aufgaben als Dolmetschen durchführten, setzten sie die im Studium am Zentrum für Translationswissenschaft erworbenen Kenntnisse ein. Viele von ihnen erwähnten während der Interviews gelegentliches Übersetzen oder auch den Gebrauch erworbener Sprachkenntnisse bzw. ihrer Kulturkenntnisse, wobei Kulturkompetenz meistens unbewusst angewendet wurde. Während der Interviews wurde offensichtlich, dass sich die Absolventinnen im Bezug auf ihre Tätigkeiten nicht nur separat auf Dolmetschen beziehen können, sondern dass kombinierte Tätigkeiten (Übersetzen miteinbezogen) ausgeübt werden.

An dieser Stelle bleibt zu erwähnen, dass diese Studie nicht als repräsentativ angesehen werden kann, sie soll vielmehr einen Einblick in die Meinungen der befragten Absolventinnen zu den Themen Studium, Beruf und berufliche Perspektiven bieten.

Bibliographie

AIIC (2013) “Working languages”. http://aiic.net/node/6/working-languages/lang/1 (27.09.2013).

Arumí Ribas, Marta/Romero Fresco, Pablo (2008) “A Practical Proposal for the Training of Respeakers”. http://www.jostrans.org/issue10/art_arumi.pdf (30.04.2013).

Awwad, Fatima (2011) Brüssel? Ja, bitte! *Universitas* [Österreichischer Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen] 2011 (3), 9-11.

Bowen, Margareta (^{2}2006) Community Interpreting. In: Snell-Hornby *et al.* (Hg.), 319-321.

Bundeskanzleramt Österreich (2011) „3. Bericht der Republik Österreich“. http://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=45599 (23.09.2013).

Curriculum (2011) “Curriculum für das Masterstudium Dolmetschen“. http://studentpoint.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/studentpoint_2011/Curricula/Master/MA_Dolmetschen.pdf (30.04.2013).

Čeňková, Ivana (1999) Jací jsou absolventi oboru překladatelství a tlumočnictví Ústavu translatologie FF UK Praha? *ToP (tlumočení-překlad)* X 1999 (45), 5-7.

Český rozhlas (2002) „Die Tschechen in Wien“. http://www.radio.cz/de/rubrik/geschichte/die-tschechen-in-wien (23.09.2013).

Český rozhlas (2004) „Remigranten: Tschechische Rückkehr und ihre Kinder“. http://www.radio.cz/de/rubrik/kaleidoskop/remigranten-tschechische-rueckkehrer-und-ihre-kinder (23.09.2013).

Eugeni, Carlo (2010) “Teaching Respeaking to Conference Interpreters by Claudio Russello“. http://www.intersteno.it/materiale/ComitScientifico/EducationCommittee/Russello2010Teaching%20Respeaking%20to%20Conference%20Interpreters.pdf (30.04.2013).

EMRK (1950) “Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten vom 4. November 1950“. http://www.internet4jurists.at/gesetze/emrk.htm (26.06.2012).

Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen (1992) http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/148.htm (23.09.2013).

Europäische Kommission (2012a) „Unsere Arbeit“. http://ec.europa.eu/dgs/scic/about-dg-interpretation/index_de.htm (27.07.2012)

Europäische Kommission (2012b) „Ich möchte in der GD Dolmetschen arbeiten“. http://ec.europa.eu/dgs/scic/become-an-interpreter/interpret-for-dg-interpretation/index_de.htm#anchor1 (26.06.2012).

GESTU (2013) „Gehörlos erfolgreich studieren an der TU Wien“. http://www.gestu.at/ziele/index.html (30.04.2013).

Grünberg, Martin ([2]2006) Verhandlungsdolmetschen. In: Snell-Hornby *et al.* (Hg.), 316-319.

Grünberg, Martin ([2]2002) Konsekutiv und hochoffiziell. Diplomatisches Dolmetschen. In: Kurz/Moisl (Hg.), 165-170.

Hallo Tschechische Republik (a) „Tschechisch“. http://www.czech.cz/de/Bildung/Tschechisch/Allgemeine-Informationen/Tschechisch (23.09.2013).

Hallo Tschechische Republik (b) „Tschechen im Ausland“. http://www.czech.cz/de/Objevte-CR/Fakta-o-CR/Ekonomicka-fakta/Cesi-v-zahranici (23.09.2013).

Huber, Dieter (2001) Ausbildung und Arbeitsmarkt für Dolmetscher und Übersetzer im Spannungsfeld der aktuellen Entwicklung. In: Mayer (Hg.), 3-12.

Institut für Slawistik (2013) „Slawistik einst und jetzt“. http://slawistik.univie.ac.at/institut/historisches/ (23.09.2013).

Kadric, Mira ([3]2009) *Dolmetschen bei Gericht. Erwartungen – Anforderungen – Kompetenzen.* Wien: Facultas Verlag- und Buchhandels AG.

Korak, Christina (2010) *Remote Interpreting via Skype.* Berlin: Frank & Timme Verlag.

Kurz, Ingrid (^{2}2006) Mediendolmetschen. In: Snell-Hornby *et al.* (Hg.), 311-312.

Kurz, Ingrid (^{2}2002) Drahtseilakt ohne Netz? Live-Dolmetschen für die Medien. In: Kurz/Moisl (Hg.), 159-164.

Kurz, Ingrid/Moisl, Angela (Hg.) (^{2}2002) *Berufsbilder für Übersetzer und Dolmetscher. Perspektiven nach dem Studium.* Wien: WUV-Universitätsverlag.

Lamberger-Felber, Heike (^{2}2002) Im Sprachgewirr zu Brüssel. Der Dolmetscherdienst der Europäischen Kommission. In: Kurz/Moisl (Hg.), 139-148.

Mai, Sandra (2009) *Zur Arbeitssituation von Portugiesisch-AbsolventInnen der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung an der Universität Wien.* Masterarbeit, Universität Wien.

Mayer, Felix (Hg.) (2001) *Dolmetschen und Übersetzen im Europa des 21. Jahrhunderts.* München: freigang, mauro + reinke.

Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen (2013) „Tschechische Community in Österreich“. http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2013/01/08/tschechische-community-in-osterreich/ (23.09.2013).

Moisl, Angela (1997) *Die Absolvent/inn/en des Instituts für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung/ von GEWI und GRUWI aus der Sicht der Arbeitgeber.* Wien: Zentrum für Berufsplanung. Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung.

Moisl, Angela (^{2}2002) Eine breite Palette. Perspektiven für IÜD-AbsolventInnen. In: Kurz/Moisl (Hg.), 13-19.

Nowak, Selina/Hattinger, Christian (2012) Neues Berufsprofil: Live-Untertitelung durch Respeaking. *Universitas* [Österreichischer Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen] 2012 (3), 20-21.

ÖVGD (2012a) „Was tut ein Gerichtsdolmetscher“. http://www.gerichtsdolmetscher.at/index.php?option=com_content&view=article&id=53&Itemid=62&lang=de (26.06.2012).

ÖVGD (2012b) „Mitgliedschaft“. http://www.gerichtsdolmetscher.at/index.php?option=com_content&view=article&id=48&Itemid=54&lang=de (26.06.2012).

ÖVGD (2012c) „Dolmetschverzeichnis für Tschechisch“. http://www.gerichtsdolmetscher.at/index.php?option=com_content&view=article&id=55&Itemid=64&lang=de&country=920 (16.09.2013).

Pöchhacker, Franz (1997a) Community Interpreting in Wien, ein Zwischenbericht. *Universitas* [Österreichischer Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen] 1997 (1), 8-10.

Pöchhacker, Franz (1997b) „Is there anybody out there?“ Community interpreting in Austria. In: Carr, Silvana E./Roberts, Roda/Dufour, Aideen/Steyn, Dini (eds.) *The Critical Link: Interpreters in the Community. Papers from the 1st international conference on interpreting in legal, health and social service settings, Geneva Park, Canada, 1-4 June 1995* (Benjamins Translation Library 19). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 215–225.

Pöllabauer, Sonja (^{2}2002) Community Interpreting. Abbau sprachlicher und kultureller Barrieren. In: Kurz/Moisl (Hg.), 196-204.

Pöllabauer, Sonja (2005) *„I don’t understand your English, Miss.“ Dolmetschen bei Asylanhörungen.* Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Reithofer, Karin (2011) Wegweiser in die EU. *Universitas* [Österreichischer Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen] 2011 (3), 12-13.

Remael, Aline/Van der Veer, Bart (2006) “Real-Time Subtitling in Flanders: Needs and Teaching”. http://www.intralinea.it/specials/respeaking/eng_more.php?id=492_0_41_0_M (30.04.2013)

Snell-Hornby, Mary/Hönig, Hans G./Kußmaul, Paul/Schmitt, Peter A. (Hg.) (^{2}2006) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.

Springer, Christine (^{2}2002) Zur Praxis des Gerichtsdolmetschens in Österreich. In: Kurz/Moisl (Hg.), 171-176.

Stofner, Christiane (2006) „Sprach- und Kulturmittlung bzw. Kommunaldolmetschen im Gesundheitsbereich“. http://epima2.wuk.at/produkte/a1_suk_im_gesundheitsbereich.pdf (26.06.2012).

Strolz, Birgit (^{2}2002) Konferenzdolmetschen. Fertigkeit oder Kunst? In: Kurz/Moisl (Hg.), 131-138.

Tabery, Andrea (2012) *Studienmotivation und Vorstellungen vom Dolmetscherberuf unter StudienanfängerInnen am Zentrum für Translationswissenschaft.* Masterarbeit, Universität Wien.

TransKom „Vergleichende Studie zu Sprach- und Kulturmittlung in verschiedenen Europäischen Ländern". http://www.transkom.info/pdf/transkom_de.pdf (27.06.2012).

UniGraz (2012) "Universitätslehrgang Kommunaldolmetschen". http://www.uniforlife.at /index.php?lang=de&page=content%2Fulehr-kdolmetschen-de.html (02.08.2012)

Walter, Cornelia (2012) *Respeaking – Intralinguales Simultandolmetschen für die Untertitelung.* Masterarbeit, Universität Wien.

Weissenhofer, Peter (^{2}2002) Übersetzer und Dolmetscher in Botschaften. In: Kurz/Moisl (Hg.), 65-70.

Zaczek, Marion (^{2}2002) Beim Bundesasylamt. Ein Einsatz für Gerichtsdolmetscher. In: Kurz/Moisl (Hg.), 177-180.

Anhang

Interviewleitfaden

BLOCK 1: TEILNEHMERINNENPROFILE

Geschlecht:

weiblich männlich

Alter:……..

BLOCK 2: FRAGEN ZUR AUSBILDUNG

1. Sprachkombination

Muttersprache/A-Sprache:……..

Erste Fremdsprache:……

Zweite Fremdsprache:…….

Eventuell dritte Fremdsprache:……

Weitere Sprachkenntnisse:……...

Sprache:……. aktiv passiv

Sprache:……. aktiv passiv

Nachfrage zur Muttersprache: Bist du zweisprachig aufgewachsen oder hast du Tschechisch/Deutsch als Fremdsprache erlernt?

2. Studiendauer:……..

Beginn des Studiums:……..

Abschluss des Studiums:…….

3. Leistungsbeurteilung

3.1 Wie würdest du deine Leistungen im Dolmetschstudium nach dem Schulnotenprinzip beurteilen?

3.1.1 Dolmetschkenntnisse in der Sprachkombination Tschechisch-Deutsch-Tschechisch

1 2 3 4 5

3.1.2 Dolmetschkenntnisse in anderen Sprachkombinationen

Sprachen:……

1 2 3 4 5

Sprachen:…….

1 2 3 4 5

4. Studienwahl und Berufsvorstellungen

4.1 Warum hast du dich für das Dolmetschstudium in Wien entschlossen?

4.1.1 *Nachfrage*: Hast du schon von Anfang den Beruf der DolmetscherIn vor Augen gehabt oder hast du das Studium aus Interesse an Sprachen begonnen oder sogar, weil dir kein anderes Studium eingefallen ist?

4.2 Haben sich deine Berufsvorstellungen während des Studiums geändert? Wenn ja, wie und warum?

4.3 Aus welchen Gründen hast du die Sprache Tschechisch gewählt?

4.4 Hast du deine Sprachkombination geändert oder daran gedacht, sie zu ändern?

4.5 Hast du während des Studiums an einen Studienabbruch gedacht? Wenn ja, warum?

5. Vorbereitung auf das Berufsleben

5.1 Laut Studien erwarten UnternehmerInnen von AbsolventInnen des Masterstudiums Übersetzen bzw. des Masterstudiums Dolmetschen vielfältige Kompetenzen, welche über einwandfreie Sprachkenntnisse hinausgehen. Beurteile bitte, inwiefern dir folgende Kompetenzen während der Lehrveranstaltungen vermittelt wurden?

ausgezeichnete Sprachkenntnisse - Tschechisch

ja eher ja eher nein nein

ausgezeichnete Sprachkenntnisse - Deutsch

ja eher ja eher nein nein

ausgezeichnete Kulturkenntnisse und Mentalitätsverständnis – Tschechische Republik

ja eher ja eher nein nein

ausgezeichnete Kulturkenntnisse und Mentalitätsverständnis – deutschsprachige Länder

ja eher ja eher nein nein

Allgemeinbildung

ja eher ja eher nein nein

politisches Wissen

ja eher ja eher nein nein

Interaktion

ja eher ja eher nein nein

für den Berufsalltag praktische Tätigkeiten (z.B. Ausstellung von Honorarnoten, Leistungsverrechnungen, etc.)

ja eher ja eher nein nein

5.2 Benote bitte nach dem Schulnotenprinzip, inwiefern dich die Tschechisch-Lehrveranstaltungen auf das spätere Berufsleben in geeigneter Weise vorbereitet haben. Begründe dies bitte.

1 2 3 4 5

6. Curriculum

6.1 Wie beurteilst du die vorgesehene Studiendauer von 4 Semestern (im Masterstudium)?

zu lange gerade richtig zu kurz

6.2 Wäre deiner Meinung nach eine Kombination beider Studienzweige (Dolmetschen und Übersetzen) sinnvoller, um am Tschechisch-Arbeitsmarkt bestehen zu können?

7. Auslandsaufenthalt(e) während des Studiums

7.1 Hast du während des Studiums ein Auslandspraktikum, Auslandsjahr oder ein Auslandssemester absolviert? Wenn ja, wo und wie lange?

(7.2) War dein Auslandsaufenthalt nützlich für deine Sprach- und Kulturkenntnisse, bzw. bei der Arbeitssuche?

8. Weitere Ausbildungen

8.1 Hast du noch weitere Ausbildungen vor/ während/ nach der Dolmetschausbildung gemacht? Wenn ja, welche?

BLOCK 3: FRAGEN ZUM BERUFSLEBEN

1. Fragen zu den Arbeitsbereichen

1.1 Bist du momentan erwerbstätig? Wenn ja, in welcher Art und Weise (angestellt, selbständig, freiberuflich…)?

1.2 Hast du schon während des Studiums gearbeitet? Wenn ja, in welchen Bereichen?

1.3 Erzähle mir bitte von der Arbeitssuche nach deinem Abschluss. Wie lange warst du auf der Arbeitssuche, wie hast du deine Arbeit gefunden, gefällt dir deine aktuelle Tätigkeit, etc.?

1.4 Hat deine Arbeit in irgendeiner Form mit dem absolvierten Dolmetschstudium zu tun? Wie sieht deine Hauptbeschäftigung aus?

1.5 Arbeitest du aktiv mit der tschechischen Sprache? Wenn ja, in welchem Umfang und in welchen Bereichen, wenn nein, begründe bitte, warum. Arbeitest du vor allem ins Tschechische oder ins Deutsche?

1.6 Inwiefern kommen sprachliche Kompetenzen, Kultur- und sonstige Kompetenzen, die du während des Studiums erworben hast, in deiner beruflichen Tätigkeit zum Einsatz oder auch nicht?

1.7 *Falls du als DolmetscherIn arbeitest*, in welchen Bereichen bist du vor allem tätig und wie häufig? Arbeitest du eher mit Konsekutivdolmetschen oder Simultandolmetschen?

1.8 *Falls du als DolmetscherIn arbeitest*, konzentrierst du dich auf bestimmte Fachgebiete? Siehst du dies als notwendig an oder kann man sich mit einer

kleinen Sprache wie Tschechisch ist nicht auf ein paar Fachgebiete spezialisieren, da man damit keine Aufträge bekommen würde?

2. Auftraggeber

2.1 Mit welchen KundInnen hast du oft oder nur selten zu tun (Privatwirtschaft, Privatpersonen, staatliche Unternehmen, staatliche Einrichtungen wie Polizei, Ämter etc., Dolmetschbüros, etc.)?

2.2 Hast du viele NeukundInnen oder eher StammkundInnen?

3. Fragen zur Berufszufriedenheit und zum Einkommen

3.1 Entspricht dein momentaner Beruf deinen Wunschvorstellungen bezüglich:

Anforderungen

ja, sehr mittelmäßig nein

Bezahlung

ja, sehr mittelmäßig nein

Arbeitsaufwand

ja, sehr mittelmäßig nein

Qualifikationen

ja, sehr mittelmäßig nein

Arbeitsverhältnis mit KollegInnen

ja, sehr mittelmäßig nein

Arbeitszeiten

ja, sehr mittelmäßig nein

3.2 *Falls du als DolmetscherIn arbeitest:* ist deine Auslastung mit Dolmetschaufträgen für dich zufrieden stellend?

3.3 *Falls du als DolmetscherIn arbeitest*: entspricht dein Alltag dem, was du dir vor/ während des Studiums vorgestellt hast und dem, was vermittelt wurde?

3.4 Eine Frage zur Berufszufriedenheit: was gefällt dir besonders bzw. überhaupt nicht an deiner momentanen Arbeit?

4. Fragen zu den Berufschancen als Tschechisch-DolmetscherIn

4.1 Wie sehen deiner Meinung nach die Chancen für Tschechisch-AbsolventInnen aus? Gibt es zuwenig, genügend oder zu viele Tschechisch-DolmetscherInnen in Österreich?

4.2 Wie kann eine Tschechisch-AbsolventIn als DolmetscherIn Fuß fassen?

4.3 Bestehen realistische Möglichkeiten, von dieser Tätigkeit in Österreich leben zu können?

4.4 Was muss man (neben den sprachlichen und kulturellen Kompetenzen) mitbringen, um am Arbeitsmarkt mit Tschechisch bestehen zu können?

4.5 Wie empfindest du das Konkurenzverhalten der Tschechisch-DolmetscherInnen am österreichischen Markt? Gibt es Konflikte, kommt es zu Mobbing bzw. Preisdumping?

4.6 Wenn du an deine ehemaligen StudienkollegInnen zurückdenkst, arbeiten viele davon tatsächlich als Tschechisch-DolmetscherInnen oder in anderen Bereichen?

Vielen Dank für deine Teilnahme am Interview!

Curriculum für das Masterstudium Dolmetschen

universität wien

Curriculum für das Masterstudium Dolmetschen

Stand: Oktober 2011

Mitteilungsblatt UG 2002 vom 27.06.2007, 33. Stück, Nummer 184
1. Änderung Mitteilungsblatt UG 2002 vom 30.06.2008, 39. Stück, Nummer 337
Schreibfehlerberichtigung Mitteilungsblatt UG 2002 vom 17.07.2009, 28. Stück, Nummer 252
2. Änderung Mitteilungsblatt UG 2002 vom 28.06.2011, 25. Stück, Nummer 195

Rechtsverbindlich sind allein die im Mitteilungsblatt der Universität Wien kundgemachten Texte.

Schwerpunkt: Konferenzdolmetschen
Schwerpunkt: Dialogdolmetschen

§ 1 Studienziele und Qualifikationsprofil

(1) Das Ziel des Masterstudiums **Dolmetschen** an der Universität Wien ist es,

professionelle DolmetscherInnen als Fachleute für die Kommunikation zumeist zwischen Angehörigen unterschiedlicher Kulturen und Sprachen auszubilden. Auf der Grundlage wissenschaftlicher Kenntnisse verfügen sie über die entsprechende fachliche, mentale und soziale Disposition, um den gegenwärtig geforderten und künftig zu erwartenden Anforderungen auf dem Translationsmarkt professionell begegnen zu können. Neben einer fundierten sprachlichen und kulturellen Kompetenz besitzen sie die notwendige wissenschaftliche (translatologische) Kompetenz sowie allgemeine und spezielle translatorische Kompetenzen, insbesondere im Bereich des Dolmetschens. Als wesentlich für die Realisierung dieser Kompetenzen werden Flexibilität, Kooperationsfähigkeit und andere Schlüsselqualifikationen (wie Belastbarkeit in Stresssituationen) erachtet;

beim **Schwerpunkt Konferenzdolmetschen** erlangen die Studierenden professionelle Kompetenz im Konsekutiv- und Simultandolmetschen bei Fachkonferenzen aus Politik, Wirtschaft, Recht, Wissenschaften, Medizin, Technik usw. und Kompetenz zur Aneignung der dafür erforderlichen fachlichen und terminologischen Voraussetzungen unter dem in der Praxis üblichen Zeitdruck und erwerben die Kompetenz zur wissenschaftlicher Reflexion und Analyse dieser Prozesse und Methoden;

beim **Schwerpunkt Dialogdolmetschen** erlangen die Studierenden professionelle Kompetenz im Verhandlungs- und Gesprächsdolmetschen in verschiedenen Einsatzbereichen wie Geschäftsverhandlungen in Unternehmen (Verhandlungsdolmetschen), bei Gericht und Behörden (Gerichtsdolmetschen) oder in medizinischen und sozialen Einrichtungen.

(2) Die Absolventinnen und Absolventen des Masterstudiums **Dolmetschen** an der Universität Wien sind über ein Bachelorstudium hinaus befähigt,

durch den Einsatz entsprechender Dolmetschtechniken und Arbeitsmittel Texte und Informationen situationsspezifisch in der Zielsprache vorwiegend mündlich zu präsentieren. Das Spektrum möglicher Einsatzgebiete reicht von Konferenz- und Mediendolmetschen (Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) über Gerichtsdolmetschen, Verhandlungsdolmetschen, bis hin zum Dolmetschen in medizinischen und sozialen Einrichtungen (Schwerpunkt Dialogdolmetschen).

§ 2 Dauer und Umfang

Der Arbeitsaufwand für das Masterstudium **Dolmetschen** beträgt 120 ECTS-Punkte. Das entspricht einer vorgesehenen Studiendauer von 4 Semestern. [1]

[1] *Nach der derzeitigen Rechtslage: UG 2002, Teil 2, Abschnitt 2, §54.*

§ 3 Sprachen

(1) Die Ausbildung erfolgt in mindestens drei Arbeitssprachen: der Mutter- oder Bildungssprache (1. Arbeitssprache, im Folgenden als A-Sprache bezeichnet) und in zwei weiteren Arbeitssprachen (B-Sprache bzw. C-Sprache), wobei Deutsch entweder als A- oder B-Sprache zu wählen ist.

(2) Studierende, deren A-Sprache nicht Deutsch ist, können das Studium nur betreiben, wenn ihre Mutter- oder Bildungssprache im Studienprogramm „Dolmetschen" angeboten wird. Sie haben jedenfalls Deutsch als B-Sprache zu wählen.

(3) Das Angebot der wählbaren Arbeitssprachen wird für jedes Studienjahr vom zuständigen akademischen Organ bekannt gegeben.

(4) Das zuständige akademische Organ entscheidet nach Maßgabe des Lehrangebots über allfällige Beschränkungen der wählbaren Sprachkombinationen.

§ 4 Zulassungsvoraussetzungen

(1) Die Zulassung zu einem Masterstudium setzt den Abschluss eines fachlich in Frage kommenden Bachelorstudiums oder eines fachlich in Frage kommenden Fachhochschul-Bachelorstudienganges oder eines anderen gleichwertigen Studiums an einer anerkannten inländischen oder ausländischen postsekundären Bildungseinrichtung voraus.

(2) Fachlich in Frage kommend ist jedenfalls das Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation an der Universität Wien.

(3) Wenn die Gleichwertigkeit grundsätzlich gegeben ist, und nur einzelne Ergänzungen auf die volle Gleichwertigkeit fehlen, können zur Erlangung der vollen Gleichwertigkeit zusätzliche Lehrveranstaltungen und Prüfungen im Ausmaß von maximal 30 ECTS-Punkten vorgeschrieben werden, die im Verlauf des Masterstudiums zu absolvieren sind.

(4) Lehrveranstaltungen und Prüfungen, die bereits für das als Zulassungsvoraussetzung geltende Studium als Pflicht- oder Wahlfächer absolviert wurden, können im Magisterstudium nicht nochmals anerkannt werden.

§ 5 Akademischer Grad

Absolventinnen bzw. Absolventen des Masterstudiums **Dolmetschen** ist der akademische Grad „Master of Arts" – abgekürzt MA – zu verleihen. Dieser akademische Grad ist hinter dem Namen zu führen.

§ 6 Aufbau – Module mit ECTS-Punktezuweisung

Pflichtmodulgruppe: 54 ECTS

Die Module dieser Modulgruppe sind für beide Schwerpunkte verpflichtend.

Diese Modulgruppe umfasst die Module Grundlagen, Basiskompetenz Dolmetschen, Konsekutivdolmetschen I, Simultandolmetschen I, Konsekutivdolmetschen II, Simultandolmetschen II.

Modul Grundlagen (10 ECTS)
Vermittelt Grundlagen der Dolmetschwissenschaft (einschließlich berufskundlicher Aspekte) sowie relevante Forschungsmethoden.

		SWSt	ECTS
VO	Einführung in die Dolmetschwissenschaft	1	1
VO	Berufskunde Dolmetschen	1	1
VO	Forschungsmethodik	2	2
SE	Seminar Dolmetschwissenschaft	2	6

Modul Basiskompetenz Dolmetschen (8 ECTS)

Erwerb von Kenntnissen über vermittelte Kommunikation unter verschiedenen institutionellen Rahmenbedingungen (internationale Organisationen, Behörden, Medien, etc.) sowie einer Grundkompetenz (einschließlich der nötigen sprechtechnischen und rhetorischen Kompetenzen) im Dolmetschen (Deutsch in Verbindung mit primärer Arbeitssprache), insbesondere in face-to-face-Kommunikation (bilaterales Dolmetschen in Interview- und Diskussionssituationen, etc.).

		SWSt	ECTS
VO	Institutionelle Kommunikation	2	2
UE	Basiskompetenz Dolmetschen	2	4
UE	Stimmbildung, Sprechtraining, Rhetorik	1	2

Modul Konsekutivdolmetschen I (12 ECTS)

Vermittlung von Basiskompetenzen im Bereich des Konsekutivdolmetschens in einem ausgewogenen Verhältnis zwischen den gewählten Sprachen.

In diesem Modul sind prüfungsimmanente Lehrveranstaltungen zum Konsekutivdolmetschen im Ausmaß von 12 ECTS zu absolvieren.

Modul Simultandolmetschen I (8 ECTS)

Vermittlung von Basiskompetenzen im Bereich des Simultandolmetschens (einschließlich Flüsterdolmetschen und Vom-Blatt-Dolmetschen) in einem ausgewogenen Verhältnis zwischen den gewählten Sprachen.

In diesem Modul sind prüfungsimmanente Lehrveranstaltungen zum Simultandolmetschen im Ausmaß von 8 ECTS zu absolvieren.

Modul Konsekutivdolmetschen II (8 ECTS)

Vertiefung der Kompetenz im Konsekutivdolmetschen in einem ausgewogenen Verhältnis zwischen den gewählten Sprachen.

In diesem Modul sind prüfungsimmanente Lehrveranstaltungen zum Konsekutivdolmetschen im Ausmaß von 8 ECTS zu absolvieren.

Modul Simultandolmetschen II (8 ECTS)

Vertiefung der Kompetenz im Simultandolmetschen in einem ausgewogenen Verhältnis zwischen den gewählten Sprachen.

In diesem Modul sind prüfungsimmanente Lehrveranstaltungen zum Simultandolmetschen im Ausmaß von 8 ECTS zu absolvieren.

Alternative Pflichtmodulgruppe Schwerpunkt Konferenzdolmetschen: 38 ECTS

Modul Konferenzdolmetschen (8 ECTS)

Simultandolmetschen von Fachvorträgen (von Audio- oder Videoaufzeichnungen) in Konferenzszenarien in einem ausgewogenen Verhältnis zwischen den gewählten Sprachen.

In diesem Modul sind prüfungsimmanente Lehrveranstaltungen zum Simultandolmetschen im Ausmaß von 8 ECTS zu absolvieren.

Modul Konferenzdolmetschpraktikum (6 ECTS)

Studieninterne Konferenzsimulation bzw. betreutes Praktikum in internationalen Organisationen in einer studienrelevanten Sprachkombination.

		SWSt	ECTS
UE	Konferenzdolmetschpraktikum	3	6

Modul Prüfung Konferenzdolmetschen (10 ECTS)

Studieninterne Konferenzsimulation in einer studienrelevanten Sprachkombination als Rahmen für eine umfassende Prüfung der erworbenen fachspezifischen Kompetenzen im Schwerpunkt Konferenzdolmetschen sowie der dafür notwendigen metafachlichen Kompetenzen.

Voraussetzung für den Zugang zu diesem Modul ist die Absolvierung des Moduls Konferenzdolmetschpraktikum.

		SWSt	ECTS
	Prüfung Konferenzdolmetschen		10

Modulgruppe Kombinationsfächer: 14 ECTS

Die Module dieser Modulgruppe enthalten Lehrveranstaltungen aus dem Masterstudium Übersetzen.

Modul Fachübersetzen (10 ECTS)

Dient dem Erwerb von Kompetenzen im Bereich Fachübersetzen und Terminologie, die auch für das Konferenzdolmetschen (zumeist von Fachvorträgen) relevant sind – Deutsch in Verbindung einer oder zwei weiteren Arbeitssprachen.

Dieses Modul enthält eine Lehrveranstaltung aus dem Modul Übersetzen 4: Fachtexte sowie 2 Lehrveranstaltungen aus dem Modul Fachübersetzen des Masterstudiums Übersetzen.

		SWSt	ECTS
VO	Rechtsterminologien und -übersetzen	2	2
UE	Fachübersetzen in unterschiedlichen Fachgebieten	4	8

Modul Übersetzen: Sachtexte (4 ECTS)

Dient dem Erwerb von Kompetenzen im Bereich Übersetzen von Sachtexten, die auch für das Konferenzdolmetschen relevant sind – Deutsch in Verbindung mit einer oder zwei weiteren Arbeitssprachen.

Dieses Modul entspricht dem Modul Übersetzen 3: Sachtexte des Masterstudiums Übersetzen.

In diesem Modul sind prüfungsimmanente Lehrveranstaltungen zum Übersetzen von Sachtexten im Ausmaß von 4 ECTS zu absolvieren.

Alternative Pflichtmodulgruppe Schwerpunkt Dialogdolmetschen: 38 ECTS

Modul Dialogdolmetschen (8 ECTS)

Dient der Einübung von praktischen Kompetenzen in unterschiedlichen Formen des Verhandlungsdolmetschens (Konsekutivdolmetschen von Verhandlungen, Vernehmungen, Diagnose- und Therapiegesprächen, etc.) – Unterschiedliche Sprachkombinationen zwischen den 3 Arbeitssprachen.

In diesem Modul sind prüfungsimmanente Lehrveranstaltungen zum Konsekutivdolmetschen im Ausmaß von 8 ECTS zu absolvieren.

Modul Dialogdolmetschpraktikum (6 ECTS)

Studieninterne Verhandlungssimulation – nach Möglichkeit unter Einbeziehung authentischer Rollenträger (z.B. RichterInnen, PolizeibeamtInnen, ÄrztInnen, TherapeutInnen, etc.) – Unterschiedliche Sprachkombinationen zwischen den 3 Arbeitssprachen.

		SWSt	ECTS
UE	Dialogdolmetschpraktikum	3	6

Modul Prüfung Dialogdolmetschen (10 ECTS)

Studieninterne Verhandlungssimulation mit authentischen Rollen, studienrelevante Sprachkombinationen (primär A-B/B-A) – dient als Rahmen für eine umfassende Prüfung der erworbenen fachspezifischen Kompetenzen im Schwerpunkt Dialogdolmetschen sowie der dafür notwendigen metafachlichen Kompetenzen.

Voraussetzung für den Zugang zu diesem Modul ist die Absolvierung des Moduls Dialogdolmetschpraktikum.

		SWSt	ECTS
	Prüfung Dialogdolmetschen		10

Modulgruppe Kombinationsfächer: 14 ECTS

Die Module dieser Modulgruppe enthalten Lehrveranstaltungen aus dem Masterstudium Übersetzen.

Modul Rechtsübersetzen (10 ECTS)

Dient dem Erwerb von Kompetenzen im Bereich Fachübersetzen von Rechtstexten und Terminologie, die auch für das Dialogdolmetschen (zumeist beim Gerichtsdolmetschen) notwendig sind

Dieses Modul enthält das Modul Übersetzen 4: Rechtstexte sowie eine weitere Lehrveranstaltung aus dem Modul Fachübersetzen des Masterstudiums Übersetzen.

		SWSt	ECTS
VO	Rechtsterminologie und –übersetzen	2	2
UE	Übersetzen von Rechtstexten	2	4
UE	Fachübersetzen	2	4

Modul Übersetzen: Sachtexte (4 ECTS)

Dient dem Erwerb von Kompetenzen im Bereich Übersetzen von Sachtexten, insbesondere internationalen Verträgen, behördlichen Texten und amtlichen Dokumenten– ins Deutsche sowie aus dem Deutschen in die anderen Arbeitssprachen.

Dieses Modul entspricht dem Modul Übersetzen 3: Sachtexte des Masterstudiums Übersetzen.

In diesem Modul sind prüfungsimmanente Lehrveranstaltungen zum Übersetzen von Sachtexten im Ausmaß von 4 ECTS zu absolvieren.

Modul Masterarbeit: 26 ECTS

Begleitseminar dient zur Anleitung und Betreuung der Masterarbeit.

		SWSt	ECTS
SE	Forschungsseminar	2	6
	Masterarbeit		20

§ 7 Masterarbeit

(1) Die Masterarbeit dient dem Nachweis der Befähigung, eine wissenschaftliche Fragestellung selbständig sowie inhaltlich und methodisch vertretbar zu bearbeiten. Die Aufgabenstellung der Masterarbeit ist so zu wählen, dass für die Studierende oder den Studierenden die Bearbeitung innerhalb von sechs Monaten möglich und zumutbar ist.

(2) Die Masterarbeit ist zu einem Thema aus dem Bereich der Dolmetschwissenschaft zu verfassen. Soll ein anderer Gegenstand gewählt werden oder bestehen bezüglich der Zuordnung des gewählten Themas Unklarheiten, liegt die Entscheidung über die Zulässigkeit beim zuständigen akademischen Organ.

§ 8 Masterprüfung - Voraussetzung

(1) Voraussetzung für die Zulassung zur Masterprüfung ist die positive Absolvierung aller vorgeschriebenen Module und Prüfungen.

(2) Die Masterprüfung ist in folgender Form abzulegen: Die KandidatInnen präsentieren die Ergebnisse ihrer Masterarbeit einer aus drei Personen bestehenden Prüfungskommission, die ihrerseits Fragen zur Masterarbeit und zu weiteren damit in Zusammenhang stehenden Themenbereichen der Translationswissenschaft stellen. Dauer der Prüfung: ca. 30 Minuten.

(3) Für die Masterprüfung sind 2 ECTS Punkte vorgesehen.

§ 9 Einteilung der Lehrveranstaltungen

Die in § 5 zur Anwendung gebrachte Lehrveranstaltungstypologie umfasst folgende Typen.

Nicht-prüfungsimmanent:
Vorlesung (VO)

Prüfungsimmanent:
Übung (UE)
Seminar (SE)

Eine Semesterwochenstunde entspricht 0.75 Kontaktstunden.

§ 10 Teilnahmebeschränkungen

(1) Wenn bei Lehrveranstaltungen mit beschränkter Teilnehmerinnen- und Teilnehmerzahl die Zahl der Anmeldungen die Zahl der vorhandenen Plätze übersteigt, erfolgt die Aufnahme durch Nutzung des internet-basierten Anmeldesystems.

(2) Die Lehrveranstaltungsleiterinnen und Lehrveranstaltungsleiter sind berechtigt, im Einvernehmen mit dem zuständigen akademischen Organ für bestimmte Lehrveranstaltungen von der Bestimmung des Abs. 1 Ausnahmen zuzulassen.

(3) Teilnahmebeschränkungen und Sonderregelungen sind bei der Ankündigung der betreffenden LV bekannt zu geben.

(4) Gruppengröße: Für Übungen und Seminare wird die Zahl der TeilnehmerInnen auf grundsätzlich 30 festgelegt. Diese Zahl kann bei Bedarf in Absprache mit dem zuständigen akademischen Organ überschritten werden, sofern dies die Qualität der Lehre nicht beeinträchtigt. Die TeilnehmerInnenzahl ist den Studierenden bei der Ankündigung einer Lehrveranstaltung mitzuteilen (u.a. auch im kommentierten Vorlesungsverzeichnis).

Bei Überschreiten dieser Zahl kommen folgende Kriterien zur Anwendung:
(1) Zulassung an der Universität Wien zum Masterstudium Dolmetschen;
(2) Benutzung des Präferenz- bzw. Punktesystems bei der Anmeldung.

§ 11 Prüfungsordnung

(1) Leistungsnachweis in Lehrveranstaltungen (LV)
Die Leiterin oder der Leiter einer Lehrveranstaltung hat die Ziele, die Inhalte und die Art der Leistungskontrolle rechtzeitig - bei prüfungsimmanenten LV vor Beginn der LV - bekannt zu geben.

(2) Prüfungsstoff
Der für die Vorbereitung und Abhaltung von Prüfungen maßgebliche Prüfungsstoff hat vom Umfang her dem vorgegebenen ECTS-Punkteausmaß zu entsprechen.

(3) Verbot der Doppelanrechnung
Lehrveranstaltungen und Prüfungen, die bereits für das als Zulassungsvoraussetzung geltende Studium als Pflicht- oder (freie) Wahlfächer absolviert wurden, können im Masterstudium nicht nochmals anerkannt werden.

(4) Alle in § 5 in der Gruppe der gemeinsamen Pflichtmodule aufgelisteten Lehrveranstaltungen sind positiv zu absolvieren. Die vorgesehenen Lehrveranstaltungen in den entsprechenden Modulen einer alternativen Pflichtmodulgruppe sind positiv zu absolvieren. Sobald auch die Masterprüfung erfolgreich absolviert ist, hat der/die Studierende das Studium erfolgreich absolviert.

§ 12 Inkrafttreten

(1) Dieses Curriculum tritt nach der Kundmachung im Mitteilungsblatt der Universität Wien mit 1. Oktober 2007 in Kraft.

(2) Die Änderungen dieses Curriculums in der Fassung des Mitteilungsblattes vom 30.06.2008, Nr. 337. Stück 39, treten mit 1. Oktober 2008 in Kraft.

(3) Die Änderungen des Curriculums in der Fassung des Mitteilungsblattes vom 28.06.2011, Nr. 195, Stück 25, treten mit 1. Oktober 2011 in Kraft.

§ 13 Übergangsbestimmungen

(1) Dieses Curriculum gilt für alle Studierenden, die ab dem Wintersemester 2007/08 ihr Studium beginnen.

(2) Studierende eines der bis dato geltenden fachnahen Masterstudienprogramme sind dazu eingeladen, sich diesem Masterstudium mit einem der beiden Schwerpunkten im Rahmen eines offiziellen Counselling-Verfahrens zu unterstellen. Das zuständige akademische Organ sorgt für eine pragmatische Abwicklung dieses Verfahrens.

(3) Fortgeschrittene Studierende eines Diplomstudiums können sich ihre zurückgelegten Studienleistungen als Bachelorstudium anerkennen lassen und dann zum Masterstudium zugelassen werden, wobei weitere bereits vorliegende LV und Prüfungen für das Masterstudium anerkannt werden können. Welche LV und Prüfungen wofür anerkannt werden, wird vom zuständigen akademischen Organ festgelegt („Äquivalenzlisten").

(4) Studierende, die zum Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Curriculums einem vor Erlassung dieses Curriculums gültigen Studienplan unterstellt waren, sind berechtigt, ihr Studium bis längstens 30. November 2011 abzuschließen.

(5) Wenn im späteren Verlauf des Studiums Lehrveranstaltungen, die auf Grund der ursprünglichen Studienpläne verpflichtend vorgeschrieben waren, nicht mehr angeboten werden, hat das nach den Organisationsvorschriften der Universität Wien zuständige Organ von Amts wegen oder auf Antrag der oder des Studierenden mit Bescheid festzustellen, welche Lehrveranstaltungen und Prüfungen (Fachprüfungen) anstelle dieser Lehrveranstaltungen zu absolvieren und anzuerkennen sind.

Abstrakt

Diese Masterarbeit soll eine Orientierungshilfe für Studierende und AbsolventInnen des Masterstudiums Dolmetschen für verschiedenste Berufsfelder bieten, wobei im theoretischen Teil der Einstieg in den jeweiligen Arbeitsbereich, die auszuübende Tätigkeit und die Besonderheiten der einzelnen Berufsfelder näher beschrieben werden. Im darauf folgenden empirischen Teil wird ergründet, welche Berufswege die Tschechisch-Absolventinnen einschlugen und ob sie die im Studium erworbenen Kompetenzen bei der Ausübung ihrer Arbeitstätigkeiten nutzten. Drei der fünf interviewten Absolventinnen arbeiteten im Rahmen ihrer Haupt- bzw. Nebenbeschäftigung mit der tschechischen Sprache. Obwohl die Gesprächspartnerinnen meist in anderen Bereichen tätig waren und andere Aufgaben als Dolmetschen durchführten, setzten sie sehr wohl die im Studium am Zentrum für Translationswissenschaft erworbenen Kenntnisse ein. Viele von ihnen erwähnten während der Interviews unter anderem gelegentliches Übersetzen oder auch die Anwendung erworbener Sprachkenntnisse bzw. ihrer Kulturkenntnisse.

Abstract

This master's thesis is intended to be an aid for students and graduates of the master's program in Interpretation in various professional fields and settings. The theoretical chapters of this thesis examine how interested persons can enter the respective fields, what the relevant tasks and activities of each occupation are, and describe the special features of each occupational field. The present study is intended to show what professional paths graduates who had included Czech in their language combination took, whether they used the competencies acquired in the master's programme in their professional lives, and if so, how. Three of the five graduates who volunteered to be interviewed stated that they worked with the Czech language in their primary or secondary occupations. Even though the interviewees mainly worked in other fields and interpreting was not their main activity, they nonetheless used the knowledge and competencies acquired throughout their studies at the Centre for Translation Studies. In this connection, many of the interviewees mentioned occasional translation work or the use of their language skills or cultural competencies within the scope of their regular work.

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name:	Zuzana Bednářová, BA
E-Mail:	zbednarova2@gmail
Geburtsdatum und –ort:	26.4.1980 in Prostějov (Tschechische Republik)
Staatsangehörigkeit:	Tschechische Republik

Ausbildung:

2010 - dato	Masterstudium Dolmetschen (Tschechisch, Deutsch und Spanisch) am Zentrum für Translationswissenschaft, Wien
2005 - 2010	Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation (Sprachen: Tschechisch, Deutsch und Spanisch) am Zentrum für Translationswissenschaft, Wien
1999 – 2002	Höhere Fachschule (Akademie) für öffentliche Verwaltung/ Ausbildungsfach Personalleitung (Vyškov, Tschechische Republik)
1995 – 1999	Handelsakademie (Vyškov, Tschechische Republik); Abschluss mit Matura

Zusätzliche Ausbildung:

seit 2012	Englischkurse bei LADO, Washington DC
August 2007	Sommerschule der literarischen Übersetzung (Znojmo, Tschechische Republik)
2005 – 2009	verschiedene Spanischkurse am *Instituto Cervantes* und der VHS Wien

Berufserfahrung

2011 – dato	Tschechisch-Support (Verlauf der Kommunikation zwischen der tschechischen und der deutschen Sprache) bei Funstage

2002 - 2011	diverse Aushilfsjobs neben dem Studium im sprachlichen Bereich
2000 – 2002	Firma: Okresní správa sociálního zabezpečení Vyškov, Bürotätigkeiten
1995 – 2000	Firma: Agros, a.s. Vyškov, Bürotätigkeiten

Zusatzqualifikationen:

Sprachkenntnisse:	Tschechisch (Muttersprache) Deutsch (fließend in Wort und Schrift) Spanisch (fließend in Wort und Schrift) Englisch (B2-Niveau)
Computerkenntnisse :	MS-Office

Führerschein (B)

Auslandsaufenthalte:

1. Semester 2009	Erasmus: CES Felipe II, Aranjuez (Spanien)